3 1761 04263 3131

מחלקת המחקר
מחלקת המחקר
מחלקת המחקר

S 3585a

PLENGE

Staatswissenschaftliche Beiträge

Heft IV

**Die Anfänge der
Kulturwirtschaft**

Die sumerische Tempelstadt

von

Dr. A. Schneider

172724
12/7/1920

Essen a. d. R.

**G. D. Baedeker, Verlagshandlung
1920**

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Copyright 1920 by G. D. B a e d e k e r, Essen a. d. R.

(Schutzbemerkung gegen amerikanischen Mißbrauch des geistigen Eigentums.)

Vorwort.

So überraschende Erfolge die Philologie schon auf dem Gebiete der babylonischen Sprachen zu verzeichnen hatte, es fehlt doch bisher noch die genaue Erschließung des eigentlichen Wortsinnes. Der Übersetzer nimmt das ihm vertraute moderne Wort, überträgt damit aber gleich einen modernen Begriff und verändert damit leicht den Inhalt des Wortes. Das ist verständlich, aber keineswegs vorbildlich. Denn es macht demjenigen, der die Originaltexte nicht selbständig zu lesen versteht, die Verwertung des übersetzten Materials unmöglich.

Ich hätte daher auf die Bearbeitung der Wirtschaft Sumers verzichten müssen, wenn nicht der Professor, der Sumerologie am päpstlichen Bibelinstitut in Rom, P. A. Deimel, in höchst dankenswerter Weise die Manuskripte seines neuesten, noch unveröffentlichten Werkes, das als erstes die Klarlegung der Wort-

begriffe versucht, mir zur Verfügung gestellt und auch sonst jederzeit mir bereitwilligst Auskunft gegeben hätte. Für diese Mithilfe möchte ich ihm auch an dieser Stelle meinen Dank aussprechen.

Denselben Dank schulde ich andererseits meinem Lehrer, Herrn Professor J. Plenge in Münster, der mich in die vergleichende Wirtschaftstheorie einführte und mir die Herausarbeitung der ineinandergeschalteten Kreise der sumerischen Wirtschaft und die Beratung der vorherigen Spuren einer vor den erhaltenen Resten liegenden Wirtschaftsentwicklung durch seine wertvolle Hilfe erleichterte.

Auf Grund sachverständiger Empfehlung habe ich es für zweckmäßig gehalten, in dieser für das allgemeine Verständnis bestimmten Arbeit die Umschrift der sumerischen Worte in deutschen Buchstaben möglichst aufrecht zu halten und alle den Laien verwirrenden Nebenzeichen beiseite zu lassen. Der Fachmann wird das entschuldigen und für seine Zwecke nachtragen können.

Die über diesem Vorwort stehende Abbildung der großen Statue des Patesi von Lagas gehört einer einige Jahrhunderte jüngeren Periode der sumerischen Zivilisation an, wie die in der Arbeit behandelte Zeit. Aber sie kann die Zusammenfassung des Wirtschafts- und Kulturlebens in der Persönlichkeit des leitenden Baufürsten gleichwohl veranschaulichen.

Anna Schneider.

Inhalt.

	Seite
Vorwort der Verfasserin	III
Quellen und Literatur	VII
Einleitung. Chronologisch-geschichtlicher Überblick und Quellen . .	I
I. Die Grundlagen der Wirtschaft Sumers	6
A. Das Land Sumers und seine beiden Grundvoraussetzungen . .	6
B. Der sumerische Staat	11
C. Die Geschichte unseres Ausschnittes	16
II. Das allgemeine Wirtschaftssystem Sumers	17
A. Die Wirtschaft des Tempels.	19
B. Die Wirtschaft des Patesi	26
C. Die einzelnen Privatwirtschaften.	33
III. Die Tempelwirtschaft	40
1. Die Organisation der Tempelwirtschaft	40
2. Die Kanal- und Bauverwaltung	43
3. Einnahmen aus der Binnenwirtschaft	46
a) Einnahmen aus der Eigenwirtschaft	46
aa) Die Ackerwirtschaft	46
bb) Die Viehzucht	51
b) Die Unkosten der Landwirtschaft	53
c) Einnahmen aus der Fischerei	55
d) Einnahmen aus der Feldverpachtung und aus Abgaben .	57
e) Einnahmen aus dem Binnenhandel	60
4. Einnahmen aus der Außenwirtschaft	61
Geld, Preis und Zins in der Wirtschaft Sumers	68
5. Der Transport	72
6. Magazine und Magazinverwaltung	73
7. Die Verarbeitung der Rohprodukte.	79
a) In Magazinen oder Betrieben mit Magazinen	79
b) Durch Handwerker	82
8. Der Verbrauch	86
a) Die Ausgaben für Kultzwecke und Feste	86
b) Die Ausgaben für die Rationen der Tempelleute	88

	Seite
9. Das Verhältnis der Tempel zueinander	94
IV. Geschichte und Ausblicke	95
V. Von Innen	101
Schluß	102

Anhang.

Anlage I: Altsumerische Maße	106
„ II: Berufe der ältesten sumerischen Zeit	107
„ III: Zuweisung von Frohnarbeiten für einen Kanalbau	108
„ IV: Feldverteilungsliste über uru lal (Pachtland), kur (Nahrungslos) und nigenna (Tempeleigenland)	110
„ V: Felderliste über bebautes kur-Land	112
„ VI: Preise	113
„ VII: Monatliche Gersterationen der Sklaven und Sklavinnen des Bau-Tempels.	114
„ VIII: Monatliche Gersteration von freien Tempelleuten	115
„ IX: Wollverteilung an Leute des Bau-Tempels	117
„ X: Festgaben, von Leuten des Bau-Tempels überreicht	118

Quellen und Literatur.

I. Quellen.

Für die älteste Zeit: Sumers, s. Einleitung S. 2 ff.

Für die spätere Zeit:

Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum, London 1896 ff. (C. T.).

Hussey, M. J., Sumerian tablets in the Harvard semitic museum Part II, Cambridge U. S. A. 1915. (S. T. H. II).

Inventaire de Tablettes de Tello par Thureau-Dangin, De Genouillac, Delaporte, Paris 1910 und 1912, 4 Teile. (T. D. T.).

Legrain, Le Temps des Rois d'Ur. Paris 1912.

Poebel, Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Philadelphia 1909.

Proceedings of the society of biblical archaeology. London.

Reisner, Tempelurkunden aus Telloh. Berlin 1901. (T. U.).

Peiser und Kohler, Hammurabis Gesetz, Bd. I. Leipzig 1904

II. Literatur.

Cuq, E., La propriété foncière en Chaldée d'après les pierres-limites (koudourrous) du Musée du Louvre. Nouvelle Revue Historique de Droit français et étranger. 30. Jahrg. Heft Nr. 6. Paris 1906.

Deimel, A., Chronologia. Rom 1912, Scripta Pontifici Instituto Biblici.

— Pantheon Babylonicum, Rom 1914. Scripta Pontifici Instituto Biblici.

Greßmann, H., Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament Tübingen 1909.

Hilprecht, Anniversary volume. Leipzig 1910.

Hrozny, Das Getreide im alten Babylonien. Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Wien 1914.

King, A History of Sumer and Akkad. London 1910.

Koldewey, Die Tempel von Babylon und Borsippa. Leipzig 1911.

Meyer, Ed., Sumerier und Semiten in Babylonien. Berlin 1906.

— Geschichte des Altertums, 1. Bd., 1. und 2. Hälfte, III. Aufl. 1913.

Schorr, M., Altbabylonische Rechtsurkunden aus der Zeit der ersten babylonischen Dynastie. Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der

Wissenschaften. Wien 1907.

- Schwenzner, W., Zum altbabylonischen Wirtschaftsleben. Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 19. Jahrg. Leipzig 1915.
- Steinmetzer, F. X., Über den Grundbesitz in Babylonien zur Kassitenzeit. Der alte Orient, 19. Jahrg., Heft 1/2. Leipzig 1919.
- Thureau-Dangin, L'U, le Qa et la Mine. Journal Asiatique. Paris 1909.
- Thurnwald, R., Staat und Wirtschaft in Babylon zu Hammurabis Zeit. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik III. Folge, Bd. 26 und 27. Jena 1903/04.
- Weißbach, Die sumerische Frage. Leipzig 1898.
- Witzel, Keilinschriftliche Studien. Leipzig (Harrassowitz) 1918.
- Zeitschriften: Mitteilungen der deutschen Orientgesellschaft, Berlin.
Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, Leipzig.
Orientalistische Literaturzeitung. Herausgegeben von Peiser.
Leipzig.
Revue d'Assyriologie et d'Archeologie orientale. Paris.
Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete. Straßburg.
- Bewsher, The Journal of the Royal Geographical Society. London 1867, Vol. 37.
- Chesney, Expedition for the Survey of the River Euphrates and Tigris in the year 1835, 1836, 1837, I. Bd. London 1850.
- Ritter, Die Geographie von Asien. X. und XI. Teil. Berlin 1844.
- Sievers, Asien. 2. Aufl. Leipzig 1904.
- Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft. Tübingen 1911.
— Gewerbe. Im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., Bd. III.
- Cunow, H., Die soziale Verfassung des Inkareiches. Stuttgart 1897.
- Sumner-Maine, H., Village Communities in the East and West. London 1881.
- Meyer, Ed., Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 3. Folge, 9. Bd., 5. Heft. Jena 1895.
- Plenge, Wirtschaftsstufen und Wirtschaftsentwicklung. Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung. IV. Bd. Berlin 1916.
— Grundlegung der vergleichenden Wirtschaftstheorie. Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung. V. Bd. Berlin 1917.
- Weber, M., Agrargeschichte. Handwörterbuch der Staatswissenschaften. I. Bd., 3. Aufl., Jena 1900.

Einleitung.

Chronologisch-geschichtlicher Überblick und Quellen.

Die Sumerer bewohnten von der ältesten geschichtlichen Zeit an, d. h. etwa seit dem Beginn des 3. Jahrtausend vor Christus¹⁾, gemeinsam mit den semitischen Babyloniern das Land zwischen dem Unterlauf der beiden Ströme Euphrat und Tigris, und zwar hatten die Sumerer den südlichen Teil des Landes — Sumer genannt — inne, die Semiten das nördlich gelegene Akkad. Sumerer und semitische Babylonier gehörten nicht derselben Rasse an, da ihre Sprachen durchaus verschieden waren. Das Sumerische gehört nämlich wie die Turksprachen zu den agglutinierenden Sprachen, das Semitische dagegen zu den flektierenden. Und wie in der Sprache, so traten auch im Körperbau und in den geistigen Eigenschaften der beiden Volksstämme Rassenunterschiede hervor, wie King nachweist²⁾. Die Bezeichnung „Sumerer“ rührt von dem Namen „Sumer“ her, den das südliche Babylonien in der alten Zeit hatte; die Zweifel, ob das Volk in Wirklichkeit diesen Namen führte, sind jetzt behoben.

Gegen Ende des 3. vorchristlichen Jahrtausend, zur Zeit Hammurabis, des bekannten Königs der ersten babylonischen Dynastie, verloren die Sumerer für immer ihre politische Freiheit. Sie gingen von da ab allmählich unter den semitischen Babyloniern auf. Diese hatten längst die überlegene Kultur des unterworfenen Volkes angenommen, im besonderen die Religion, das ganze Schriftsystem³⁾ — sowohl die Schriftzeichen als auch die Silben- und Begriffswerte — und ferner die Formeln und technischen Ausdrücke des Wirtschafts- und Rechtslebens⁴⁾. Die sumerische Sprache wurde zur toten Sprache, die aber in den Schulen der Babylonier noch weiter gelehrt wurde.

¹⁾ Dazu Deimel, *Chronologia*. Rom 1912, S. 61 ff.

²⁾ King, *A History of Sumer and Akkad*. London 1910, S. 40 f.

³⁾ Ed. Meyer, *Sumerier und Semiten in Babylonien*. Berlin 1906, S. 4.

⁴⁾ Schorr, *Altbabylonische Rechtsurkunden*. Wien 1907, S. 3.

Mit den sumerischen Schultexten der späteren Babylonier wurde die moderne Keilschriftforschung zuerst bekannt. Es waren dies teils Listen — eine Art sumerisch-semitischer Wörterbücher —, in welchen sumerische Wörter durch semitische erklärt wurden, teils waren es zusammenhängende sumerische Texte, meist religiösen Inhalts, mit interlinearer semitischer Übersetzung.

Mit Hilfe dieser traditionellen Erklärung der alten Babylonier wurden die ersten Elemente des Sumerischen rekonstruiert.

Gegen Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts setzte die massenhafte Ausgrabung einsprachiger altsumerischer Texte ein. Von diesen sind schon eine große Anzahl von Bänden — gegen 40 — veröffentlicht. Unter diesen Texten kann man zwei große Klassen unterscheiden: einmal die Urkunden mehr historischen Inhaltes, die sogenannten Königsinschriften, welche über die Kriegs- und Friedenstaten der altbabylonischen Könige und Stadtfürsten berichten und die Hauptquellen für die Geschichte Sumers sind, und zweitens Texte wirtschaftlichen Inhalts, meist Verwaltungslisten der Tempel, seltener Privatkontrakte.

Die historischen Texte, soweit sie bis dahin bekannt waren, sind sämtlich veröffentlicht und übersetzt von Thureau-Dangin „Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften“, Leipzig 1907 (S.A.K.). Seither wurden einige weitere gefunden, unter denen die aus dem Ende des dritten Jahrtausend stammenden Listen der Könige und Dynastien¹⁾, welche seit der großen Flut über Babylonien herrschten, sehr wichtig sind, da sie mit der Chronologie der ältesten Zeit bekannt machen. Die Übersetzung, welche Thureau-Dangin gibt, ist nach dem Urteile von Sumerologen im ganzen zuverlässig, im einzelnen aber noch verbesserungsbedürftig.

An den eintönigen und schwierigen Wirtschaftstexten versuchte sich die Keilschriftforschung weniger. Seit Ende der 90er Jahre wurden alljährlich einige Bände dieser Textgattung veröffentlicht, zum Teil ohne jede Einleitung und Erklärung, zum Teil mit einigen Bemerkungen, einige auch mit Textumschriften

¹⁾ Veröffentlicht von Hilprecht, *The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania*, Vol. XX., 1. Teil, S. 52.

P. Scheil, *Académie des Inscriptions et Belles Lettres „Comptes Rendus“*, Paris 1911, S. 606ff.

Poebel, *Historical and grammatical Texts* 2—5, Philadelphia 1914, S. 2ff.

und Übersetzungen. Wertvoller als diese, den Textausgaben beigefügten Übersetzungen sind die nicht sehr zahlreichen Abhandlungen und Aufsätze über Einzelfragen in den Fachzeitschriften¹⁾. An einer gründlichen und allseitigen Durcharbeitung der altsumerischen Wirtschaftstexte, die auch dem Laien das Verständnis dieser alten Urkunden ermöglicht, fehlt es bisher noch.

Die große Menge der altsumerischen Texte verteilt sich chronologisch auf drei Zeitabschnitte, was durch die folgende Tabelle veranschaulicht werden soll. Die erste Rubrik der Tabelle enthält die Reihe der Großkönigs-Dynastien, die nach der babylonischen Tradition seit der großen Flut in Babylonien regierten. Die zweite Rubrik zeigt, wie die drei Hauptmassen der Wirtschaftstexte sich zeitlich einfügen:

I. Dynastien ²⁾ der Könige des Landes Sumer und Akkad					II. Wirtschafts- texte
der Stadt Kis	12 Könige				
„ „ Erech	6 (?) „				
„ „ Ur	4 „				
„ „	3 „				
„					
der Stadt Opis	6 Könige, regierten 99 (?) Jahre				
„ „ Kis	8 „	„	„	„	I. Texte des Königs Urukagina von Lagas u. seiner 3 Vorgänger.
„ „ Erech	1 „	„	„	25 „	II. die Akkad Texte.
„ „ Akkad	12 „	„	„	197 „	
„ „ Gutium	21 „	„	„	159 „	
„ „ Adab					
„ „ Erech					
„ „ Ur	5 „	„	„	117 „	III. Texte aus der Zeit der Könige von Ur
„ „ Nisin	16 „	„	„	225 ¹ 2 „	

1) a) Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete, Straßburg.

b) Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale, Paris.

c) Orientalische Literaturzeitung, herausgegeben von Peiser, Leipzig (Hinrichs).

d) Mitteilungen der deutschen Orientgesellschaft, Berlin.

e) Mitteilungen der vorderasiatischen Gesellschaft, Leipzig.

2) Nach W. Poebel, Historical and grammatical Texts 2—5. Die Liste ist nicht ganz lückenlos erhalten. Nach den Unterschriften regierten bis zum Ende der Dynastie von Nisin im ganzen 134 oder 139 Könige. Bis jetzt haben sich diejenigen Angaben der Liste, die man durch zeitgenössische Texte nachprüfen konnte, als zuverlässig erwiesen.

Die älteste größere Sammlung dieser Wirtschaftstexte (I), die ungefähr 1600 Urkunden umfaßt, stammt aus dem Verwaltungsarchiv des Tempels der Göttin Bau von Lagas. Die Texte wurden gegen Ende der Dynastie von Kis abgefaßt unter den Stadtfürsten Entemena, Enlitarzi, Lugalandu und Urukagina von Lagas, innerhalb eines kurzen Zeitraumes¹⁾ und sind veröffentlicht von:

1. H., de Genouillac, Tablettes Sumériennes Archaïques (T.S.A.). Paris 1909.
2. Allotte de la Fuÿe, Documentes Présargoniques (D.P.). Paris 1908 bis 1913.
3. Nikol'skij, Drevnosti vostocnyja (Nik). Bd. 3, Moskau 1907.
4. Lichacef, Drevnejsija bully i pecati Sirpurly (Lich). Petersburg 1907.
5. Thureau-Dangin, Recueil de Tablettes Chaldéennes (R. T. C.), Serie II, Paris 1903.
6. Hussey, M. J., Sumerian Tablets in the Havard Semitic Museum (S.T.H.), Part I. Leipzig 1912.
7. Förtsch, W., Altbabylonische Wirtschaftstexte aus der Zeit Lugalandu und Urukaginas in den Vorderasiatischen Schriftdenkmälern; Heft XIV, 1. Hälfte. Leipzig 1916 (Fö.).
8. Pinches, T. G., Amherst Tablets (Aml). London 1908, Tablets from Tell-loh in JRAS. Mr. Harding Smiths Tablets.
6. Langdon, S., Two tablets of Lugalandu in „Babyloniaca“, vol. 4, 246 ff. Paris 1911 (Bab).

Von diesen Textausgaben gibt die erste außer der Umschrift und Übersetzung der Texte eine Abhandlung unter dem Titel: „Matériaux pour servir à l'histoire de la société sumérienne“.

Alle diese Wirtschaftstexte und von den historischen Texten dieser Zeit die sehr wichtigen Inschriften des Patesi Urukagina von Lagas, die sogenannten Reformentexte²⁾, wurden systematisch durchgearbeitet von A. Deimel „Wirtschaftsleben der sumerischen Stadt Lagas zur Zeit des Königs Urukagina und seiner beiden Vorgänger“. Dieses noch nicht vollendete Werk, auf dessen Resultate sich meine Arbeit in der Hauptsache stützt, lag mir im Manuskript vor.

Einige (2?) Jahrhunderte älter sind die wenigen Kontrakturkunden aus der nördlich von Lagas gelegenen Stadt Suruppak, die veröffentlicht wurden von Thureau-Dangin: R.T.C. Serie I, Paris 1903.

¹⁾ Nach Deimel, Manuskript, etwa innerhalb 16 Jahren.

²⁾ Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften (S. A. K.), S. 12-58.

Die Wirtschaftstexte, welche in die Zeit der Dynastie von Akkad gehören (II), stammen aus den Städten Lagas und Nippur in Sumer und Susa in Elam. Diese Sammlung enthält einige wichtige Verwaltungsurkunden, so den Obelisk von Manistusu, veröffentlicht und übersetzt von P. Scheil in „Délégation en Perse“, Mémoires Tome II, Textes élam.-sem. p. 6–52. Diese weniger zahlreichen Texte der Periode von Akkad sind fast alle in semitischer Sprache abgefaßt.

Die weitaus größte Zahl der Wirtschaftstexte (III) stammt aus der Zeit der letzten Dynastie von Ur und zwar aus den sumerischen Städten Lagas, Umma, Nippur und Drehem¹⁾. Diese gewaltige Textmasse harret noch der gründlichen allseitigen Durcharbeitung. Nur wenige Tatsachen, die sich auf das Wirtschaftsleben beziehen, sind bis jetzt mit hinreichender Sicherheit erklärt.

Ich beschränke mich daher in der Hauptsache auf die älteste Zeit des Wirtschaftslebens in Lagas, soweit es aus der ältesten der drei Textmassen erschlossen ist. Die späteren Texte werden nur gelegentlich herangezogen, soweit sie Entwicklungen zeigen und soweit sie erklärt sind.

Zwischen den Texten Urukaginas (I) und denen aus der Periode von Ur (III) liegt ein Zeitraum von etwa 400 Jahren; zwischen ersteren und den Akkad-Texten (II) liegen nur einige Jahrzehnte. Aus den Dynastien-Listen geht weiter hervor, daß eine Entwicklung von mehr als 1000 Jahren²⁾ für die sumerische Wirtschaft bis zu dem Stande, den sie zur Zeit Urukaginas erreicht hatte, vorausgesetzt werden kann.

Gleichzeitig mit der letzten sumerischen Dynastie, der von Nisin, herrschte in der von Semiten besiedelten Stadt Babylon die erste babylonische Dynastie. Ihr gehörte Hammurabi an, von dem dauernd ganz Babylonien, Sumer und Akkad, unterworfen wurde. Aus der Regierungszeit dieses durch sein Gesetzbuch berühmten Fürsten, aus der Zeit seiner fünf Vorgänger und seiner Nachfolger, sind neben Tempeltexten eine Menge Privaturkunden erhalten, die auf ihren wirtschaftlichen Inhalt hin bearbeitet sind von Schwenzner: „Zum altbabylonischen Wirtschaftsleben“ in den Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 19. Jahrgang,

¹⁾ Eine Vorstadt von Nippur, deren sumerischer Name noch unbekannt ist.

²⁾ Deimel, Manuskript.

1915. Diese Wirtschaftstexte der ältesten babylonischen Zeit, deren wirtschaftliche Zustände sich ganz unter sumerischem Einfluß geformt haben, bilden eine Fortsetzung der letzten sumerischen Urkunden und können daher als Ergänzung der sumerischen Quellen angesehen werden, ebenso wie das Gesetzbuch Hammurabis, das zum Teil eine Kodifizierung alter sumerischer Rechte sein soll.

I. Die Grundlagen der sumerischen Wirtschaft.

A. Das Land Sumer und die beiden Grundvoraussetzungen.

Wenn schon bei einem jeden Volke das Land, in dem es wohnt, eine wichtige Grundlage seiner Wirtschaft ist und als solche berücksichtigt werden muß, so kommt es doch bei den Sumerern in weit größerem Maße in Frage, da wohl sonst nirgends die Abhängigkeit von dem Boden so stark und dauernd war und so bestimmend für die Art der Wirtschaft.

Die Heimat der Sumerer lag in dem Gebiete, welches vom Euphrat und Tigris in ihrem Unterlaufe durchströmt wird.

Von dem Zagros und den persisch-elamitischen Gebirgen im Osten, von der in einem Geröllflur abfallenden arabischen Wüstentafel im Westen und den Steppen Obermesopotamiens im Norden senkt sich das Land in die Niederungen des Zweistromlandes hinab, die sich in vollständiger Ebene, nur von Hügeln, den Resten ehemaliger Siedlungen, unterbrochen, bis zum Persischen Golf hinziehen.

Ganz Babylonien ist Alluvialland und wurde im Laufe von Jahrtausenden durch Ablagerungen des Meeres und der beiden Ströme, besonders des Euphrat, gebildet. Zur Zeit der Sumerer bestand das heutige Deltagebiet noch nicht. Der Persische Golf drang weit tiefer in das Land ein und die beiden Ströme mündeten damals noch getrennt ins Meer. Das Babylonien jener Zeit war daher bedeutend kleiner als das heutige Irak-Arabien, und das Gebiet, welches die Sumerer bewohnten, wird nicht größer gewesen sein, als etwa Belgien.

Die Ablagerungen des Euphrat haben Babylonien geschaffen, und von diesem Strome bleibt das Land auch weiter abhängig. Die gewaltigen Lehm Massen, die der Euphrat von seinem Ober-

laufe mit sich führt und die er am Unterlaufe wegen des geringen Gefälles absetzt, erhöhen dort beständig sein Bett. Infolgedessen tritt das Wasser beim geringsten Steigen über die Ufer und überschwemmt die ganze Ebene. Die Ablagerungen wachsen oft derart an, daß sie den Fluß zwingen, seinen Lauf zu ändern. Der Euphrat hat auf seinem Unterlauf überhaupt kein festes Bett: er mündet in eine weite, schilfbedeckte Landschaft, in welcher er sich in dem einen Jahre hier, in dem anderen dort etwas Bahn bricht.

Jährlich zweimal steht das ganze Land unter Wasser. Die größere Flutzeit beginnt mit der Schneeschmelze im Gebirge und dauert vom April bis zum Juni. Gleichzeitig herrscht bis Mitte Oktober eine außerordentlich starke, für den Europäer unerträgliche Hitze, die den Boden, nachdem sich die Flutwasser wieder verlaufen haben, so vollständig austrocknet, daß er an manchen Stellen in breiten Rissen auseinander klafft¹⁾, während dort, wo das Wasser nicht abfließen kann, sich Sümpfe bilden, mit ihrer ungesunden Fieberluft und ihren Myriaden von Stechfliegen und Mücken. Mit dem Eintreten der tropischen Regenzeit setzt die zweite, kürzere Flutzeit im November und Dezember ein.

So wechseln für den größten Teil des Jahres Überschwemmungen und Trockenheit und machen das Land unwirtlich und für den Anbau ungeeignet, obschon der Alluvialboden an sich außerordentlich fruchtbar ist.

Das war der ursprüngliche Zustand des Landes, in den es nach Jahrtausenden hoher wirtschaftlicher Blüte durch die Verwüstungen der asiatischen Mongolenhorden im 13. nachchristlichen Jahrhundert und die darauffolgende Mißwirtschaft der Türken zurückgesunken ist²⁾. Man kann sich darum ein Bild von der Art und der Größe der Arbeiten machen, welche die ersten Ansiedler zu leisten und deren Nachkommen fortzusetzen hatten, um das Land der Kultur zu gewinnen und zu erhalten. Der ganze untere Euphrat mit seinen Mündungsarmen mußte von seinem Eintritt in die Tiefebene an eingedämmt werden, um die Überschwemmungen zu verhindern. Weiter mußten vom Euphrat

¹⁾ Sievers, Asien. S. 112.

²⁾ Irak-Arabi ist zu zweidritteln Wüste, ehemaliger Kulturboden mit starkem Salzgehalt und sehr geringer Vegetation zu einem Drittel Sumpfland, zum allergeringsten Reste Kulturland und dies nur in schmalen Streifen entlang den Flüssen und Kanälen. Sievers, Asien. S. 112.

aus ¹⁾ Bewässerungsanlagen großen Stils geschaffen werden, es mußten Kanäle und Wasserteiche gegraben werden, um dem Boden die zum Anbau nötige Feuchtigkeit zu geben. Die Anlagen mußten sodann dauernd instand gehalten und von den sich fortwährend ablagernden Schlammassen freigehalten werden.

Diese gewaltigen Leistungen waren nur bei einer planmäßigen Zusammenfassung aller verfügbaren Arbeitskräfte möglich. Und weiter machte auch die Benutzung der Bewässerungseinrichtungen ein beständiges Zusammenarbeiten notwendig. Es war daher eine ganz natürliche Folge der eigenartigen Siedlungsverhältnisse, daß sich auf diesem Boden eine Organisation bildete, welche die einwandernden Stämme auch weiterhin zusammenhielt und jedem einzelnen Glied seinen Anteil an der gemeinsamen Arbeit zuwies. Hier ist die Ursache für die so besonders ausgebildete genossenschaftliche Organisation der Sumerer zu suchen.

Während in Sumer auf der einen Seite durch die Kulturarbeiten eine dauernde starke persönliche Gebundenheit vorausgesetzt wurde, zwang das Land andererseits seine Bewohner zu freiem Verkehr mit den umliegenden Ländern.

Die Ergiebigkeit des Euphratlandes beschränkte sich auf die Produkte der Ackerwirtschaft und des Fischfanges. Der Alluvialboden lieferte nur noch vorzügliche Tonerde zur Herstellung von Ziegeln, dem Baumaterial für Häuser, Tempel, Magazine und Stadtbefestigungen und zu Tontäfelchen, die den sumerischen Schreibern das Papier ersetzten und ein dauerhaftes Schreibmaterial bildeten, dem selbst die in Babylonien außerordentlich starke Verwitterung nichts anhaben konnte.

Alles andere mangelte dem Lande vollständig. Es gab keine Metalle, die von so großer Bedeutung für jede sich entwickelnde Kultur sind. Es fehlte dem Boden jegliche Art von Gestein, so daß nicht einmal der notwendigste Gegenstand zur Verarbeitung des Kornes, die Handmühle, hergestellt werden konnte. Es fehlte der baumarmen Ebene die genügende Menge Holz und ebenso der zum Kalfatern der Schiffe und zu den Bauten notwendige Asphalt.

¹⁾ Der Tigris, der sich infolge seiner großen Stromgeschwindigkeit ein tiefes Bett mit hohen Steilufern gräbt, kam für die Bewässerung nicht in Frage. Nur in der Gegend von Bagdad, wo in der alten Zeit die Stadt Opis lag, war Bewässerung möglich. Am unteren Tigris fehlten daher Siedlungen vollständig. Diese fanden sich nur am Euphrat und an Euphratarmen.

Selbst die Viehhaltung war in der heißen babylonischen Ebene, in der die Tierrassen rasch degenerierten, nur möglich bei öfterer Auffrischung des einheimischen Viehbestandes durch Kreuzungen mit Bergvieh¹⁾).

Man war daher in Sumer gänzlich abhängig von den umliegenden Berggländern, und da diese auch besiedelt waren²⁾, bildete sich ganz notwendig Tauschverkehr.

Auch für das außerordentliche Maß von Arbeitsamkeit, für den Geist der Rechenhaftigkeit, der überall aus den alten Texten spricht, und der bei einem immerhin noch urwüchsigen Volke etwas Ungewöhnliches ist, findet man die Erklärung in den Bodenverhältnissen. Die Ansiedler waren zur intensivsten Ausnutzung des Bodens gezwungen, anfangs wohl infolge der ungeheuren Schwierigkeit und Langsamkeit der Kultivierungsarbeiten, später infolge Landmangels, der bei wachsender Bevölkerung wegen der Begrenztheit des verfügbaren Bodens fühlbar werden mußte³⁾.

Es ist überhaupt die Übereinstimmung zwischen Land und Volk gerade in Babylonien besonders auffallend. Und sie zeigt sich in gleicher Weise bei Sumerern und semitischen Babyloniern, so verschieden auch sonst der Grundcharakter dieser beiden Rassen gewesen sein mag.

Die fast baumlose Ebene, die mit ihren gerade geschnittenen Kanälen und den wohl ziemlich gleichmäßig verteilten Hügelsstädten etwas so überaus Symmetrisches und Übersichtliches, dabei aber auch Eintöniges und Schwerfälliges an sich hatte und der von Zahl und Maß beherrschte Geist ihrer Bewohner entsprechen einander vollkommen. Das zahlenmäßige Denken der

¹⁾ Deimel, Manuskript. In den Texten der Zeit von Ur ist sehr häufig die Rede von Kreuzungen babylonischer Viehrassen mit Tieren aus dem Gebirge

²⁾ S. S. 15f.

³⁾ Eine zahlenmäßige Bevölkerungsdichte bei den Sumerern läßt sich aus Mangel an vollständigen Angaben auch nicht annähernd feststellen. Denn wenn auch Bevölkerungszahlen erwähnt werden, z. B. der Stadt Lagas — unter dem Patesi Urukagina 36 000 (S. A. K., S. 45, 4, 1), unter Gudea 216 000 (S. A. K., S. 69, 3, 10) —, so fehlt doch jede Angabe über die Größe des Bodenareals dieser Stadt. Aber da das Land Sumer klein war, die Zahl der Städte und Ortschaften dagegen verhältnismäßig groß, so läßt sich eine ziemlich dicht angesiedelte Bevölkerung vermuten, was bestätigt zu werden scheint durch die häufigen Grenzstreitigkeiten zwischen den Siedlungen. Schon die ältesten Inschriften berichten über Landraub und Grenzregelungen.

Babylonier griff von den wirtschaftlichen Berechnungen über in die Philosophie und die religiöse Spekulation. Auch hier spielten die Zahlenverhältnisse und ihre Ausdeutung eine Rolle. Und wie dem nüchternen, klaren Geist der Sumerer und Babylonier das leichte, phantasievolle Denken zu fehlen scheint, so zeigt auch ihre Kunst mehr Gleichmaß als Beweglichkeit, mehr Wucht als Anmut. Die Sprache liebte Wiederholungen, und so wird auch die Musik mehr rhythmische Eintönigkeit als Klangreichtum gehabt haben. Die Ziegelbauten wirkten durch Größe und Masse, und die bildende Kunst zeigt vor allem Bodenständigkeit und scharfe Beobachtungsgabe, weniger Phantasie. Man braucht nur die wenigen erhaltenen, wenn auch noch recht primitiven Abbildungen der Menschen jener alten Zeit zu sehen, den mächtigen und überaus ruhig und vernünftig dreinschauenden Kopf auf dem kurzen, gedrungenen Körper eines Arbeiters, um den Grundcharakter des Volkes zu kennen: größte Arbeitsfreudigkeit, gepaart mit nüchterner Vernunft.

Aber gleichgültig, ob es das Land war, das in seinen Bewohnern diese Eigenschaften groß zog, oder ob ein arbeitsames Volk von ausgeprägter Vernunft Besitz von dem Lande ergriff und es nach seinem Geiste formte – sicher wirkte beides zusammen, die besondere geistige Veranlagung der Ansiedler und der bleibende Einfluß der äußeren Umstände – für die Art der Wirtschaft waren die beiden Grundvoraussetzungen des Landes, Gebundenheit und Freiheit, maßgebend. Persönliche Bindung durch Eingliederung aller in das starre Gefüge einer Bodenorganisation als notwendige Folge der Bewässerungswirtschaft und demgegenüber die aller Gebundenheit widersprechende freie Beweglichkeit des Tauschverkehrs. Und von beiden Gesichtspunkten aus muß die Wirtschaft Sumers gesehen werden. Denn gerade das Zusammenwirken dieser zwei entgegengesetzten Kräfte gibt dem sumerischen Wirtschaftsleben seine Besonderheit, durch die es sich von ähnlichen Wirtschaftsformen unterscheidet. Sieht man einseitig nur die Verkehrswirtschaft, ohne die Grundlage der Bodenorganisation, wie das in den meisten Fällen geschehen ist, so entsteht das falsche Bild einer ganz modernen Wirtschaft. Und andererseits trennt der ausgebildete Tauschverkehr die Wirtschaft Sumers wieder von anderen, auf ähnlichem Boden gewachsenen Bewässerungswirtschaften.

B. Der sumerische Staat.

Sumer, ebenso wie das semitische Akkad im Norden, zerfiel in eine Reihe kleiner Stadtreiche. Von diesen waren die bekanntesten gleichzeitig die Heiligtümer der höchsten sumerischen Götter, so Eridu, im Süden, am Meere gelegen, die Stadt des Wassergottes Enki, Ur, mit dem Mondgott Sin, Larsa, mit dem Sonnengott Babbar, Erech, mit dem Himmels-gott Anu und dessen Tochter Ninni, der Göttin der Liebe, Nippur, deren Gott Enlil war, ursprünglich der Wettergott, der später zur Hauptgotttheit des ganzen Landes wurde¹⁾. Sippar, im Norden, die Stadt des Samas, und Kutba, ebenfalls im Norden mit dem Gott der Unterwelt Nergal²⁾, Lagas, die Stadt des Kriegsgottes Ningirsu, unweit des Meeres, und nördlich von ihr Umma, mit der Göttin Nisaba, der Schwester Ningirsus.

In den Städten Nordbabyloniens, Kis, Opis und Babylon, wohnten auch Sumerer, jedoch herrschte hier das semitische Element vor.

Von diesen Städten Sumers ist Lagas aus den Ausgrabungen her am besten bekannt. Nur von dieser einen Stadt hat man Urkunden aus den verschiedenen Abschnitten des sumerischen Zeitalters, und man kann daher nur bei ihr die Entwicklung der staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse verfolgen. Man darf aber unbedenklich verallgemeinern und Lagas als Typus der sumerischen Stadt hinstellen, da man wegen der gleichen Entwicklungsbedingungen eine größtmögliche Gleichförmigkeit aller Städte Sumers voraussetzen darf, was weiterhin auch aus der Gleichartigkeit der Urkunden der verschiedenen Orte hervorgeht.

Über die Ausdehnung eines Stadtstaates der ältesten Zeit läßt sich nach den Verhältnissen in Lagas dieses Bild machen: Der Staat Lagas zur Zeit Urukaginas bestand aus sechs voneinander getrennt liegenden Stadtgebieten, die mit Mauern umgeben³⁾ und durch Kanäle miteinander verbunden waren. Vier dieser Städte,

¹⁾ Die 3 Hauptgötter Sumers waren Anu, Enlil und Enki. Von dieser Trias haben zwei — Enlil und Enki — im Laufe des 3. Jahrtausend ihre Natur verändert. Aus dem Wettergott Enlil wurde der Herr der Erde und als solcher der am meisten verehrte Landesgott. Enki, ursprünglich die Gottheit der Erde, wurde zum Gott des Wassers. Siehe Deimel, Pantheon Bab., S. 78.

²⁾ S. A. K., S. XIII f.

³⁾ S. A. K., S. 3, A. 4 f., S. 21, 3, 7 f., S. 47, h 3, 1.

Lagas, Girsu, Nina und Uruazagga, lagen eng beieinander und bildeten einen einheitlichen Stadtkomplex. Eine weitere Stadt war der zugehörige Meereshafen Guabba am Persischen Meerbusen, und auf dem Wege dorthin lag der sechste Ort Kinunir. Auf diese sechs Orte verteilte sich die Bevölkerung von 36 000 Menschen, die Urukagina nach seinen eigenen Angaben beherrschte.

Als Herr und Eigentümer der Stadt mit all ihren Bewohnern und ihrem Landbesitz galt der Stadtgott, in Lagas der Kriegsgott Ningirsu. Er bestimmte nach der Ansicht der Sumerer die Geschehnisse der Stadt, er gab die Gesetze, ordnete die Verteilung der Güter an und führte Krieg mit den übrigen Stadtgottheiten zur Erhaltung und Vergrößerung seines Machtbereiches, der nicht über die Grenzen der Stadt hinausging. Diesen theokratischen Stadtstaat leitete als Vertreter des Stadtgottes ein Patesi oder lugal. Der Unterschied dieser beiden Bezeichnungen geht aus den Inschriften nicht ganz klar hervor. Die späteren Großkönige Sumers führten zwar nur den Titel lugal, die ihnen unterstellten Fürsten der einzelnen Städte hießen zu der Zeit nur Patesi. In der ältesten Zeit aber werden Stadtfürsten von Lagas, obschon sie nach der Tradition nie das Großkönigtum inne hatten, ebensowohl lugal wie Patesi genannt. Daß damals mit der Bezeichnung lugal noch nicht notwendig der Begriff König des ganzen Landes verbunden war, geht daraus hervor, daß Eannatum von Lagas sich nur Patesi nannte, obschon er eine Reihe von Städten unterworfen hatte, während andererseits Urukagina, einer seiner Nachfolger, der aller Wahrscheinlichkeit nach nur Lagas beherrschte, in den Inschriften als lugal auftritt¹⁾. Den Bildzeichen nach scheint „lugal“ älteren Ursprungs zu sein und „Häuptling“, wörtlich „Großmann“²⁾ zu bedeuten, während der Name Patesi mit der Kolonisation und besonders mit dem Bau des Tempels zusammenhängen muß, und vielleicht mit „Tempelgrundmeister“³⁾ oder „Tempelbauer“ über-

¹⁾ S. A. K., S. 11 ff. und S. 45 ff.

²⁾ Eine Bezeichnung, die an die Häuptlinge der Indianerstämme erinnert.

³⁾ Nach Plengues mündlicher Vermutung. Das Zeichen für lugal ist außerordentlich einfach. Die Übersetzung lu = Mann, gal = groß ist sicher. Kompliziert und unsicher in der Lesung sind dagegen die Zeichen für Patesi. Das erstere, vielleicht das Bild eines Stabes, vorläufig Pa gelesen, wird auch sonst für alle Aufseher von Arbeitergruppen, überhaupt ganz allgemein in der Bedeutung von Vorsteher gebraucht. Das folgende Zeichen ist das Bild einer Terrasse, des Erdhügels, auf dem der Tempel

setzt werden kann. Auf diese Weise kommt auch die unterschiedliche Bedeutung zur Geltung, in der die beiden Benennungen in den Inschriften gebraucht sein müssen. Bei dem Titel „lugal“ sprach das Gefühl der Macht und Unabhängigkeit, wenn diese sich auch nur auf das Stadtgebiet beschränkte. Das Oberhaupt der Siedlung verlangte für sich in seinem Herrschaftsgebiet das Ansehen des alten Stammeshäuptlings, während der Patesi sich ursprünglich wohl als Leiter der Ansiedlung betrachtete, daneben aber vielleicht als Unterhäuptling eines großen Stammes, ebenso wie der Gott seiner Stadt nur ein Glied der großen Götterfamilie war.

Hier kommt das Verhältnis der sumerischen Städte zueinander in Betracht.

Nach den Dynastienlisten¹⁾, welche bis in die vorgeschichtliche Zeit hinein die Reihenfolge der über das ganze Land herrschenden Städte verzeichnen, hat es den Anschein, als ob ganz Babylonien, Sumer und Akkad, seit den ältesten Zeiten ein einheitlich regierter Staat gewesen sei. Zur Zeit der letzten Dynastie von Ur, in Ansätzen vielleicht auch schon früher unter der Vorherrschaft von Akkad, war dies tatsächlich der Fall. Aber weder aus den Inschriften der ältesten Patesi von Lagas, die nach der Tradition unter der Herrschaft der Stadt Kis standen, noch aus den Verwaltungstexten der Lagas-Tempel aus dieser Zeit, läßt sich der Einheitsstaat beweisen. In den Inschriften reden die Patesi wie selbstherrliche Fürsten, die außer dem Gott keine Macht über sich anerkennen, und in den Verwaltungsberichten der Tempel fehlen die Abgaben an den Großkönig und die Unterschrift der königlichen Kontrollbeamten, wie sie z. B. in der späteren Zeit der Dynastie von Ur sich in den Urkunden von Lagas finden. Die durch die Besonderheit der Bodenverhältnisse verursachte Abhängigkeit einer jeden Stadtsiedlung von den Dammbauten auch der übrigen Städte drängte wohl von jeher zur Bildung eines einheitlich verwalteten Staates, aber bis zu der straffen staat-

stand. Das letzte = si „aufschütten“ wird für das Aufschütten von Korn gebraucht. (Nach Deimel.) Vgl. S. A. K. S. 120, 30, 4 f.

Von Interesse mag hier die Gegenüberstellung einer ähnlichen Entwicklung sein, auf die Prof. Plenge aufmerksam machte: Der Patesi, der Tempelerbauer, der zum Stadtfürsten wurde, hat in der römischen Geschichte ein Gegenstück in dem Pontifex, dem ursprünglichen Brücken-erbauer, der die höchste Priesterwürde bekleidete.

¹⁾ Vgl. dazu S. 3.

lichen und wirtschaftlichen Organisation, wie sie die Könige von Ur für das ganze Land schufen, war es doch ein weiter Schritt, der seine Zeit brauchte.

Man hat es in der ältesten Zeit mit einer Reihe von selbständigen, miteinander um die Hegemonie kämpfenden Stadtstaaten zu tun, von denen die siegreichen eine rein äußere Herrschaft begründeten. Den unterworfenen Städten wurde Tribut auferlegt¹⁾, und es wurde ihnen bisweilen ein anderer Patesi aufgezungen²⁾, im übrigen blieben sie in ihrem Stadtbereich selbständig wie vorher.

Die Dynastienlisten behalten aber dennoch auch für die ältere Zeit ihre Gültigkeit, wenn auch in etwas anderem Sinne. Bei aller Selbständigkeit der einzelnen Siedlungen mußte sich das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit erhalten haben. In den religiösen Anschauungen kommt es noch ganz rein zum Ausdruck. Die Gottheiten des sumerischen Pantheons bildeten eine große Familie, deren Oberhaupt Enlil war. Die einzelnen Stadtgötter waren zwar Herren ihres Territoriums, unterstanden aber dem Landesgott Enlil. Dessen Entscheidung hatten sie sich zu fügen. „Nach dem zuverlässigen Worte Enlils, des Königs der Länder, Vaters der Götter, haben Ningirsu und der Gott N eine Abgrenzung gemacht“³⁾. Diese Grenzregelung zwischen den Städten Lagas und Umma geschah im Beisein des Königs Mesilim von Kis, der Stadt, die in jener Zeit die Führung hatte. Das Vorrecht einer Stadt, den Landesgott Enlil zu vertreten, wurde also anerkannt. Es wird sich hier um eine alte Stammesüberlieferung handeln, die Anlaß gab zu Hegemonialkämpfen zwischen den Städten und die im Laufe der Zeit immer mehr zur reinen Machtfrage wurde. Tatsächlich berufen sich die Könige der ältesten Zeit viel ausdrücklicher auf ihre Ernennung durch Enlil von Nippur, als die späteren Großkönige des Landes⁴⁾.

¹⁾ S. A. K., S. 39, 2, 24.

²⁾ S. A. K., S. 39, 3, 34 ff.

³⁾ S. A. K., S. 37 n. 1 ff.

⁴⁾ Vgl. dazu S. A. K., S. 153 ff., S. 163 ff., S. 187 ff.

Eigentümlicherweise hat Nippur, die Stadt des Landesgottes Enlil nach den Dynastienlisten nie die Führung gehabt. In der noch weiter zurückliegenden Zeit dürfte dies doch der Fall gewesen sein. Mit Beginn der Hegemonialkämpfe der Städte scheint Nippur dann als Zentralheiligtum des Landes eine Ausnahmestellung bekommen zu haben, die es von

Das Bild des sumerischen Staates ist also folgendermaßen: In der älteren Zeit eine Anzahl gleichartiger, selbständig verwalteter Stadtstaaten, von denen einer nach alter Stammes tradition die Führung hat. Um diesen Vorrang wird gekämpft. In der späteren Zeit gelingt es einer Stadt, dauernd ihre Gegner zu unterwerfen und sie zu einem einheitlich verwalteten Staatsganzen zusammenzufassen. Aus dem lugal, dem Stammeshäuptling der ältesten Zeit — ein Titel, den sich auch die Patesi, d. h. Leiter der getrennt angesiedelten Teilverbände, im Gefühl ihrer Unabhängigkeit beizulegen pflegten, — wird nach Begründung des Einheitsstaates der lugal = Großkönig. Die Patesi sinken zu Beamten des Großkönigs herab. Von ihm werden sie ein- und abgesetzt.

Stadtstaaten fanden sich nun auch in der ältesten geschichtlichen Zeit nicht einzig in Sumer. Es wurde schon gesagt, daß auch in dem von Semiten besiedelten nördlichen Teil der Euphratebene Stadtreiche bestanden. Und ähnliche staatliche Verhältnisse herrschten auch bei den Grenzvölkern im Westen und Osten, bei den Elamitern, den Bewohnern der persischen Berge, deren Land Elam am Persischen Meere lag, und bei den Martu, den Westländern¹⁾.

Hierin bestand der große Unterschied zwischen den beiden Ländern Babylonien und Ägypten, die sonst gerade in der Eigenart der Bodenverhältnisse, der vollständigen Abhängigkeit der Ansiedlungen von den Strömen — dem Euphrat und dem Nil — und der hierdurch sich entwickelnden besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse so große Übereinstimmung zeigen.

Babylonien war nicht wie Ägypten ein abgeschlossenes Kultur land, umgeben von unkultivierten Völkern. Die Randvölker Babyloniens, die sich von den Bergen langsam vorschoben und in der Ebene schon festen Fuß gefaßt hatten, wie die Semiten im nördlichen Babylonien, die Elamiter jenseits des Tigris, besaßen selbst bereits eine Kultur, die der sumerischen ähnlich war und sich wohl auch unter sumerischem Einfluß gebildet hatte. Sie kannten

den Kämpfen ausschloß. Wenigstens wird diese Stadt nie bei den Kämpfen der Städte untereinander erwähnt. Nach der Auffassung der Sumerer, die in den Fehden der Städte solche der Gottheiten sahen, mußte auch die Auflehnung eines Stadtgottes gegen sein Oberhaupt etwas Unerhörtes sein.

¹⁾ Amurru oder Martu ist ganz allgemein das Westland, also vielleicht Syrien oder Arabien.

schon die Schrift. Ihre staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse glichen denen Sumer. Sie waren in Städten angesiedelt und standen unter der Herrschaft von Priesterfürsten.

Hier liegt der schon früher angedeutete Grund für die verschiedene Entwicklung zweier sonst gleichartiger Bewässerungswirtschaften. Auch für das Alluvialland Ägypten bestand die Notwendigkeit, fehlende Produkte aus den umliegenden Bergländern zu holen. Aber es konnte einzig durch Expeditionen seinen Bedarf decken, während Babylonien hiervon nur in beschränktem Maße Gebrauch machen konnte und mehr dazu überging, Handelsverkehr mit seinen Nachbarn anzuknüpfen. Ägypten konnte sich so ganz von den Fremdvölkern abschließen und einseitig seine Bodenorganisation fortbilden, was für Sumer nicht möglich war. Hier fanden bald Angehörige fremder Reiche Aufnahme, besonders als Schiffer und Soldaten¹⁾ und hierdurch, wie durch den sich immer weiter entwickelnden Handelsverkehr wurde die alte Bodenorganisation langsam zersetzt und umgebildet und die Fortbildung Babylonien zum kapitalistischen Handelsland begünstigt.

C. Geschichte unseres Ausschnittes.

Zu der Zeit, als nach den Dynastienlisten die Stadt Kis zum zweiten Male die Vorherrschaft in Sumer hatte²⁾, regierten in Lagas nacheinander folgende Patesi³⁾:

Urnina			
Akurgal			
Eannatum			
Enannatum I.			
Entemena			
Enannatum II.			
Enetarzi			
Enlitarzi	-	Lugunuttur	seine Frau
Lugalanda	-	Barnamtarra	„ „
Urukagina	--	Sagsag	„ „

Mit Urnina fängt für Lagas und Sumer die eigentlich geschichtliche Zeit an. Es gibt einige veröffentlichte Texte anderer Städte

¹⁾ Nach den Texten der Urperiode gehören sehr häufig Elamiter und Amorhäer diesen Berufen an.

²⁾ S. o. S. 3.

³⁾ King, A History of Sumer and Akkad, Appendix 2, S. 300.

die einer älteren Periode angehören¹⁾. Auch die Grenzregelung zwischen Lagas und Umma, von der Entemena nachträglich berichtet und vor ihm schon Enannatum²⁾, fand unter einem Vorgänger Urninas statt. Aber diese vereinzeltten Berichte lassen sich noch nicht einreihen. Der Zusammenhang beginnt erst mit den Inschriften Urninas. Von dem Patesi Akurgal fehlen direkte Urkunden. Aus der Regierungszeit der übrigen Patesi sind entweder historische oder wirtschaftliche Texte erhalten. Aus der Zeit Entemenas und besonders Urukaginas beide Textarten zusammen.

Bis Lugalanda einschließlich waren sämtliche Patesi aus dem Geschlechte Urninas. Der letzte der Patesi aus diesem Hause, Lugalanda, wurde, wie es scheint, von Urukagina gewaltsam verdrängt. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern, die das Volk mit schweren Abgaben und Frohnden bedrückt und durch Eingriffe in Tempelrechte und Tempelbesitz die eigene Macht und den eigenen Besitz vergrößert hatten, suchte Urukagina seine Untertanen durch eine Sozialreform zu gewinnen, besonders durch die Zurückführung der Patesirechte auf ihr ursprüngliches Maß. Seine Herrschaft dauerte aber nicht lange. Lagas wurde schon nach wenigen Jahren durch den Patesi Lugalzaggisi der Nachbarstadt Umma überfallen und zum Teil zerstört. Auch die übrigen Städte Sumers unterwarf dieser Fürst. Er wählte Erech zu seiner Hauptstadt und hatte während 25 Jahren die Führung in Sumer. Dann wurde er gestürzt und das Großkönigtum ging auf die semitische Stadt Akkad über³⁾.

II. Das allgemeine Wirtschaftssystem.

Nach den früheren Ausführungen kommt für die Wirtschaft Babyloniens in ihren Grundzügen zweierlei in Frage: einmal die Bodenorganisation im Zusammenhang mit dem Bewässerungswesen als Grundlage der Wirtschaft und weiter die auf dieser Grundlage sich fortbildende Verkehrswirtschaft.

Für die verschiedenen Entwicklungsperioden der Wirtschaft dieses Landes läßt sich darum ganz allgemein annehmen, daß anfangs der Charakter der Bewässerungswirtschaft und damit die Bodenorganisation mehr zutage treten wird, und daß in späterer

¹⁾ S. A. K. S. 151, 153, 161.

²⁾ S. oben S. 14 und S. A. K. S. 25 f., 5 ff.

³⁾ Vgl. S. 3.

Zeit diese Besonderheit zwar nicht vollständig verschwindet, aber allmählich hinter den immer auffallender werdenden Verkehrserscheinungen zurücktritt.

Bisherige Bearbeitungen der Wirtschaft Babyloniens, so W. Schwenzner: Zum altbabylonischen Wirtschaftsleben¹⁾ und Huber: Kultur- und Wirtschaftsleben im ältesten Babylonien²⁾, haben dies nicht berücksichtigt. Sie sehen einzig das Endresultat der Entwicklung, die Verkehrswirtschaft; die Bedeutung des gemeinwirtschaftlichen Kanalbaues als Grundlage des Wirtschaftslebens ist dabei zu kurz gekommen. Es wird darum auch kaum ein Unterschied zwischen der alten und der späteren Zeit gemacht. Als einziges Entwicklungsmoment wird höchstens ein Übergang von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft zugegeben³⁾.

Bei Schwenzner wird schon durch die einseitige Quellenbenutzung das Wirtschaftsbild notwendig verzeichnet. Bei den Quellen der babylonischen Wirtschaft — sowohl aus der Zeit der Sumerer, die hier behandelt werden soll, als auch aus der darauffolgenden Zeit der semitischen Babylonier, die Schwenzner bearbeitete — kann man drei verschiedene Bestände unterscheiden: die Verwaltungsberichte der Tempel, die Inschriften der Patesi und Könige und die Privatkontrakte. Als weitere, hauptsächlich die Privatkontrakte ergänzende Quellenart kommt noch in babylonischer Zeit das Gesetzbuch Hammurabis hinzu, dem für die sumerische Periode die erst später aufgezeichneten alten sumerischen Familiengesetze⁴⁾ entsprechen. Danach lassen sich von vornherein drei verschiedene Wirtschaftskreise vermuten: Die Wirtschaft der Tempel, die Wirtschaft der Stadtfürsten und die Privatwirtschaften. Daß das Zahlenverhältnis der Urkunden der drei Wirtschaftskreise im Laufe der Zeit sich verschoben hat — es überwiegen anfangs die Tempelurkunden, die Privatkontrakte sind noch sehr spärlich, während später die Privaturkunden einen großen Raum einnehmen — deutet auf Änderungen in der Bedeu-

¹⁾ In den „Mitteilungen der vorderasiatischen Gesellschaft“, 19. Jahrg. Leipzig 1915.

²⁾ Preußische Jahrbücher, Bd. 159, Berlin 1915, S. 412 ff.

³⁾ „Während der ersten Dynastie von Babylon vollzog sich die letzte Phase der für das gesamte altorientalische Geschäftsleben so überaus wichtigen Umgestaltung der Natural- zur Geldwirtschaft.“

Schwenzner, a. a. O., S. 11.

Ähnlich Huber, a. a. O., S. 421.

⁴⁾ Kohler und Peiser, Hammurabis Gesetz, Bd. 1. Leipzig 1904, S. 133 ff.

tung der drei Wirtschaftskreise hin. Man hat damit einen Anhalt, an welchen Stellen die Entwicklung der Wirtschaft Babyloniens zu fassen ist. Und da eine Wirtschaft vollständig erst in ihrer Entwicklung gesehen wird, mit den Resten der vergangenen Zeit und den Ansätzen zu Neuem, so muß gleichmäßig aus allen drei Quellen geschöpft werden. So falsch es darum wäre, bei der Wirtschaft im alten Sumer die vereinzelt Privatkontrakte zu vernachlässigen, so unrichtig war es auch, bei der Wirtschaft der späteren babylonischen Zeit die Tempelurkunden und damit den Wirtschaftskreis des Tempels auszuschalten, wie es Schwenzner tut, der einzig die Privatkontrakte heranzieht und den Kodex Hammurabis, in dem man außer über die Privatwirtschaften höchstens noch etwas über die Wirtschaft des Königs erfährt. Und gerade die Tempelwirtschaften, die in der früheren Wirtschaftsperiode schon rein äußerlich nach der Menge ihrer Urkunden von solch großer Bedeutung waren, durften nicht übergangen werden; denn bei ihnen lassen sich noch am besten die Einrichtungen der ältesten Zeit erkennen, die mit der Ansiedlung und dem Kanalbau zusammenhängen.

A. Die Wirtschaft des Tempels.

Es muß an das Bild des sumerischen Stadtstaates nach dem Beispiel von Lagas erinnert werden. Nahe dem Euphrat, auf künstlichen Erdhügeln, mehrere mit Mauern umgebene Ortschaften, alle verbunden durch Kanäle¹⁾. Vom Fuße der Hügelstädte bis zu der durch Gräben und Grenzsteine kenntlich gemachten Grenze²⁾ des nächsten Stadtstaates erstreckte sich der Landbesitz der Stadt, zum Teil durch Bewässerungsanlagen anbaufähig gemachtes und bebautes Ackerland, zum Teil noch Steppe und Sumpfboden mit Rohrdickichten. Jeder der Orte der Stadtstaates hatte seine Tempel, wahrscheinlich einen größeren Haupttempel, der im Mittelpunkt lag, und außerdem einige kleinere Tempel. Um die einzelnen Tempel reihten sich die größeren und kleineren Ziegelhäuser der Stadtleute.

Für Lagas sind aus der ältesten Zeit etwa 20 Tempelnamen bekannt³⁾, aus den Inschriften der Patesi, die sich der Errichtung

¹⁾ Dazu S. 11 f.

²⁾ S. A. K. S. 10, 4 und 5 u. a. m.

³⁾ Eine noch größere Zahl kennt man aus den späteren Ur-Texten. S. T. H. II, 54, werden 35 größere und kleinere Tempel von Lagas aufgeführt.

— in den meisten Fällen richtiger der Erneuerung — von Tempeln rühmen¹⁾, oder die durch den Feind zerstörten aufzählen²⁾, und aus den Verwaltungsurkunden der Tempel selbst.

Bei vereinzelter dieser Tempel, besonders bei den größeren, läßt sich feststellen, zu welchem Stadtteil sie gehörten. Das e ninnu, das Haus des Stadtgottes Ningirsu lag in Girsu, ebenso das kleinere e uruki, der Tempel der Bau, der Frau des Stadtgottes, in Uruazagga. Vielleicht waren in demselben Orte auch die Tempel ihrer Kinder Galalim, Dunsaggana und Hegir. Die Göttin Nina hatte ihren Tempel — wie der Bau Tempel einer der größten nach dem e ninnu — in dem Stadtteil Nina. In Lagas lag der Tempel der Gatumdug, im Kinunir der Dumuzi Tempel³⁾. Einzig für den Stadtteil Guabba am Meere läßt sich noch kein bestimmter Tempel nachweisen.

Die hier genannten Tempel kehren auch in den Texten der Zeit von Ur wieder als die bedeutenderen Tempel von Lagas. Man hat aus dieser späteren Zeit Wirtschaftsberichte der einzelnen Tempel, wie Zusammenstellungen solcher Berichte von mehreren Tempeln zugleich. Aus der ältesten Periode sind bis jetzt fast nur Urkunden des Bau-Tempels vorhanden, desselben Tempels, der in den Texten der Zeit von Ur als e Paal, meist als erster in der Reihe der Tempel nach dem e ninnu, dem Haupttempel, erscheint. Wie Lagas als Typus der sumerischen Stadt genommen wurde, so muß das, was man aus den Urkunden des Bau-Tempels erfährt, für alle Stadttempel gelten. Auch hier ist man zu dieser Verallgemeinerung berechtigt, denn aus den vereinzelter Urkunden des Nina-Tempels wie aus besonderen Berichten des Bau-Tempels geht klar hervor, daß es sich bei den Tempeln um gleichartige Gebilde handelt, die sich nur hinsichtlich ihrer Größe und Bedeutung unterscheiden.

¹⁾ S. A. K. S. 7, 1 u. a.

²⁾ S. A. K. S. 57f.

³⁾ Die meisten der in der Stadt ansässigen Gottheiten standen in nahem Verwandtschaftsverhältnis zueinander. Ningirsu, ein Sohn des Landesgottes Enlil, war nach den Texten ein Bruder der Nina, die aber eine Tochter des anderen sumerischen Hauptgottes, Enki, war. Auch Dumuzi war ein Kind dieses Gottes, während Bau, die Frau des Stadtgottes, eine Tochter des Himmelsgottes Anu von Erech war. Eine Tochter der Nina, Ninmarki, hatte in Lagas auch einen recht bedeutenden Tempel, dessen Lage sich noch nicht feststellen läßt, ebenso nicht wie der des Gottes Nindar, wahrscheinlich auch ein Kind der Nina.

So hatten alle Tempel großen Besitz an Land. Der Stadtgott war zwar Obereigentümer der ganzen Ansiedlung, aber daneben hatte er, wie alle übrigen Gottheiten der Stadt, seinen besonderen Besitz an Boden. Nach den vorhandenen Texten gehörten zum Bau-Tempel zum mindesten etwa 2500 ha¹⁾, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß es in Wirklichkeit noch weit mehr war, da wohl nicht alle Felderlisten vorliegen. Nach diesen Felderlisten²⁾ war der Boden, der zu den einzelnen Tempeln gehörte, das „Land der Göttin Bau“, wie es in den Texten heißt, „das Land des Gottes Ningirsu, der Göttin Nina“ usw., wie es entsprechend in den Felderplänen der übrigen Stadttempel heißen muß, in große Feldmarken eingeteilt. Diese zerfielen wieder in Gewanne, die eigene Namen hatten, wie auch die Feldmarken. Die Gewanne waren in größere und kleinere Feldstücke zerlegt, bei denen immer die Größe genau vermerkt wurde. Die Feldervermessung war ein so wichtiges Amt, daß sie von den höchsten Tempelbeamten, bisweilen sogar vom Patesi selbst vorgenommen wurde. Wahrscheinlich hatte man auch schon damals neben den Felderlisten ähnlich wie später Katastertafeln mit Zeichnungen.

Das gesamte Tempelland war, wie aus den Listen hervorgeht, eingeteilt in nigenna-, kur- und uru lal-Land³⁾. Unter nigenna-Land ist das eigentliche Tempelland zu verstehen, das für den Bedarf des Tempels angebaut wurde, während alles übrige, und zwar der größte Teil — nach S.T.H. I 40 behielt der Tempel von 807 $\frac{7}{8}$ gan nur 181 gan, also etwa ein Viertel für sich⁴⁾ —, an die Tempelleute vergeben wurde, teils als kur-Land, teils als uru lal-Land, für das jährlich ein Entgeld zu zahlen war.

Diese Tempelleute, Angehörige der verschiedensten sozialen und beruflichen Klassen, Freie, Halbfreie und Sklaven, Priester, Verwaltungsbeamte, Händler, Handwerker, Fischer, Schiffer, Krieger u. a. sind die in den Urkunden aufgeführten Personen, die zum Schluß als lu^d Bau, Leute der Göttin Bau, Leute der Nina usw. zusammengefaßt werden. Von der Bevölkerung der sumerischen Stadt kennt man aus den Urkunden nur solche Tempelleute.

Die große Menge der sumerischen Verwaltungslisten nämlich, die durchweg aus Tempelarchiven stammen, berichtet nur

¹⁾ Deimel, M. S.

²⁾ Vgl. dazu Anl. IV und V im Anhang.

³⁾ Dazu Anl. IV im Anhang.

⁴⁾ Dazu Anl. IV im Anhang.

über die Personen, welche dem Tempelkreise angehörten. Bei den in den Kontrakten genannten Namen bleibt es in den Fällen, wo der Beruf nicht angegeben ist, unbestimmt, ob es sich um Tempelangehörige handelt oder nicht. Einzig aus den Reformen-
texten Urukaginas, welche sich an die ganze Bevölkerung des Stadtstaates Lagas wenden, müßte man etwas über die außerhalb der Tempelwirtschaften Stehenden erfahren können, aber auch hieraus läßt sich nichts Bestimmtes entnehmen. Es ist in den Reformen die Rede von den *lu gula*, den Großen, und von den *dumu Lagas*, den Kindern oder Bürgern von Lagas, aber unter ersteren können sehr gut die hohen Tempelbeamten verstanden sein, und letztere können die Gesamtheit der Angehörigen aller Tempel bedeuten. Sonst werden in den Inschriften nur Berufsklassen genannt, wie man sie aus den Tempellisten kennt.

Die Vermutung liegt darum nahe, in diesen Tempelleuten und deren Angehörigen¹⁾ die gesamte Einwohnerschaft der sumerischen Stadt zu sehen.

Sicher ist jedenfalls, daß die größte Zahl der Stadtbewohner wirtschaftlich bei den verschiedenen Tempeln eingegliedert war. Aus den Personenlisten des Bau-Tempels hat Deimel festgestellt, daß ihm ungefähr 1000 - 1200 Personen angehörten²⁾. Als Zahl der von ihm Beherrschten gibt Urukagina 10 sar oder 36 000 Menschen an³⁾, eine Zahl, die zwar abgerundet, aber sonst zuverlässig ist, da Zählungen nach den Texten etwas Alltägliches waren. Rechnet man nun bei den Freien noch Frau, Kinder und Sklaven hinzu, so erhält man für die Gesamtheit der Stadttempel, auch wenn man bei den meisten von diesen weit kleinere Zahlen an-

¹⁾ In den Listen werden im allgemeinen die Frauen, Kinder und Sklaven der bei dem Tempel beschäftigten Freien und Halbfreien nicht aufgeführt. Nur ausnahmsweise werden sie genannt, Frauen z. B. D. P. 132 und 133, bei Berichten über Festgaben an Frauen hoher Tempelbeamten oder Nik. 19, wo über ganze Familien, Männer und Frauen mit ihren Kindern und Sklaven berichtet wird, die zum Bau-Tempel gehörten und nach Guabba gingen, dem am Meere liegenden Ort des Stadtstaates Lagas. Sonst werden Frauen nur dann in den Listen geführt, wenn sie persönlich im Dienste des Tempels, des Patesi, seiner Frau oder Kinder standen.

²⁾ M. S. In der Rationen-Liste D. P. (s. Anl. IX im Anhang) werden allein 736 Leute des Bau-Tempels aufgeführt. Daß man es hier noch nicht mit der Gesamtheit zu tun hat, geht daraus hervor, daß viele der angeführten Berufsklassen eine weit größere Mitgliederzahl hatten, z. B. die der Fischer und Schiffer.

³⁾ S. A. K. S. 51, 8, 5.

nimmt, als bei dem Bau-Tempel, eine Summe von Menschen, die nicht viel von der Anzahl der Untertanen Urukaginas abweicht.

Den Tempelleuten, mit Ausnahme der Sklaven, wurde vom Tempel ein Anteil am Boden zugewiesen, das kur- (= Nahrung) Land. Und zwar treten als Inhaber von kur-Anteilen alle Berufe auf. Selbst der Patesi hatte sein „Nahrungslos“, nur wurde dieses anscheinend von dem nigenna oder Eigenland des Tempels genommen. Daß neben dem Tempelland schon in der ältesten Zeit privates Eigentum an Boden bestand, läßt sich nicht nachweisen. Aus Lagas fehlen Urkunden über Bodenverkehr zu dieser Zeit. Die sicher einige hundert Jahre älteren Urkunden der Städte Suruppak und Nippur¹⁾ berichten zwar über Landverkäufe, aber diese liegen noch nicht klar. Der zeitlich etwas spätere Bericht des Großkönigs Manistusu von Akkad²⁾, der große Felderkomplexe kauft, um dort Leute aus verschiedenen Städten anzusiedeln, gehört nicht in die Reihe der Privaturkunden, da das Land von Städten abgegeben wird. Erst in der weit späteren Zeit, als die Privaturkunden überhaupt zahlreicher werden, kommen Feldverkäufe vor.

Es läßt sich darum wohl annehmen, daß zu der Zeit, aus der die ältesten Urkunden stammen, der vorhandene Boden noch zwischen den Tempeln aufgeteilt war, und von diesen an die nach Tempelbezirken gegliederten Stadtleute vergeben wurde. Aber nur soweit es sich um Landboden handelt. Denn einmal findet man in den Verwaltungsberichten des Tempels nirgends eine Erwähnung des Hausbodens oder der Häuser, abgesehen von den Tempeln selbst und den Tempelmagazinen, und andererseits kommen schon in der ältesten Periode private Verkäufe von Häusern vor, bei denen sicher ebenso wie später das Grundstück des Hauses (mitverkauft wurde³⁾). Der Stadtboden ist also von dem Ackerland zu unterscheiden. Nur dieses letztere unterstand der Verwaltung der Tempel⁴⁾.

¹⁾ S. Quellen S. 4.

²⁾ S. Quellen S. 5.

³⁾ Zur Zeit der ersten babylonischen Dynastie kaufte man „bebaute Grundstücke“; das Haus wurde ohne besondere Angabe seiner Größe mit in den Grundstückspreis eingeschlossen. S. Schwenzner, Zum altbabylon. Wirtschaftsleben, S. 47ff.

⁴⁾ Diese Trennung von Hausboden im Privateigentum und Ackerland als Gemeinbesitz könnte mit der in Sumer schon rein äußerlich sehr starken Scheidung von Stadt- und Landboden zusammenhängen. Die Stadt auf künstlichen Erdhügeln erbaut, das Ackerland in der Ebene liegend.

Wie weit man mit all diesen Folgerungen recht geht, muß eine noch genauere sprachliche Erschließung der Quellen dartun. Ist es aber richtig, daß die ganze Stadtbevölkerung nach Tempelbezirken gesondert war, wie angenommen wurde, und daß von den Tempeln der gesamte Feldboden verwaltet und in periodischer Neuverteilung ¹⁾ der Stadtbevölkerung zugewiesen wurde, so hat man in der sumerischen Tempelwirtschaft eine Einrichtung agrarischen Ursprungs zu sehen, wie sie ähnlich bei Völkern auf früher Entwicklungsstufe nachgewiesen ist, etwa in den Markgenossenschaften der Germanen oder der alten Bewohner Perus und in den Dorfgemeinschaften der Inder. Und gerade bei den sumerischen Ansiedlungen mit ihren dauernden Gemeinschaftsarbeiten und bei einer Bevölkerung, die nicht, wie des weiteren noch auszuführen ist, aus einer Schicht von Eroberern bestand und daneben aus Unterworfenen, welchen die Arbeiten aufgezwungen wurden, sollte man etwas Derartiges vermuten.

So wäre also der sumerische Stadtbezirk und das Stadtvolk in größere und kleinere, aber sonst gleichartige Tempelmarken eingeteilt gewesen, deren Bedeutung ursprünglich wenigstens nicht so sehr im Kult lag, wie im Wirtschaftlichen. Jede Tempelmark hatte eine eigene Verwaltung, an deren Spitze ein sangu oder Priester stand, der im Namen der betreffenden Tempelgöttheit innerhalb ihres Bezirkes das Ackerland verteilte, die gemeinsamen Arbeiten, die Kanal- und Baufröhden zuwies und die Bewässerungsanlagen des Gebietes verwaltete. So gleichartig wie die Verwaltungen aller Tempel waren — jeder Tempel hatte neben dem sangu, dem Vorsteher mit Priesterwürde, einen obersten Wirtschaftsverwalter, den nubanda, einige Verwalter von Magazinen, Schreiber und Aufseher — so entsprechend war auch bei allen Tempeln die Zusammensetzung der verschiedenen Berufsstände. Jede der Göttermarken hatte eine Anzahl Soldaten, hatte ihre Fischer, Schiffer, Hirten, Gärtner, Handwerker und Händler, so daß sie ein sich selbst genügendes Ganzes darstellte. Hier ist die Übereinstimmung mit ähnlichen Gemeinschaftsgebilden recht bemerkenswert, so z. B. mit den rein agrarischen indischen Dorfgemeinschaften: They (the Indian cultivating groups) in fact, include a nearly complete establishment of occupations and trades for enabling them to continue their collective life without assistance from any person or body external to them. Besides the Headman

¹⁾ Die kur-Listen verschiedenen Datums, in denen dieselben Feldmarken wiederkehren, lassen eine periodische Neuverteilung vermuten.

or Council they contain a village police They include several families of hereditary traders, the Blacksmith, the Harness-maker, the Shoemaker. The Brahmin is also found for the performance of ceremonies and even the Dancing-Girl for attendance at festivities. There is invariably a Village-Accountant an important personage among an unlettered population¹⁾.

Die große Zahl der Berufe, die schon die älteste sumerische Zeit kannte, zeigt Anlage II im Anhang. Es sind dort alle Berufsbezeichnungen zusammengestellt, die in den aufgeführten Texten vorkommen. Dabei ist die Zahl nicht einmal vollständig, da andere Texte noch weitere, bisher noch ungedeutete Berufe nennen. Auch so kommen wir auf mehr als siebenzig, größtenteils wirtschaftliche Berufe.

Wie der Tempel so reich gegliederte Arbeitswirtschaft war, so war er auch als Verbrauchswirtschaft Gemeinwirtschaft. Denn für bestimmte Monate des Jahres und an den Festtagen der Göttin erhielten alle Bewohner des Tempelbezirkes aus den Magazinen genau abgestufte Rationen, wovon noch weiter unten die Rede sein wird²⁾.

Von dieser Gemeinwirtschaft ist die Eigenwirtschaft des Tempels zu unterscheiden. Für sie wurde aus der Masse des Marklandes ein bestimmter Teil, das nigenna-Land, ausgesondert und von sämtlichen Markangehörigen bebaut. Ihr flossen die Abgaben der Stadtleute zu³⁾. In ihrem Dienste standen mehr oder weniger alle Markgenossen. Besonders klar tritt die Privatwirtschaft des Tempels in den Kaufkontrakten zutage, in denen sie als Verkäufer oder Abnehmer bisweilen den eigenen Tempelangehörigen gegenübersteht.

Die Erträge dieser Eigenwirtschaft waren wohl in erster Linie für den Kult bestimmt. Außerdem dienten sie für den Unterhalt der Tempelsklaven und wahrscheinlich auch einem engeren Kreis von Nutznießern am Tempel, die aber aus den Urkunden nicht gut ersichtlich sind. Möglicherweise waren es die sonst weniger genannten Kultpersonen, die in den Listen der Festtagsrationen zuweilen erwähnt werden, z. B. die Sänger, die Bewahrer der Göttergewänder, die Künstler, wie der Silberschmied und der Bildhauer. Daß auch hier die Urkunden so wenig Sicheres sehen lassen, liegt

¹⁾ Maine, *Village-Communities in the East and West*. London 1881. S. 125.

²⁾ Dazu unten S. 88ff.

³⁾ Dazu unten S. 58ff.

eben daran, daß sie neben Landzuteilungslisten in der Hauptsache Magazinverrechnungen darstellen, Bescheinigungen in knappster Form über Eingänge und Ausgaben.

Diese Doppelnatur des Tempels, Gemeinwirtschaft neben Privatwirtschaft, erhielt sich, wenn auch später die große Eigenwirtschaft im Vordergrund stand. Denn auch nach der Umwandlung der alten Bodenverfassung durch das Aufkommen des Privateigentums an Boden blieb dem Tempel die Verwaltung der gemeinwirtschaftlichen Bewässerungsanlagen und es erhielt sich weiterhin das Rationensystem der Magazine.

B. Die Wirtschaft des Patesi.

Diese geschlossenen, sich selbst verwaltenden Tempelmarken waren nicht ganz unabhängig. Durch die gemeinsamen Kolonisationsarbeiten waren sie zu einem Verband zusammengeschlossen, der notwendig einen Führer brauchte, damit das Betätigungsgebiet eines jeden Tempels festgestellt und seine Rechte gegenüber den anderen abgegrenzt wurden. Dieses Amt hatte der Patesi in seiner Eigenschaft als Vertreter des Stadtgottes¹⁾. Als Leiter der Siedlung war seine Aufgabe vor allem die Führung bei den Arbeiten, an denen alle Tempel gemeinsam beteiligt waren: die Erweiterung des Kanalnetzes, die Erhaltung der für die ganze Ansiedlung so wichtigen Dammbauten, der Bau von Magazinen und Tempeln²⁾ und die Verteidigung der Stadt. Auf diesen Gebieten griff der Patesi in die Verwaltung der Tempel ein. Er wies die Anteile an den gemeinsamen Kanal-, Tempel- und Magazinbauten den einzelnen Tempeln zu, und diese verteilten die Frohnden an ihre Leute. Anlage III im Anhang ist eine Urkunde über geleistete Kanalbaufröhnden des Bau-Tempels, vom Patesi bescheinigt. Ein Stück des großen Kanales, den Urukagina während der ersten Jahre seiner Regierung anlegen ließ, wurde nach diesem Text vom Bau-Tempel übernommen, der durch seine Leute unter Aufsicht des nubanda, des obersten Beamten, die Arbeit hatte ausführen

¹⁾ „The latter title was of a purely religious origin, when borne by a ruler it designated him as the representative of his city god.“ King, A History, S. 106, Anm. 1.

Daß in dem Namen „Patesi“ die Bedeutung Tempelerbauer oder ganz allgemein Kolonisator zu liegen scheint, darauf wurde schon hingewiesen. S. oben S. 12 f.

²⁾ Bei den in den Patesi-Inschriften genannten Tempelbauten handelt es sich um Wiederherstellung baufällig gewordener oder zerstörter Tempel, ganz selten um neue Anlagen.

lassen. Die Frohndenanteile, die je nach Beruf des Fröhners starke Unterschiede in der Größe aufwiesen, und selbst bei den Angehörigen derselben Berufe nicht immer gleich waren, wurden von dem obersten Beamten des Bau-Tempels den einzelnen Angehörigen dieser Gottesmark genau zugemessen.

Es scheint, daß auch schon zur Zeit Urukaginas ein Ansatz zu einer Zentralisierung der Magazinverwaltung bestand. Unter den Beamten des Bau-Tempels fehlt nämlich der *kagur*, der Vorsteher des großen Getreidespeichers. Und während sonst, wie auch zur Zeit von Ur, jede Beamtenklasse bei jedem Tempel vertreten war¹⁾, gab es, nach den Urkunden zu schließen, nur einen *kagur* in Lagas, so daß dort auch wohl nur ein großes Getreidehaus gewesen sein wird. Sehr wahrscheinlich war dies das in den Inschriften oft genannte, von Urnina erbaute Kornmagazin, das zum Tempel des Stadtgottes gehört haben wird, mithin dem *Patesi* unterstand.

Bei der militärischen Organisation ist ebenfalls ein Übergreifen des *Patesi* in die einzelnen Tempelmarken festzustellen. Bei jedem Tempel waren eine Anzahl *sub lugal* und *uku us*, besonders ausgebildete Soldaten, die anscheinend vom *Patesi* persönlich abhängig waren und die Hauptstütze seiner wachsenden Macht bildeten. Diese Gefolgsleute werden für gewöhnlich in besonderen Gruppen unter eigenen Gruppenführern aufgeführt. In den sogenannten Konskriptionslisten²⁾ erscheinen sie in etwas veränderter Anordnung zusammen mit den Tempelangehörigen anderer Berufe, die hier ausnahmsweise auch den Führern der *sub lugal* und *uku us* unterstellt sind. Alle derartigen Listen des Bau-Tempels — nach Deimel die Zusammenstellungen der Tempelwehrmacht — sind stets vom *Patesi* selbst unterzeichnet.

Aus dieser Führerrolle ergaben sich für den *Patesi* gewisse Sonderrechte: Aufsicht über die verschiedenen Tempelmarken, Anspruch auf Abgaben von seiten aller Tempel und Entscheidung bei Rechtsfällen, Vorrechte, die sich leicht ausnutzen ließen, wie es durch die *Patesi* aus dem Hause Urninas auch geschehen war.

Wenn so der *Patesi* als Vertreter des Stadtgottes und Leiter der Ansiedlung auf bestimmten Gebieten allen Tempeln vorstand, so gehörte er doch wie jeder andere einer bestimmten Tempelmark

¹⁾ Dazu Deimel, Die Rangordnung unter den Tempelverwaltern in Lagas zur Zeit der Könige von Ur. Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. Leipzig 1916, S. 226 ff.

²⁾ Deimel, M. S.

an, und zwar der des Hauptgottes Ningirsu. Auch dieser Tempel hatte wie alle übrigen einen sangu, der hier den Titel sangu mah, Großpriester, führt. Die Stellung des Patesi zu diesem Großpriester liegt nicht ganz klar. Unter Urukagina, der durch seine Reformmaßnahmen die „ehemaligen Zustände wieder herstellen wollte“¹⁾, fehlte der sangu mah und es scheint, daß der Patesi selbst dieses Amt inne hatte und wie alle anderen sangu gleichzeitig Priester und Verwalter des Tempelbesitzes war. Unter den Vorgängern dieses Patesi gab es zwar einen sangu mah, aber den Besitz des Ningirsu-Tempels verwalteten trotzdem die Patesi. Möglicherweise war das Patesiat anfangs mit dem Großpriestertum verbunden, wie es Urukagina wieder einführte. Es verlor dann immer mehr den ursprünglichen Charakter und entwickelte sich zu einer selbständigen Macht über den Tempeln.

Dieser Vorgang lag in der ersten geschichtlichen Zeit Sumers schon eine Weile zurück, wenn auch noch nicht so weit, daß die Erinnerung an die Zeit schon geschwunden war, in welcher die sangu der verschiedenen Tempel weit größere Rechte und Selbständigkeit gegenüber dem Patesi besaßen, und dieser als sangu des Haupttempels mehr ein primus inter pares war, noch nicht der Stadtfürst mit unbeschränkter Macht.

Durch die Reformen werden die Mittel beleuchtet, welche die Patesi anwandten, um ihre Macht zu vergrößern: Vor allem Aneignung von Tempelgut, gesteigerte Abgaben und neue Steuern. Sie stützten sich dabei auf ihre Krieger und beriefen sich auf ihre ausdrückliche Ernennung durch die Götter. Spätere Großfürsten griffen sogar zu dem Mittel der Selbstvergötterung, um ihrer außerordentlichen Macht eine Berechtigung zu geben.

Der Patesi hatte schon großen Einfluß dadurch, daß er selbst dem reichsten Tempel vorstand und daß seine Familie sangu-Posten an wichtigen Stadttempeln hatte. So verwaltete seine Frau die Wirtschaft des Bau-Tempels — dieser Tempel hatte als einziger keinen sangu —, seine Kinder waren sangu der Tempel der Götterkinder. Diese nur verwalteten Güter suchten die Patesi zu ihrem Hausgut zu machen, „die Rinder der Götter (wurden benutzt) bei der Bewässerung der dem Patesi verliehenen Ländereien, die guten Felder der Götter bildeten das Lehen, den Ort der Freude des Patesi“²⁾. Mit Land der übrigen Tempelmarken, über das die sangu zu verfügen hatten, belehnte der Patesi seine Soldaten. Die

¹⁾ S. A. K. S. 51, 8, 7ff. Die gesamten Reformen S. 45 ff.

²⁾ S. A. K. S. 19, 4, 9ff.

mehr freiwilligen Abgaben der *sangu* und der Tempelleute an den Patesi wurden durch besondere Beamte (*maskim*) eingetrieben, wahrscheinlich mit Rücksichtslosigkeit und in bedeutender Höhe. Aus der Berechtigung als Vertreter des Stadtgottes Rechtsentscheidungen zu treffen, machten die Patesi eine Einnahmequelle. „Falls ein Mann seine Frau wegschickte, nahm der Patesi für sich 5 Seckel Geld, und der Oberminister nahm für sich 1 Seckel Geld“¹⁾.

Alle die Übergriffe beseitigte Urukagina durch seine Reformen. „Im Hause des Patesi und im Felde des Patesi setzte er Ningirsu, ihren Herrn, ein. Im Haremsgebäude²⁾ und im Felde des Harems³⁾ setzte er Bau, ihre Herrin, ein. Im Kinderhause und im Felde der Kinder setzte er Dunsaggana, ihren Herrn, ein.“ Die Abgabe, welche die Priester in den Palast brachten, deren Aufseher entfernte er . . . „in den Grenzen des Gebietes Ningirsus bis zum Meere gab es keinen Aufseher mehr“⁴⁾. Der Patesi, der Minister . . . „nahm nicht mehr Geld“⁵⁾.

Das Bestreben der Patesi ging also darauf hin, ihre eigene Privatwirtschaft auf Kosten der Tempelwirtschaft zu vergrößern und zu bereichern. Danach wird man kaum mit M. Weber⁶⁾ annehmen können, daß die wirtschaftliche Entwicklung Babylonien ihren Ausgang von der großen Eigenwirtschaft der sumerischen Stadtfürsten genommen hat, selbst dann nicht, wenn die Einrichtung der Tempelmarken, die nachzuweisen versucht wurde, nicht bestanden hätte. Denn es ist wohl nicht gut möglich, daß die Tempelwirtschaften aus dem noch älteren Oikos des Patesi entstanden sind, da der Entwicklungsgang gerade umgekehrt war. Die von ihnen nur verwalteten Tempelgüter wurden von den Patesi in eigene Besitzungen umgewandelt, das stellt Urukagina in seinen Inschriften ausdrücklich fest. Ein Vergleich der Wirtschaftstexte des Bau-Tempels aus der Regierungszeit Urukaginas, der die alten Zustände wieder herstellte, mit denen aus der Zeit seiner Vorgänger, die sich eigenmächtig an die Stelle der Gottheiten gesetzt hatten, zeigt, daß die unrechtmäßig angeeigneten Tempelgüter tatsächlich durch den Reformator wieder zurückgegeben worden sind.

¹⁾ S. A. K. S. 55, 2, 15 ff.

²⁾ Wörtlich „Im Hause der Frau“.

³⁾ S. unten S. 37.

⁴⁾ S. A. K. S. 41, 9, 2 ff.

⁵⁾ S. A. K. S. 55, 3, 1 ff.

⁶⁾ W. Weber, Agrargeschichte des Altertums. Im Handwörterbuch der Staatswissenschaften I, S. 73.

An Stelle des „Leute, Felder, Gärten. Rinder usw., aus dem Besitz der Lugunutur oder Barnamtarra, der Frau des Patesi“ oder „aus dem Besitz der Kinder des Patesi“ heißt es unter Urukagina wieder in den Unterschriften der Verwaltungsurkunden, wie es ursprünglich geheißen haben muß, „Felder, Leute usw. aus dem Besitz der Göttin Bau“ oder „aus dem Besitz der Götterkinder“ und weiter: „Sagsag, die Frau des Patesi Urukagina, hat ihnen das Korn zugeteilt“, d. h. als Verwalterin der Göttin. Und besäße man Urkunden aus dem Archiv des Tempels des Stadtgottes, die leider gänzlich fehlen, so würden auch dort die veränderten Unterschriften auffallen. Statt „Felder usw. aus dem Besitz des Patesi Enlitarzi oder Lugalandä“ würde es unter Urukagina heißen „Felder usw. aus dem Besitz des Gottes Ningirsu“.

Die Eigenwirtschaft des Patesi, die größte aller Einzelwirtschaften, läßt sich aus den vorhandenen Verwaltungsurkunden nur sehr unvollständig sehen, da diese Texte ja nicht aus dem Haupttempel, sondern aus dem Bau-Tempel stammen. Es sind nur in etwa die Wirtschaft seiner Frau und die von ihr mitverwalteten Wirtschaften seiner Kinder zu fassen, die als Teile der Patesi-Wirtschaft anzusehen sind und, nur in kleinerem Umfange, ihr entsprochen haben werden. Sicher ist, daß der Patesi, wie jeder Markgenosse, seinen Anteil an dem Gemeinland hatte. Sein kur-Anteil oder „Nahrungslos“ wurde von dem nigenna-Land des Tempels genommen. Und es scheint, daß dem Patesi von dem Eigenland eines jeden Tempels eine Anzahl Feldstücke zugewiesen wurden. Bei dem Bau-Tempel waren es nach einem Text 699 gan = 246,60 ha¹⁾. Man könnte hiernach auf eine sehr erhebliche Größe des Gesamtbodenanteils schließen, nur muß berücksichtigt werden, daß der Text, der die Zusammenstellung der Feldstücke aus der Feldmark der Bau für den Patesi enthält, aus der Regierungszeit Lugalandas stammt. So ist immerhin möglich, daß zu Unrecht beanspruchtes Land dabei war.

Die Bestellung des Nahrungsloses für den Patesi gehörte wie die Bebauung des Tempeleigenlandes zu den Frohnden der Markangehörigen.

Eine gesonderte Verwaltung der Wirtschaft des Patesi gab es, nach den Texten zu urteilen, nicht, und hier liegt die Schwierigkeit, Tempelwirtschaft und Patesi-Wirtschaft auseinander zu halten. Sie scheint mit der Verwaltung des Tempels gemeinsam geführt worden zu sein. So war es wenigstens der Fall beim Bau-Tempel,

¹⁾ R. T. C. 71.

bei der Privatwirtschaft der Frau des Patesi. Auch die Frau des Patesi hatte nämlich, ebenso wie jeder Vorsteher einer Tempelmark, ihren eigenen Wirtschaftsbetrieb. Ihr Anteil am Boden betrug 288 gan = 101,60 ha¹⁾. Unter Urukagina beziehen sich sämtliche Verwaltungsurkunden auf Tempelbesitz, obschon auch Sagsag, die Frau dieses Patesi, ihr persönliches Eigentum hatte. Es muß aber trotz gemeinsamer Verwaltung eine Unterscheidung zwischen Tempelgut und Besitz des Tempelvorstehers gemacht worden sein, da auch Mißbräuche, wie die Benutzung des Tempelviehs für die Arbeiten auf den Feldern des Patesi durch Urukagina wieder beseitigt wurden.

Das Personal der Privatwirtschaft der Frau des Patesi ist auch nicht mit Sicherheit festzustellen. Es wäre möglich, daß es die kleine Gruppe von Leuten war, die als nanga zusammengefaßt werden, was Deimel mit „Leute aus dem engeren Tempelbezirk“ übersetzt, einige wenige Personen, nach D.P. 126 z. B. ein Fuhrmann, ein Mundschenk, eine Priesterin, ein Bäcker, ein Hirt, ein Gärtner und einige andere, deren Gerste- und Weizenrationen zu den Festtagen der Göttin getrennt von den übrigen aufgeführt werden. Oder es könnten auch die in den Rationenlisten erwähnten Mundschenken (kasudu), Kämmerer (hartudu) — diese letzteren meist Frauen —, Köche — Bäcker (hatim) und Friseure (sui) sein. Ihre Zahl war nicht sehr groß, es sind im ganzen etwa 20 Personen und sie könnten gleichzeitig im Dienste der Göttin und dem der Frau des Patesi gestanden haben.

Im besonderen Abhängigkeitsverhältnis zum Patesi scheinen die Handwerker, die giskinti, gestanden zu haben. Als Leiter der Gruppe der Handwerker beim Bau-Tempel wird nämlich meist ein sangu e gal, ein Priester des Palastes, genannt.

Die Einnahmen der Patesi-Wirtschaft setzten sich zusammen aus den Einkünften seiner Bodenanteile, die den Erträgen eines großen Gutes unserer Gegend entsprochen haben könnten²⁾, und aus Abgaben der Angehörigen aller Tempelmarken. Diese Abgaben waren besonders Festabgaben oder masdaria, wörtlich Zickleingabe, wahrscheinlich so genannt, weil die Abgabe ursprünglich in Ziegen bestand. Die masdaria bestanden im Vieh, meist waren es Ziegen und Schafe, zuweilen auch Esel und Rinder, außerdem in Krügen mit Bier oder Wein, Unmengen von Broten — ein Oberschreiber brachte allein 900 Brote³⁾ —, Fischen, Käse,

¹⁾ R. T. C. 71.

²⁾ Über die Größe des Bodenertrages, S. 47.

Öl, Datteln, Ziegenfellen und bisweilen auch aus Gebrauchsgegenständen, wie Töpfen und Holzgeräten.

Neben diesen Festgaben, die durchaus patriarchalischen Charakter haben, ebenso wie umgekehrt die Festgeschenke an die Stadtleute, gab es Abgaben bestimmter Berufe, so der Hirten, Fischer und Schiffer, die in Silber eingeliefert wurden.

Es lag natürlich nahe, bei zunehmendem Geldgebrauch die Naturalgaben durch Geld abzulösen. So scheinen die Stellen in den Reformentexten Urukaginas verstanden werden zu müssen, in denen die Rede davon ist, daß die Hirten statt der Wolle eines weißen Schafes oder eines Lammes Geld abliefern mußten¹⁾. Unter den Verwaltungstexten der Vorgänger Urukaginas finden sich auch Bescheinigungen solcher Geldabgaben, so R.T.C. 27, wonach durch den Aufseher der Hirten von 13 Leuten Silber abgeliefert wurde. Hier wird es sich um berechnete Abgaben handeln, bei denen der Übergriff nur in der veränderten Zahlung lag. Dasselbe wird auch der Fall gewesen sein bei den Silberzahlungen der Fischer, die nach den Texten von einem Oberkrieger des Patesi angenommen wurden, der hier als maskim auftritt. Auch hier wird nur die Form der Zahlung durch den Reformator beseitigt worden sein und außerdem der maskim, der verhaßte Steuereintreiber.

Durch Urukagina wurde wohl nur eine vorübergehende Änderung herbeigeführt. Die Tendenz, die allen Übergriffen der Patesi zugrunde lag, die Schaffung einer absoluten Macht an Stelle des mehr patriarchalischen Vorranges und die festere Zusammenfassung aller Tempelwirtschaften der Stadt unter einer einheitlichen Zentralverwaltung, mit dem Patesi an der Spitze, blieb bestehen. Die Entwicklung ging in dieser Richtung weiter.

Ein weiterer Schritt dieser Entwicklung war die Umbildung der Patesi-Wirtschaft zur Großkönigs-Wirtschaft, wie sie unter den Königen von Ur und den Fürsten der babylonischen Dynastie bestand, nach der Unterwerfung aller Städte und ihrer Zusammengliederung unter der einheitlichen Verwaltung des Großkönigs. Die Patesi-Wirtschaften der einzelnen Städte blieben bestehen, aber über ihnen erhob sich in der Hauptstadt die Riesenwirtschaft des Großkönigs mit ihrem großen Landbesitz²⁾, der von den Städten

¹⁾ S. A. K. S. 47f., 3, 18ff.

²⁾ Der Cod. Ham. unterscheidet von Tempelland und Land in freiem Privatbesitz das Königsland, das zur Nutznießung übergeben wurde, nicht verkauft, aber in direkter Erbfolge übertragen werden konnte, im andern Falle an den König zurückfiel.

Abgaben in ungeheuren Mengen zuströmen in Form von Naturalien wie in Silber. So werden von Girsu in einer Sendung allein 1716 Palmen- und andere Baumstämme an den König von Ur geschickt, ferner 680 Talente — 20,6 t irgend eines Materials, 1233 Rinderhäute, 16584 Bündel Rohr, 3230 gur — 3876 ha Asphalt, dazu noch Öl, Fischtran und Ziegenwolle¹⁾.

Aus den Patesi, deren Stellung ehemals erblich war, sind Beamte geworden, die vom Großkönig ein- und abgesetzt wurden²⁾. Ihre Soldaten, die sub lugal, verschwinden aus den Texten. An ihre Stelle traten die erin, die Krieger des Großkönigs. Die Abgaben des Stadtvolkes an den Patesi blieben zwar bestehen, aber dazu kamen jetzt die noch größeren Steuern an den Großkönig³⁾. Und in ihrem Amt als oberste Leiter aller Tempelwirtschaften der Stadt unterstanden sie jetzt einer Kontrolle von der Hauptstadt aus. Denn am Schluß der Verwaltungslisten der Tempel erscheint nach der Unterschrift des Patesi noch häufig die eines königlichen Aufsichtsbeamten.

C. Die einzelnen Privatwirtschaften.

Neben der großen, über die Tempelmarken der Stadt weitgreifenden Wirtschaft des Patesi standen die zahlreichen größeren und kleineren Privatwirtschaften innerhalb der einzelnen Marken. Als größte die Wirtschaft des sangu eines jeden Tempels, die ähnlich der Wirtschaft der Frau des Patesi gewesen sein wird; dann die auch noch recht bedeutende Wirtschaft des nubanda, des Tempelverwalters, und die der übrigen hohen und niederen Beamten bis hinunter zu den Inhabern der kleinsten Landanteile.

Mit Ausnahme der Sklaven, der ursprünglich Landesfremden nach den Schriftzeichen für sie, Mann und Frau + Berge, unter die man später wohl auch die kriegsgefangenen Sumerer reihte und die wegen besonderer Vergehen unfrei gewordenen Stadtbewohner⁴⁾, hatten alle Bewohner der Tempelbezirke ihre kur- oder Nahrungs-

¹⁾ C. T. VII, 31a.

²⁾ Hilprecht, Anniversary volume. Leipzig 1909, S. 1521. Einsetzung eines Patesi durch den Großkönig vor Zeugen.

³⁾ S. T. H. II, 1, werden unter den Ausgaben des Hauses der Priesterrinnen der Göttin Bau 1 mana — ca. $\frac{1}{2}$ kg Silber als Abgabe an den Patesi, 5 mana Silber als Abgabe an den Großkönig aufgeführt.

⁴⁾ „Wenn ein Sohn zu seinem Vater ‚nicht bist du mein Vater‘ sagt, so soll er ihn markieren, Fesseln ihm anlegen und für Geld ihn verkaufen“

Kohler und Peiser, Ham.'s Gesetz, S. 133. Hammurabi und die sog. sumerischen Familiengesetze.

landanteile. Ob man bei diesen kur-Leuten, den lu kur dabba, wie die Urkunden sie nennen, noch besonders die Klasse der Halbfreien von den Freien zu trennen hat, ist unsicher. Als eine Art Halbfreier oder dienstpflichtiger Erbstand könnte man die Krieger und Oberkrieger ansehen, die sub lugal und uku us. Einzig bei ihnen wurde nämlich im Falle ihres Todes in den Listen vermerkt, daß ein Verwandter, der Vater, Bruder oder Sohn als Ersatzmann an die Stelle des Verstorbenen trat. Es scheint, daß diese Gefolgsleute von dem Patesi persönlich abhängig waren. Mit der Unterwerfung der Stadtfürsten und dem Entstehen des Großkönigtums verschwanden die sub lugal und wurden durch die erin des Großkönigs ersetzt. Die Klasse der uku us blieb dagegen bestehen. In der Periode von Ur erscheinen diese häufig in den Verpflegungstexten als Bedeckungsmannschaften der königlichen Gesandtschaften, die nach Elam reisten.

In der Friedenszeit arbeiteten diese Kriegsleute in Gruppen von 10—15 Mann — der Bau-Tempel hatte ihrer im ganzen etwa 90—100 — unter eigenen Gruppenführern oder unter den Meiern und Pflugführern der Tempel auf den nigenna-Feldern, holzten Bambusröhrliche ab und halfen bei den Bauten als Ziegelformer und Handlanger.

Abgesehen von der besonderen Abhängigkeit vom Patesi lassen sich zwischen Kriegern und Freien keine weiteren Unterschiede finden. Und innerhalb der Klasse der Freien, der die Mehrzahl des Stadtvolkes angehörte, fehlen auch besondere Ungleichheiten. Alle, Halbfreie und Freie, und bei den Freien die höheren und niederen Berufe, erhielten ihren Bodenanteil zugewiesen, und alle, auch die „Großen“¹⁾, wurden zu den Kanalbaufrohnnden herangezogen. Und ebenso hatten alle Dienste und Abgaben zu leisten. Nur in den Listen, welche die militärische Organisation enthalten, fehlen die höheren Tempelbeamten. Sie waren wohl aus praktischen Gründen vom Kriegsdienst befreit, da sie besonders ausgebildet und daher schwer zu ersetzen waren.

Diese Gleichheit aller ist ein Zeichen dafür, daß es sich bei den Tempelwirtschaften um eine Bildung aus dem Volke heraus handelt. Es fehlt jede Spur von Schollenpflichtigkeit, von Leibeigenschaft, und es läßt sich kein Beweis erbringen für die Be-

¹⁾ Nach T. S. A. 23 (Anl. III im Anhang) hatte z. B. auch der ka sagan, der Verwalter des Ölmagazins, der nach D. P. 133 (Tabelle X im Anhang) zu den „Großen“ gehörte, seinen Frohnanteil bei den Kanalbauten.

hauptung Ed. Meyers, die Sumerer seien als Herrenvolk in die babylonische Ebene eingedrungen, hätten die dort ansässigen Semiten unterworfen und sie dann als Hörige unter sich geduldet¹⁾. Die Sumerer waren kein Eroberervolk; denn die genießende Oberschicht fehlt. Jeder arbeitete, selbst der Patesi, der wie ein tätiger Gutsherr anmutet, ebenso wie seine Frau nach den Urkunden eine recht fleißige Gutsherrin war.

Die Sklavenarbeit hatte in der Wirtschaft Sumers nicht die Bedeutung, die man ihr für gewöhnlich für die Wirtschaft des Altertums beilegt. Die Zahl der Sklaven war verhältnismäßig gering. In der Wirtschaft des Tempels wurden sie nur in wenigen Berufen beschäftigt, hauptsächlich als Gartenarbeiter und Träger, die Sklavinnen, die an Zahl die Sklaven übertrafen, als Gehilfinnen in der Küche, in der Brauerei, im Schatzhaus und bei der Schweinemast, als Trägerinnen und in besonders großer Zahl als Wollarbeiterinnen und Spinnerinnen. In allen übrigen Berufen findet man die Markangehörigen oder, was dasselbe bedeutet, Leute mit einem Bodenanteil.

Die zugeteilten Feldstücke waren aber nicht für alle gleich groß, auch nicht für die Angehörigen derselben Berufe. Nach S.T.H. I 40 (Anl. IV im Anhang) hatten z. B. von den Handwerkern einige 1 gan = 35,28 ar, andere 2 und 3 gan = 70,5 ar und 105,8 ar; die Köche-Bäcker 2 gan, 4 gan und 6 gan = 70,5 ar, 1,05 ha und 2,11 ha. Mit dem höheren Amt wuchs jedoch die Größe des Feldstückes. Dasjenige des nubanda erreichte nach dieser Liste mit 43 gan = 15,17 ha die größte Ausdehnung.

Nach Fö. 72 (Anl. V im Anhang) hatte der nubanda aber mehrere solcher Feldstücke, im ganzen $138\frac{3}{4}$ gan = 48,95 ha, nach unseren Begriffen etwa ein Gut mittlerer Größe. Der agrig, der Vorsteher des Kräuterhauses, hatte nach demselben Text zusammen 90 gan = 31,75 ha, statt der 6 gan nach S.T.H. I 40. Danach zu schließen, könnte auch bei den unteren Berufsständen der Gesamtanteil größer gewesen sein, indem er sich aus mehreren, in verschiedenen Feldmarken gelegenen Feldstücken zusammensetzte, obschon auch das kleinste Nahrungslos der sumerischen Felderlisten von 1 gan oder 35,28 ar für mehr als eine Person ausreichende Nahrung gab, während der etwas größere Anteil von

¹⁾ Vgl. Ed. Meyer, Sumerier und Semiten. Ebenso: Geschichte des Altertums, S. 437.

2 gan oder 70,56 ar schon für eine kleine Familie genügte¹⁾. Um hierüber aber Sicheres feststellen zu können, müßte man schon die Verteilungspläne von allen Feldmarken des Bau-Tempels haben. Solange diese fehlen, läßt sich nichts Bestimmtes sagen²⁾. Jedenfalls hatte nach den Inschriften Urukaginas³⁾ auch der Arme sein Haus, seinen Garten, seinen Esel, seinen Fischteich und daneben sicher auch noch etwas Kleinvieh. So kann man sich vorstellen, daß die Tempelmark in eine große Anzahl von Bauernwirtschaften zerfiel, von denen diejenigen der hohen Beamten und Würdenträger recht bedeutenden Umfang hatten, die der kleineren Leute weniger groß, aber immerhin ausreichend für ihren Bedarf waren.

Ihre Anteile bewirtschafteten die Stadtleute mit ihren Familien und Sklaven. Von einer Sippenwirtschaft, wie sie Cuq⁴⁾ bei den späteren Bewohnern Babyloniens, den Kassiten, festgestellt haben will, fehlt bei den Sumerern jede Spur. Nach allen Felderlisten wird Land immer an einzelne vergeben, nie an Familiengruppen. Eine derartig primitive Bewirtschaftungsform wie die Sippenwirtschaft ist auch mit der sonst schon so fortgeschrittenen Wirtschaft Sumers kaum vereinbar.

Die sumerische Familie war Kleinfamilie. Die Ehe war monogam, aber löslich. Das Recht der Entscheidung bei Lösung der Ehe hatte der Patesi. Die Bestimmung der Reform Urukaginas zum Eherecht: „die früheren Frauen waren (ungestraft) von zwei Männern besessen, die jetzigen Frauen werden (in diesem Falle) ins Wasser geworfen“³⁾ wird als ein Einschreiten gegen die

¹⁾ Eine von Herrn Ökonomierat Dr. Gerland, Münster, auf Grund des Kalorienbedarfes der deutschen Bevölkerung einerseits, des Nährwertes der Gerste andererseits vorgenommene Berechnung ergab, daß unter Berücksichtigung der Ernteverhältnisse Babyloniens zur Ernährung einer 5köpfigen Familie eine Ackerfläche von 87 ar genügte. Bei dem in den warmen Zonen geringeren Kalorienbedarf darf man darum annehmen, daß die 70,56 ar für eine gleiche Zahl von Personen ausreichten.

²⁾ Für die Zeit von Ur, in der, wie auch noch späterhin mit Tempelämtern Landzuweisungen verbunden waren, ist für einige Berufe der Anteil bekannt. Es erhielten nach C. T. IX, 47b:

der Tempelvorsteher (sangu)	108 gan = 38,1 ha
der Vertreter des sangu (PAal)	54 „ = 19,5 „
der Schwertträger (sahar)	60 „ = 21,17 „
der Leutenvogt (nubanda gud)	45 „ = 15,88 „
der Tempelmeier (engar)	12 „ = 4,23 „
der Soldat des Großkönigs (erin)	4 ¹ / ₂ oder 2 ¹ / ₂ gan = 1,59 ha oder 0,88 ha.

³⁾ S. A. K. S. 57, 11, 17ff.

⁴⁾ Cuq, La propriété foncière en Chaldée.

Lockerung ehemals strengerer Ehevorschriften anzusehen sein, nicht als ein ganz neuer Schritt in der sozialen Entwicklung, nämlich als ein Sichdurchsetzen der Einehe. Denn nach einem Kontrakt aus der weiter zurückliegenden Zeit Entenemas verkauft „Asag, die Frau des Amarhaaki“ ein Haus¹. Und da auch in dem sumerischen Pantheon durchaus monogame Verhältnisse herrschten, mußte die Einehe bereits länger bestanden haben. Wenn wirklich die ältesten Urkunden von einem schon etwa ein Jahrtausend ansässigen Volke herrühren, wie nach den Dynastienlisten anzunehmen ist, ist das auch ganz erklärlich.

Die oben angeführte Stelle aus den Reformen ist übrigens ein Beweis gegen das Bestehen eines Harem bei den alten Sumerern. Dem widerspricht überhaupt die Stellung der Frau in dieser Zeit. Was man für gewöhnlich mit „Harem“ übersetzt, das *esal*, das Haus der Frau, mag ein Anklang an eine Einrichtung weit älterer Zeit sein, in der die Wirtschaft der beiden Geschlechter noch getrennt war. In der Wirtschaft Sumers, in der jede einzelne Arbeitskraft wog, kam es auch auf die Mitarbeit der Frau an. Daher war sie dem Manne wirtschaftlich und rechtlich fast gleichgestellt. Von besonderem Interesse ist die Stellung der Frau des Patesi, der selbständigen Verwalterin des Bau-Tempels. Daß eine Frau sogar das angesehene Amt eines *sangu* hatte, ist allerdings nur aus dieser ältesten Zeit bekannt. In der Periode von Ur stand an der Spitze der Verwaltung des Bau-Tempels wie bei allen anderen Stadttempeln ein Beamter. Aber auch sonst war der Frau im Wirtschaftsleben große Selbständigkeit eingeräumt. Frauen, sogar Sklavinnen, hatten neben Männern, und zwar Freien, Aufseherposten. In den Kaufkontrakten treten Frauen als Käufer und Verkäufer auf²); sie lieferten Abgaben an den Tempel ab³), und konnten sogar einen Anteil am Markland erhalten⁴). In letzterem Fall scheint auch für die Frau ein Tempelamt damit verbunden gewesen zu sein.

Es hatten nämlich alle Besitzer eines Nahrungsloses dem Tempel dauernd bestimmte Dienste zu leisten beim Kult oder als Verwaltungsbeamte, Händler, Handwerker, Hirten, Gärtner, Schiffer, Fischer usw. Aus diesen Arbeitsämtern, von denen man eine kleine Anzahl noch nicht erklären kann, müssen sich die ver-

¹) D. P. 31.

²) D. P. 31. R. T. C. 16.

³) D. P. 352.

⁴) S. Anlage IV und V im Anhang.

schiedenen Berufsstände herausgebildet haben, die neben dem Tempel auch der Allgemeinheit dienten. Dabei blieben jedoch alle im Grunde Bauern, die ihr größeres oder kleineres Ackergut bewirtschafteten, in ihren eigenen Häusern wohnten und vielleicht täglich, vielleicht auch nur zu bestimmten Zeiten ihren Dienst beim Tempel versahen. Also hier schon Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte. Anders bei den Sklaven, die wohl kasernenmäßig in Tempelgebäuden untergebracht waren.

In dieses Berufskastenwesen, ganz ähnlich dem indischen, spielte aber schon der Verkehr hinein. So abgeschlossen die Tempelmarkgenossenschaft nach außen hin scheint, es haben doch schon Fremde Eingang gefunden. In der Brauerei des Bau-Tempels arbeitete ein Mann aus dem benachbarten Umma, und aus derselben Stadt stammte auch ein Schweinehirt¹⁾. Weit stärker war der Zuzug von Fremden, besonders von Ausländern, in spät sumerischer Zeit. Unter den Königen von Ur sind unter den Soldaten Elamiter²⁾ und unter den Schiffern viele lu Martu, Leute des Westens oder Amorhäer. Nach S.T.H. II 93 sogar als Vorsteher der Schiffer. Durch diesen Zutritt fremder Elemente wurde die Geschlossenheit der Tempelgemeinde durchbrochen, der Verband gelockert und die Einzelwirtschaft mehr verselbständigt. Was die ältesten Urkunden zeigen, ist also eine Markgenossenschaft im Anfangsstadium ihrer Zersetzung bei langsamem Vordringen der Privatwirtschaften. Darum auch die wachsende Zahl der Privatkontrakte.

Wie die vielen Einzelwirtschaften für sich produzierten und verbrauchten und wie sie wirtschaftlich zueinander standen, darüber geben Urkunden direkt nur spärliche Aufschlüsse. Wohl aber gewähren Rückschlüsse aus ihrem Verhältnis zur Tempelwirtschaft einige Einblicke, die genügen dürften, um festzustellen, daß die landwirtschaftliche Technik wohl bei allen auf gleicher Höhe stand und daß der durchschnittliche Verbrauch der verschiedenen Hauswirtschaften keine großen Unterschiede aufwies. Die Bedürfnislosigkeit und die Gleichheit der Lebenshaltung bei den alten Sumerern spricht schon in etwa aus den Abbildungen. Die Kleidung war bei allen, selbst beim Patesi, höchst einfach und bestand aus einem kurzen Hüftrock. Die Sklaven gingen vielfach unbekleidet. Was an Korn und Wolle als Vergütungen für ge-

¹⁾ T. S. A. 10.

²⁾ T. D. T. Tome II, 1 partie Nr. 1022.

leistete Frohnden vom Tempelmagazin in die einzelnen Wirtschaften floß, war für letztere nicht so bedeutend. Bei dem Austausch von Festgaben zwischen Tempel und Leuten war der Tempel sicher im Vorteil.

Was als wichtigstes Moment hervorgehoben werden muß, war die Einbeziehung aller Privatwirtschaften in den Verkehr. Für jede Wirtschaft gab es zum mindesten einen Gegenstand, den sie nicht selbst herstellen, sondern nur durch Tausch erwerben konnte, die Handmühle. Aber wie die Urkunden beweisen, hatten auch die Angehörigen der niederen Berufe Silber. Und da weder Tempel noch Patesi außer bei Käufen Silber herausgaben, im Gegenteil es nach Möglichkeit einzogen, um es in Schatzhäusern aufzuhäufen oder zu Kultgeräten verarbeiten zu lassen, muß der Verkehr das Silber bis in den kleinsten Haushalt geleitet haben. Führend waren hier die reicheren Hauswirtschaften der Großen, die nach Vorbild des Tempels durch die Händler von auswärts bezogen — der Priester Dudu ließ von der Stadt Uru a eine Steinplatte kommen¹⁾ — und so auch in größeren Besitz von Silber gelangten. Von ihnen floß es in die Wirtschaft der kleinen Leute. Der „Große“ kauft das Haus seines ärmeren Nachbarn, der Aufseher den Esel des ihm Unterstellten; es muß dafür in gutem Gelde bezahlt werden²⁾.

So wird das Bild der alten sumerischen Stadtwirtschaft deutlicher. Nach Tempeln gegliederte selbständige Gemeinden, in welchen Gemeinschaftsarbeiten und Bodenverteilung durch den sangu des Tempels geregelt wurden. In dieser vom Tempel verwalteten Gemeinwirtschaft und in engster Verbindung mit ihr der bürokratisch verwaltete, verkehrswirtschaftlich bereicherte Großhaushalt des Tempels. Daneben die zahlreichen Einzelwirtschaften der Gemeindeangehörigen, als Glieder der Gemeinwirtschaft gebunden, aber im freien Verkehr miteinander, die größeren von ihnen nach Muster des Tempelhaushaltes wirtschaftend und andererseits in ihrer freieren Entwicklung wieder Vorbild für die weniger bewegliche Tempeleigenwirtschaft. Und schließlich die Wirtschaft des Patesi, die den Zusammenhalt zwischen den Tempelgemeinden herstellte, aber selbst Teil der Gemeinde des Stadtgottes war.

¹⁾ S. A. K. S. 35.

²⁾ Reformbestimmung Urukaginas. S. A. K. S. 53.

III. Die Tempelwirtschaft.

1. Die Organisation der Tempelwirtschaft.

Die Tempelurkunden lassen die Doppelnatur der sumerischen Tempelwirtschaft, Gemein- und Eigenwirtschaft, wohl durchschimmern, machen aber keine erkennbare Unterscheidung zwischen beiden. Was man sieht, ist eine große Vorratswirtschaft mit Buchhaltung eigener Art, in der Einnahmen und Ausgaben des Tempelhaushaltes nicht getrennt von denen der Gemeinwirtschaft erscheinen. Wenn darum jetzt von der Tempelwirtschaft im besonderen die Rede ist, so werden beide Seiten zugleich berücksichtigt werden müssen.

Die Verquickung von Gemeinwirtschaft und Tempelhaushalt tritt schon gleich in der Organisation zutage. Sie liegt darin begründet, daß die Verwaltung für beide gemeinsam war, und daß die Berufsorganisationen der Gemeinwirtschaft dem Tempelhaushalt dienstbar waren und umgekehrt. Beide Wirtschaften gehen ineinander über, die Grenzen sind darum verwischt.

Die Anordnung der Arbeitskräfte war überall die gleiche: ausgesprochene Gruppengliederung bei allen Berufen. Es lassen sich zwar feinere Unterschiede sehen, die auf ältere oder jüngere Bildungen hindeuten, worauf noch hingewiesen werden soll; aber im Prinzip ist es immer dasselbe: eine kleine Arbeitsgruppe mit einem Aufseher oder Vorsteher. Aufseher (Pa), die selbst wieder eigene Berufsklassen bildeten, finden sich bei einigen Gruppen von Tempelsklaven, so die Pa il, die Aufseher der Träger, die Pa kisig, die Aufseher am Wollorte. Bei den Kriegsleuten und den Freien gehörten die Vorsteher selbst der Berufsgruppe an, waren also eine Art Führer oder Ältester. In ausführlichen Listen werden alle Mitglieder der einzelnen Berufsgruppen mit Namen aufgeführt, in anderen wird nur ihre Zahl und der Name ihres Aufsehers oder Führers genannt. Ein Text der letzteren Art ist z. B. die große Wollrationenliste im Anhang (Anl. IX), die zwar nicht vollständig ist, aber doch das Gruppensystem einigermaßen veranschaulicht. Der bei einer Gruppe von Leuten angeführte Eigenname ist der Name des Aufsehers und Vorstehers. An diesen Gruppenführer erfolgten die Zuweisungen der Rationen, andererseits hielt sich der Tempel an ihn wegen der Lieferungen und Arbeitsleistungen der ihm Unterstellten.

Die Arbeitsgruppen der Sklaven bildete selbstverständlich der Tempel selbst. Aber auch Gilden von Freien unterstanden der

Tempelverwaltung. So war es nachweislich bei den Schiffern, den Flußfischern, Gärtnern und Kriegern. Bei ihnen wurden durch den Wirtschaftsverwalter Leute in bestimmte Gruppen eingestellt: „Eniggal (der nubanda) hat sie für die Vorsteher festgesetzt“¹⁾. Anscheinend handelt es sich hier um Jungmannen, denn die Leute wurden in die niedrigste Rationenklasse eingeschrieben und zudem wurde, was sonst nicht geschah, bei einem jeden von ihnen vermerkt, wessen Sohn oder Bruder er war²⁾. Wenn die Festsetzung der Gruppenzugehörigkeit durch den Tempel sich nur auf die genannten Berufe beschränkte, so hätte man es mit einer Sonderstellung dieser Klassen zu tun. Wahrscheinlicher ist aber wohl, daß die Organisationen sämtlicher Berufsgruppen der Tempelgemeinde auch der Tempelaufsicht unterstanden.

An die berufliche Organisation schloß sich die militärische an, die von solcher Wichtigkeit war bei der ständigen Bedrohung der Stadtsiedlung durch ihre Nachbarn. Unter den ältesten Texten des Bau-Tempels finden sich Personenlisten, in denen, wie schon früher erwähnt, Gruppen freier Berufsklassen, Feldbeamte, Hirten, Aufseher der Wollarbeiterinnen, Fischer, Schiffer und andere mit Gruppen von Kriegern (*sub lugal*) zusammengefaßt und Vorstehern der letzteren unterstellt sind³⁾. Aus dieser von der sonstigen Gruppierung gänzlich abweichenden Zusammenstellung — in den Listen handelt es sich auch nicht um Rationen, sondern um reine Personenstandsaufnahmen — schließt Deimel, daß diese Texte die militärischen Formationen enthalten⁴⁾. Danach gab es in der ältesten Zeit neben dem Kriegsdienst der Berufssoldaten⁵⁾ eine Wehrpflicht der freien Tempelleute, von der, wenn die Texte vollständig sind, die Berufe der Magazinverwalter, der Schreiber, Köche, Brauer, Händler und die Kultpersonen befreit waren.

Die Organisation der Vorratswirtschaft oder, was dasselbe bedeutet, der Tempelverwaltung, wurde schon gestreift. An der Spitze stand ein *sangu* oder Priester — beim Bau-Tempel war es

¹⁾ D. P. 120.

²⁾ Leider fehlt die Berufsangabe dieser Verwandten, so daß sich nicht feststellen läßt, ob der Beruf sich von dem Vater auf den Sohn vererbte.

³⁾ Z. B. Nik. 3.

⁴⁾ Deimel M. S.

⁵⁾ a. a. O. Nach Deimel bildeten die *Berutskrieger*, die *sub lugal* und *uku us* den Kern des Heeres. Sie waren besonders ausgebildet in der Kriegskunst, die *sub lugal* als Speerkämpfer, die *uku us* als Schildträger. Dazu auch King, A History of S. a. A. S. 136ff. und die Abbildung einer altsumerischen Kampftruppe S. 124.

die Frau des Patesi. Ihm zur Seite ein wirtschaftlicher Verwalter, der nubanda. Unter diesem die Magazinvorsteher, der ka sagan und agrig, die Verwalter der Öl- und Kräuterbestände, der Vorsteher des Schatzhauses, die Brauer und Köche, welche die Vorräte an Wein, Met und Brot verwalteten. Dazu eine Anzahl Schreiber, die diesen Beamten, welche selbst auch meist Schreiber waren, noch zur Verfügung standen.

Die Vorratsverwaltung, das ganze Rechnungswesen war schablonenhaft, wie die Abfassung der Berichte. Hier immer wiederkehrend die gleichen Formeln, dort bestimmte Regeln für die Einnahme- und Ausgabenwirtschaft, welche Vorausberechnungen nach Art eines Etats möglich machten. Die Höhe der Felderträge waren pro gan bestimmt, Lieferungen der Arbeitsämter für den Monat festgesetzt, die Rationen für Menschen und Vieh tarifmäßig abgestuft, die Produktionsunkosten und die Lieferungen der Magazine an Küche und Brauhaus genau bemessen.

Die Fäden sämtlicher Verwaltungszweige liefen zusammen in der Hand des sangu und des nubanda. Sie bescheinigten sämtliche Urkunden, gleichviel welcher Art. Auf Ansätze zu einer Zentralisation aller dieser sonst selbständig erscheinenden Tempelverwaltungen in dem gemeinsamen Kornmagazin wurde bereits hingewiesen¹⁾. Neue Funde können vielleicht in dieser Hinsicht noch bessere Aufschlüsse geben. Unter den Königen von Ur war die Entwicklung zu einer einheitlichen Zentralverwaltung bereits abgeschlossen, aber die alte Organisation, nur ausgebildeter und vervollkommenet, war daneben beibehalten. Sämtliche Tempel der Stadt Lagas hatten in dieser Zeit noch eigene, einander völlig entsprechende Verwaltungen unter Leitung eines sangu, Verwaltungen, die jetzt viel reicher gegliedert waren und deren Beamte selbständiger handelten und unterschrieben. Alle Tempelverwaltungen unterstanden aber wieder der Zentralverwaltung des Patesi, in dessen Zentralarchiv die Verwaltungsberichte der verschiedenen Stadttempel zusammengestellt wurden. Der Patesi selbst hatte wieder der königlichen Verwaltungsbehörde Rechenschaft abzugeben. Die Organisation der Verwaltung dieser Zeit zeigt sich sehr klar in den Unterschriften der Urkunden. Die kleinen Einzeltexte unterschrieb der Unterbeamte, der Schreiber, der Aufseher der Sklaven u. a.²⁾. Die wichtigeren Texte des Tempelarchivs trugen die Unterschrift des sangu des betreffenden Tempels³⁾. Ging der

¹⁾ S. oben S. 27.

²⁾ S. T. H. II, 10, 12 und 154 u. a.

³⁾ C. T. IX, S. 47b. T. U. 2 und 3, S. T. H. II, 31 u. a.

Bericht an das Zentralarchiv des Patesi, so kam noch die Bescheinigung des Patesi hinzu¹⁾, während die Sammelisten von mehreren Tempelverwaltungen an Stelle der Unterschrift aller sangu die eine Pa al sangu ne, eines Vertreters der sangu haben²⁾. Kontrollierte der königliche Beamte die Verwaltung des Patesi, so folgte in der Unterschrift sein Name auf den des Patesi. So hat T.U. 321, eine Rechenschaftsablage über bedeutende Mengen von Getreide, Silber, Früchten, Asphalt und Geräten, zuerst die Unterschrift des Pa al, der die sangu vertrat, dann die des Patesi und zum Schluß die des königlichen Beamten.

Man hat bei der sumerischen Organisation den Eindruck von großer Planmäßigkeit, von etwas Wohldurchdachtem und gut Durchgeführtem, das doch wieder ganz organisch erwachsen sein muß, als habe hier die Gesamtheit geschaffen, was die Vernunft eines einzelnen eingab.

In diesem einheitlichen, wohlgefügt System gab es doch starke Gegensätze. Gegenüber Priester und Volk, der Vielheit selbständiger Tempelgemeinden, stand der Patesi mit seinen Gefolgsleuten, der die einheitliche Zentralgewalt vertrat. Die Reformen Urukaginas deuten die Reibungen an dieser Stelle zur Genüge an. Und eine weitere Spannung mußte sich zwischen dem Beamtentum in seiner bevorzugten Stellung und dem Volk herausgebildet haben, je mehr bei zunehmendem Bürokratismus diese beiden Klassen sich voneinander sonderten, wenn es auch in den Urkunden nicht in Erscheinung tritt.

2. Die Kanal- und Bauverwaltung.

Zur Zeit Urukaginas mußte das Gebiet von Lagas schon ein gut ausgebautes Kanal- und Bewässerungssystem besitzen. Denn die Vorgänger dieses Patesi und er selbst rühmen sich, Kanäle und Wasserreservoirs angelegt und wiederhergestellt zu haben.

Bei den Kanälen lassen sich zwei Arten unterscheiden: die schiffbaren Hauptkanäle und die eigentlichen Bewässerungskanäle. Die ersteren führten vom Euphrat zu einem Euphratarm, zum Trigris, oder zum Meere. Sie verbanden die einzelnen Ortschaften miteinander, „der Kanal, der nach der Stadt Nina geht“³⁾, und dienten besonders dem Transport. Über die Größe und Anlage dieser Kanäle berichtet Bewsher: The principal mounds are nearly all on old navigable canals; some of

¹⁾ C. T. VII, S. 15, C. T. X, S. 34 f. u. a.

²⁾ C. T. X, S. 18 f. u. a.

³⁾ S. A. K. S. 45, 3, 5, 7.

these appear to have had this character till they reached a large ruin; and thence the water seems to have been absorbed by irrigents. It is impossible at present to judge what breadth these streams were, as the traces of them often vary, within a mile from 20 to 80 yards in width, but in few instances do they seem to have exceeded 100 yards.“ „In some places near large ruins they appear to have regularly built sides“¹⁾).

Es handelt sich bei diesen Hauptkanälen also um ganz außerordentliche Anlagen, die man wohl unseren heutigen Kanalbauten gleichstellen kann. Nur daß damals Hacke und Schaufel das leisten mußten, was jetzt Bagger besorgen.

Von den Hauptkanälen gingen überall die eigentlichen Bewässerungskanäle aus, die quer durch das ganze Land führten. Dort, wo ein Hauptkanal fehlte, wurden sie von großen Wasser-teichen gespeist²⁾, in die zur Zeit der Flut das Wasser einströmte, das beim Sinken der Flut durch Schleusen zurückgehalten wurde. Auch die Bewässerungskanäle hatten eine Breite und Tiefe von mehreren Metern³⁾. Von den Bewässerungskanälen zweigten die kleinen, vielfach gewundenen Feldgräben ab, welche von den einzelnen Feldbebauern selbst angelegt wurden. Für jede dieser verschiedenen Arten von Kanälen haben die Texte eigene Bezeichnungen. Auf den höher gelegenen Feldern, wohin sich das Wasser nicht durch Gräben leiten ließ, legte man anscheinend Brunnen an⁴⁾. Die Lage der Felder zu den Kanälen war sehr wichtig für ihre Bewertung. Es wird daher in den Felderlisten neben der Bodenart — ob guter, bebauter Boden, Neuland, sumpfiger Boden usw. — immer angegeben, welche der Felder am Kanal oder an einem Wasserteich gelegen waren⁵⁾.

Aus den bisher bekannten Texten der ältesten Periode erfährt man nichts über die so wichtige Verwaltung der Bewässerungseinrichtungen. Auch über das Wasserrecht ist nichts bekannt außer der Stelle aus der Reform Urukaginas: „wenn er (der sub lugal) sich einen schlangengewundenen Wassergraben auf dem

¹⁾ Bewsher, The Journal of the Royal Geographical society. London 1867, vol. 37, S. 181f. und S. 161.

²⁾ „Eannatum . . . erbaute das Wasserbecken des Kanals Lumma dim dug mit einem Inhalt von 3 600 gurru Wasser.“ S. A. K. S. 23, 7, 7ff.

³⁾ Bewsher, a. a. O., S. 181 „from 7 to 15 yards broad“ und „from 6 to 10 feet deep“.

⁴⁾ S. A. K. S. 49, 7, 18f.

⁵⁾ Fö. 72 (Anl. V im Anhang) u. a.

zu bewässernden Felde anlegte, holte der igi nudu¹⁾ (auch da das Wasser) weg²⁾, und weiter eine ähnliche Stelle, bei der außerdem noch eine Gegenleistung des sub lugal erwähnt wird³⁾. Danach hat es den Anschein, daß jeder gegen ein Entgelt ein Anrecht auf die Benutzung der Bewässerungseinrichtungen hatte, da das Vorenthalten des Wassers hier als Mißbrauch gerügt wird. Ein Entgelt für Bewässerung, das dem Tempel gezahlt wurde, waren nach Nik. 182 und 186 Zicklein.

Wohl aber kennt man die Verwaltung der Kanäle zur Zeit der Dynastie von Ur. C.T. VII 18a gibt darüber besonders gute Aufschlüsse.

1. Der DU-DU-Kanal wurde zum zweiten Male geöffnet. Das Sammelbecken ergoß das Wasser in seinen versandeten Kanal, das Wasser ergoß sich ohne Kanalrinne. Ur⁴⁾ Engal du du, sein Sabra (PA-AL) hat die Grenzen dieses „Nichtweges“, den er sich gemacht hatte, als Flußbett abgesteckt. Das wurde bestätigt. Der Kanal an dem anliegenden Felde wurde abgeändert.

Auf Befehl des Ur Engal du du.

2. Den DU-DU-Kanal hat Bazi gereinigt, geöffnet. Das Stauwasser ist drei Tage darauf (auf das Land) geflossen.

Auf Befehl des Bazi.

3. Das Feld des Nin a gal steht unter dem Stauwasser. Ur dumu, sein Aufseher: ohne ihn und ohne sein Wissen wurde (die Schleuse) geöffnet.

Auf Befehl des Ur dumu.

4. Auf die Forderung des PU ta sagte ihm eine Patesi-Urkunde, (die) Ur Enzu (gebracht hatte): „. . . . ich will dir Wasser geben“, sagte sie ihm zu. PU ta wußte das nicht. Die Schleuse des Kanals hat er geöffnet.

Auf Befehl des PU ta.

5. Das Bett des Kanals „Wie ein junger Löwe“ wurde zurecht gemacht. Vom Felde gi dah ha wurde das Wasser zurückgeführt.

Auf Befehl des Ur Ningirsu.

Ur Enzu⁴⁾, Sohn des Ba-du-du, des sukal (Bote), durch sein Wort wurde (Vorstehendes) bestätigt.

¹⁾ Ein Gartensklave des Tempels.

²⁾ S. A. K. S. 51, 22 ff. Nach der Übersetzung von Deimel, a. a. O.

³⁾ S. A. K. S. 55, 2, 4 ff. statt „Trinkwasser“, nach Deimel „Bewässerungswasser“.

⁴⁾ Der Bote des Patesi nach Teil 4 dieses Textes.

Nach diesem Text wurde jede der fünf verschiedenen Schleusen von einem PA-al (sabra) geöffnet, der wohl identisch war mit dem obersten Tempelverwalter, dessen Amt dem des nubanda der ältesten Zeit entsprach. Jeder Tempel sorgte also für den Teil der Bewässerungsanlagen, der zu seinem Gebiet gehörte. Die Oberaufsicht führte der Patesi, wie aus der Endunterschrift dieser Urkunde zu entnehmen ist.

Eine andere Verwaltung der Kanäle läßt sich auch für die ältesten Zeiten nicht denken. Denn das Bewässerungswesen ist in der Wirtschaft Babyloniens der Punkt, wo man am wenigsten Veränderungen erwarten darf. Also auch zu Urukaginas Zeiten Verwaltung der Kanalanteile durch die verschiedenen Tempelmarken, und zwar wahrscheinlich als Amt des nubanda. Und daneben Kontrolle des Patesi; denn gerade bei der Entnahme des Bewässerungswassers war die Gefahr der Uneinigkeit zwischen den gleichinteressierten Tempelmarken groß.

Auch in die Bauverwaltung geben die alten Urkunden wenig Einblick. Die Errichtung von Gebäuden ging von den Patesi aus. Bauberichte füllen einen großen Teil ihrer Inschriften. Die Bauarbeiter mußten von den verschiedenen Tempeln gestellt werden. Für ihren Unterhalt kam der Tempel auf, für den gebaut wurde. So wenigstens kann man sich erklären, daß „Leute der Nina“ vom Bau-Tempel Brotrationen für geleistete Bauarbeiten erhielten¹⁾.

3. Einnahmen aus der Binnenwirtschaft.

a) Einnahmen aus der Eigenwirtschaft.

aa) Die Ackerwirtschaft.

Die Texte, welche über den Ackerbau handeln, über die Felderbestellung, die Bebauungskosten, Ernte usw. der nigenna-Felder sind sehr zahlreich und lassen erkennen, auf welcher hohen Stufe der Feldbau in jener Zeit bereits stand.

Die einzige Vorbedingung für den Ackerbau war genügende Bewässerung während der langen Trockenperiode. Eine Düngung war bei dem außerordentlich fruchtbaren Alluvialboden nicht notwendig.

Angebaut wurde zum größten Teil Gerste (se), das Hauptnahrungsmittel in Sumer für Menschen und Vieh. Seltener zog man die Weizenarten, Emmer (ziz) und Weizen (gig)²⁾. Dann die

¹⁾ D. P. 122.

²⁾ Dazu Hrozný, Das Getreide im alten Babylonien. Wien 1913.

Sesamstaude, aus deren Früchten das Öl gewonnen wurde, auch ein wichtiger Bestandteil der Nahrung. Unter den angebauten Gemüsearten, deren es eine ganze Anzahl gab, und die ebenso wie das Getreide in großen Feldern gezogen wurden, überwogen die verschiedenen Zwiebel- und Knoblauchsarten (sum), die in ganz besonders großen Mengen angepflanzt sein mußten. Es gab sogar eigene Zwiebelscheunen dafür.

Der Pflug (apin)¹⁾ war zu dieser Zeit schon bekannt; er wurde von Ochsen und Eseln gezogen und von dem sag apin, dem Pflugführer, bedient. In Verbindung mit dem Pflug benutzte man eine Vorrichtung zum Ausstreuen des Saatkornes, eine Art Sämaschine²⁾.

Das Korn wurde außerordentlich dünn gesät, auf ein gan $\frac{1}{12}$ gur Gerste³⁾, oder auf 35,28 ar 10,10 l. Das ergibt für den Quadratmeter die verschwindend kleine Menge von etwa 0,003 l, für den ha ca. 28,6 l. Die Ergiebigkeit des Bodens war sehr groß. Die Erntemenge betrug das 80- bis 100fache der Aussaat, pro ha bis ungefähr 2860 l. Das ist ein Ertrag, der trotz der großen Fruchtbarkeit des Bodens verhältnismäßig nicht den unserer heimischen Landwirtschaft erreicht. So wurden in Deutschland im Jahre 1914 pro ha durchschnittlich 19,8 dz Gerste geerntet⁴⁾ oder 3300 l (1 kg = $1\frac{2}{3}$ l). Die Aussaatmenge ist bei uns allerdings entsprechend größer, pro ha 200 l Gerste gegen 28,6 l in Babylonien. Eine zweimalige Gerstenernte im Jahre wird durch die Texte noch nicht erwiesen. Wäre sie anzunehmen, so würde die Versorgung der einzelnen Familien aus ihren Landanteilen um so reichlicher.

Daß die Markangehörigen das nigenna-Land des Tempels mit bestellen mußten, wurde schon gesagt. Den größten Anteil an dieser Frohnde trugen die Kriegsleute, die sub lugal und uku us. Diese lieferten die Erträge entweder durch ihre Gruppenführer ab oder durch die eigentlichen Feldbeamten des Tempels. Diese letzteren waren die engar und die sag apin (= Kopf des Pfluges), die Tempelmeier und Pflugführer, von denen der Bau-Tempel nur 6 bzw. 7 oder 8 beschäftigte. Sie standen anscheinend wieder unter einem Oberbeamten, wenigstens wird ein engar mah, ein Groß-

¹⁾ Witzel, Keilinschriftliche Studien. Leipzig (Harrassowitz) 1918, S. 1 ff.

²⁾ Witzel, a. a. O., S. 25.

³⁾ Deimel, M. S.

⁴⁾ Statist. Jahrb. für das Deutsche Reich 1915, S. 52.

meier, genannt, der im Auftrage des Tempels die Vermessung von Pachtland besorgte¹⁾). Die engar hatten die Aufsicht über die verpachteten Ländereien, von denen weiter unten noch die Rede sein wird, und nahmen den Pachtzins für die Tempel ein. Nach der Größe des Feldstückes, das ihnen zugeteilt wurde²⁾, zu urteilen, gehörte der engar zu den höheren Tempelbeamten.

Die sag apin scheinen nicht ganz so angesehen gewesen zu sein. In ihrem Namen ist schon ausgedrückt, daß ihre Tätigkeit in direkter Feldarbeit bestand, nämlich in der Bedienung des Pfluges. Meist waren ihnen ein oder zwei Gehilfen beigegeben. Unter die sag apin waren die Arbeitsochsen und -esel des Tempels verteilt, die zum Feldbau verwendet wurden. Vom Tempel wurde auch das Ackergerät gestellt. Hierfür waren die engar und sag apin verantwortlich.

5	Pflüge	NN.	sag	apin
4	„	NN.	„	„
4	„	NN.	„	„
3	„		unbeschädigt	
1	„		zerbrochen	
		NN.	„	„
3	„	NN.	„	„

zusammen 19 unbeschädigte Pflüge, 1 zerbrochener Pflug. Die sag apin haben sie zum Magazin zurückgebracht. Eniggal, der nubanda, hat sie besichtigt. (Nik. 287.)

Die Stellung dieser Berufsgruppen der Feldarbeiter und Feldbeamten, der sub lugal und uku us und der engar und sag apin ist in der Zeit von Ur wesentlich verändert. Die Bezeichnungen sub lugal und sag apin finden sich in den Wirtschaftstexten jener Zeit nicht mehr, und aus den uku us sind höhere Soldaten oder Offiziere des Großkönigs geworden, die beim Feldbau der Tempel nicht mehr genannt werden. An Stelle der sub lugal bearbeiten jetzt die erin, die Krieger des Großkönigs, unter den aufsichtführenden nubanda erinna oder Leutevögten die Tempelfelder, zusammen mit den engar, die aus ehemals ziemlich hohen Beamten einfache Feldbebauer geworden sind und in Gruppen von meist 5 Personen unter nubanda gud (Gespannführern) stehen, den jetzigen Feldaufsichtsbeamten.

Diese Neuerungen hingen mit den Änderungen im staatlichen Leben zusammen und außerdem mit Verwaltungsreformen. Be-

¹⁾ Nik. 36.

²⁾ Anl. IV im Anhang.

deutungsvoller sind zwei weitere neue Momente. Die Frohnde der Mitbestellung des Tempellandes, das jetzt nicht mehr als *nigenna* bezeichnet wird, scheint in der Zeit von Ur für die Allgemeinheit beseitigt, und auf die vorgenannten Berufsklassen der *engar* und *erin* beschränkt gewesen zu sein. Und neben diesen nennen die Texte als Feldarbeiter freie Tagelöhner, *lu su ga*, die vom Tempel gemietet und meist mit Korn, zuweilen auch mit Silber entlohnt wurden.

Hier werden Umwandlungen in der Wirtschaftsverfassung zugrunde liegen. Die Mitbestellung des Tempelanteils durch die Gesamtheit der Markangehörigen war das Naturgemäße und wird in Sumer wie bei anderen Völkern unter ähnlichen Verhältnissen die ursprünglichere Einrichtung gewesen sein. Daneben erscheinen die Berufe der *engar* und *sag apin*, besonders wenn man sie mit den Ämtern beispielsweise der Fischer und Hirten vergleicht¹⁾, als neuere, künstliche Bildungen, die sehr wahrscheinlich erst mit dem Herauswachsen der Tempeleigenwirtschaft aus der Gemeinwirtschaft entstanden sind. Die sich immer mehr durchsetzende Eigenwirtschaft stieß allmählich diejenigen Reste der alten Gemeinwirtschaft ab, die sich nicht unter dem Zwange des Bewässerungswesen erhielten und ersetzte sie durch Einrichtungen nach Muster der Privatwirtschaften der Stadtleute. Daher die Tagelöhner an Stelle der Ackerbaufrohnde der ehemaligen Markangehörigen. Mit dieser Entwicklung ging Hand in Hand die Auflösung der alten agrarischen Verfassung. Statt des Gemeinbesitzes entstand das Privateigentum am Boden. Damit verlor die Bezeichnung *nigenna* ihren Sinn. Und was der Tempel jetzt seinen Beamten als kur- oder Nahrungsland gab, war ein Entgelt für die Dienste, wie das Amt selber veräußerlich bei zunehmender Verkehrswirtschaft²⁾.

Von dem Feldbau sind in den Urkunden die Gärten (*sar*) vollständig getrennt. Wenn von diesen die Rede ist, sind darunter immer Baumgärten verstanden. Wälder fehlten in Babylonien vollständig, die Bäume, Nutzhölzer wie Fruchtbäume, mußten daher angepflanzt werden. An Fruchtbäumen hatte man anscheinend

¹⁾ S. unten S. 52 und 55 f.

²⁾ So wurden zur Zeit Hammurabis nach sumerischen Texten der Stadt Nippur vom Salbpriester, Brauer und Türhüter ihr Tempelamt samt den damit verbundenen kur-Ländereien, Häusern und Geldeinkommen verkauft.

A. Poebel, *Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania*. Philadelphia 1909, vol. VI, 2. Teil, Nr. 7, 10, 36 und 66.

nur Dattelpalmen. Außerdem wurden in den Gärten auch Weinstöcke gezogen, jedoch seltener. Datteln und Wein mußten von den Gärtnern an den Tempel geliefert werden.

Unter den verschiedenen Baumarten, deren Namen noch nicht übersetzt werden können, scheint es Nadelhölzer gegeben zu haben, deren wohlriechendes Harz sehr gesucht war. Da Bäume in Sumer selten waren — das kostbare Bauholz für die Tempel ließen die Patesi aus den Bergen herbeischaffen —, muß das Holz, das zu den verschiedenen Feldgeräten und Werkzeugen, zu Schiffs- und Wagenteilen und zu Häuserbauten verwendet wurde, sehr wertvoll gewesen sein. Selbst die Mengen des Abfallholzes wurden genau in die Listen eingetragen.

Im Gegensatz zum Feldbau, bei dem Sklaven überhaupt nicht beschäftigt wurden, setzten sich die Gartenarbeiter zum größten Teil aus Sklaven zusammen.

Beim Gartenbau wurden drei Klassen von Arbeitern nach der Art ihrer Beschäftigung unterschieden: die *igi nudu*, die *duatar* und die *nusar*. Die ersteren, die an Zahl die beiden anderen Klassen übertrafen — auf etwa 9 *igi nudu* folgt in den Listen immer 1 *duatar* —, hatten die Sorge für die Bewässerung der Baumpflanzung und damit gleichzeitig für die Bewässerungsgräben; der *duatar* besorgte das Graben und Jäten, der *nusar* das Pflanzen und Beschneiden der Bäume und die künstliche Befruchtung der Palmbäume¹⁾. Die *igi nudu* waren zum größten Teil Sklaven; die *duatar* teils Sklaven, teils Freie, die *nusar* waren Freie. Die *nusar* und die freien *duatar* fehlen zwar in den *kur*-Listen, was sich aus deren Unvollständigkeit erklären muß; denn ein *igi nudu* gehörte nach T.S.A. VII zu den *kur*-Leuten. Sie wurden aber mit den *kur*-Leuten zusammen entlohnt und erhielten nicht wie die Sklaven für alle Monate des Jahres Rationen. Zudem wurden nach Fö. 141 und 144 Sklaven von einem *nusar* gekauft, so daß dieser selbst wohl ein Freier sein mußte.

Auch beim Gartenbau fällt ebenso wie beim Ackerbau die Künstlichkeit der Berufe auf. Hier erklärt sie sich wohl daraus, daß die Baumpflanzungen an sich in Babylonien etwas durchaus Künstliches, erst später Eingeführtes waren.

Für die Bestimmung der Größe der Tempeleinkünfte aus den *nigenna*-Feldern und den Gärten besteht große Schwierigkeit. Zu

¹⁾ Dazu Deimel, M. S. und Schwenzner, Zum altbabylonischen Wirtschaftsleben, S. 93 ff.

einer Berechnung der Mengen von eingelieferten Gemüsen, besonders Zwiebeln, von Datteln und Wein fehlen sichere Anhaltspunkte überhaupt. Der Getreideertrag für den ha ist zwar bekannt, er betrug ca. 29 hl¹⁾. Bestimmt man aber von den 2500 ha²⁾ nach dem Verhältnis von S.T.H. 1 40 den nigenna-Teil mit ungefähr 560 ha, den Ertrag also mit rund 16000 hl, so bleibt einmal noch der kur-Anteil des Patesi und seiner Frau abzurechnen, der von dem nigenna-Teil genommen wurde, und außerdem ist nicht berücksichtigt, daß auch die Gemüsefelder mit unter die 560 ha fallen.

Sehr wahrscheinlich werden die Einkünfte an Korn aus dem nigenna-Land trotz dieser Einschränkungen noch bedeutend größer gewesen sein, da der Tempel wohl mehr Land besaß, als aus den vorhandenen Felderlisten sich errechnen ließ.

Von den Gärtnern und in größerer Menge noch von den Tempelmeiern und Pflugführern wurden auch die Nebenprodukte beim Garten- und Feldbau eingebracht, nämlich getrocknetes Schilf und Gras, deren Mengen ebenso wie die des Abfallholzes genau aufgezeichnet wurden.

Die Ummengen von Rohr (gi), welche dem Tempel abgeliefert wurden und die sehr viel verwendet sein mußten, wahrscheinlich zum Häuserbau, zu Wohngeräten usw. — auch die Gärtner erhielten Rohr vom Magazin, wohl als Stütze für die Pflanzen —, wurden aus den Rohrdickichten am Euphrat und vielleicht noch aus besonderen Anpflanzungen genommen. Das Abholzen der Röhrichte geschah unter Aufsicht der Feldbeamten durch die Kriegsleute.

bb) Die Viehzucht.

Der Ackerbau überwog in der Wirtschaft Sumers. Die Viehzucht, die Schaf- und Wollziegenzucht ausgenommen, war nicht so stark entwickelt.

Das Pferd war noch nicht bekannt. Es wird erst zur Zeit Hammurabis in den Texten erwähnt und seinem Namen nach = Esel des Ostens, kam es aus Persien. An seiner Stelle verwendete man als Zugtiere zum Pflügen und zu anderen Arbeiten Ochsen und Esel. Esel und Rindvieh werden in den Listen als Großvieh zusammengefaßt, Schafe und Ziegen als Kleinvieh. Die Schweine bildeten nach den Texten eine besondere Klasse. Texte über Geflügel, die sich zur Zeit von Ur in großer Zahl finden,

¹⁾ S. oben S. 47.

²⁾ S. oben S. 21.

fehlen bis jetzt noch vollständig. Daß man trotzdem auch Geflügel zog, ist sicher, da die Göttin Bau auf den ältesten Darstellungen als Huhn abgebildet ist.

Die Anzahl des Großviehes war im Verhältnis zu dem von dem Tempel selbst bewirtschafteten Boden nicht sehr groß. So werden bei Großviehzählungen als Höchstzahlen genannt:

190 Kühe	17 Esel
73 Stiere	67 Eselinnen
65 Rinder	39 Fahresel
<u>328 Stück Rindvieh (gud)</u>	<u>123 Esel (sakan)¹⁾</u>

Diese für den landwirtschaftlichen Großbetrieb der Tempel nicht sehr bedeutenden Zahlen erklären sich aus dem Mangel an geeignetem Weideland. Der mit viel Arbeitsaufwand durch die Bewässerung gewonnene Boden wurde besser ausgenutzt, wenn man Getreide anbaute, statt daß man Weiden anlegte. Die Weidezeit auf den der Bewässerung noch nicht zugänglich gemachten Ländereien dauerte nur kurze Zeit, da die glühende Sonnenhitze das Gras bald verbrannte. So mußte das Vieh für den größten Teil des Jahres mit Getreide gefüttert werden, was bei kleineren Herden möglich war, bei einem sehr großen Bestand an Großvieh aber ganz bedeutende Auslagen verursacht hätte.

Ein großer Teil der Großviehherden diente als Arbeitsvieh. Die Arbeitsochsen und -esel des Tempels, die für den Feldbau bestimmt waren, hatte man unter die Pflugbauern, die sag apin, verteilt. Auch bei anderen Tempelbeamten, z. B. beim nubanda, beim Händler (damkar), Brauer (lu kas gar) und Schmied (sinug) waren nach einigen Texten ein oder zwei Esel des Tempels eingestellt.

Für die Fahresel des Tempels sorgten Fuhrleute (gubur rim) mit ihren Gehilfen. Einige Viergespanne des Tempels standen dem nubanda bei seiner Tätigkeit als Oberaufsichtsbeamter zur Verfügung.

Für das übrige Großvieh hatte der Tempel Hirten, denen noch Unterhirten beigegeben waren: Kuhhirten (utul), Rinderhirten (sib gud) und Eselhirten (sib sakan). Diese Hirten waren sämtlich Freie mit einem Landanteil²⁾. Es scheint sogar, daß sie zu den Großen des Landes gehörten, da unter den utul ein Bruder der Sagsag, der Frau des Patesi, war³⁾.

¹⁾ Deimel, M. S.

²⁾ S. T. H. I, 40, Nik. 30 und 32. R. T. C. 75 u. a.

³⁾ S. T. H. I, 37.

Die zur Mast bestimmten Rinder, deren Zahl sehr klein war, wurden mit den Abfällen aus der Brauerei gefüttert. Diese Tiere wurden darum dem Brauer übergeben.

Das Kleinvieh, Schafe (udu) und Ziegen (uzud) wurden vom Tempel in großer Zahl gehalten, der Wolle wegen, die unter den Produkten Sumers neben dem Korn die Hauptrolle spielte. Ein Text zählt allein 660 Schafe auf¹⁾.

Für die Ziegen und Wollschafe hatte der Tempel Ziegen- und Schafhirten, die Freie waren wie die übrigen Hirten. Ihnen waren einige Sklaven unterstellt. Wollziegen wurden auch in die Gärten zum Weiden eingestellt. In diesem Falle erhielt der nusr vom Magazin Gerste als Beifutter geliefert.

Der Schweinehirt (sib sah) -- der Bau-Tempel hatte, wie es scheint, nur einen -- war ebenfalls ein Freier mit kur-Land. Unter ihm arbeiteten mehrere Gruppen von Sklavinnen, die bei der Schweinemast beschäftigt waren und die Schweine hüten mußten, die in die Röhrichte und Sümpfe getrieben wurden.

Die Produkte aus der Viehzucht mußten von den Hirten an den Tempel abgeliefert werden. Käse, Butter und Milch wurden in großen Mengen gebracht und dem nubanda oder auch dem ka sagan, dem Vorsteher des Öl- und Fetthauses, übergeben. Häute von Rindern und Eseln wurden nur in geringer Anzahl abgegeben, ein Zeichen dafür, daß das Großvieh sehr wertvoll war und nur selten geschlachtet wurde, so daß das Fleisch der Rinder für die allgemeine Ernährung nicht in Betracht kam. Dagegen war die Zahl der eingelieferten Ziegen- und Schaffelle sehr groß.

Die jährliche Schur der Schafe und Ziegen wurde unter Aufsicht der Tempelbeamten meist bei dem Palast vorgenommen. Die große Zahl der Urkunden, die über Wolle handeln, sind ein Beweis für die großen Mengen, die einkamen.

b) Die Unkosten der Landwirtschaft.

Mit derselben Sorgfalt, mit der die eingegangenen Erntemengen aufgeschrieben wurden, vermerkte man auch die Unkosten beim Feldbau. Diese setzten sich zusammen aus den direkten Auslagen für das Saatgetreide, für das Futter der Arbeitstiere und für die Rationen der Frohnarbeiter während der Bestellungs- und Erntezeit. Die letzteren Ausgaben, die auch in den Tempelrechnungen besonders aufgeführt werden, sollen zusammen mit den Rationen der Sklaven behandelt werden.

¹⁾ Nik. 177.

Saatgetreide und Viehfutter waren die Posten, welche die sumerischen Schreiber aufnotierten, um sie bei der Feststellung des Reinertrages der Felder in Abzug zu bringen.

147 gan Kornboden. Die Stiere stießen den Pflug und den Samen hinein.

Die Gerste als Futter für die Pflugstiere	24 $\frac{1}{2}$ gur
Die Gerste als Futter für die Sästiere	12 $\frac{1}{4}$ „
Das Saatkorn	12 $\frac{1}{4}$ „
Abfall	1 $\frac{1}{2}$ „
36 gan besäet	
Die Saatgerste	3 „
Das Futter	3 „

zusammen 183 gan Kornboden. Sein Getreide 56 $\frac{1}{2}$ gur
Ausgabe von dem nigenna-Feld¹⁾.

Die außerordentlich geringe Aussaatmenge wurde schon früher erwähnt. Zu diesem Saatgetreide stand das Futter für die Arbeitstiere immer in einem festen Verhältnis²⁾. Die Stiere, die den Pflug zogen, erhielten für das gan die doppelte Menge des Saatkorns; zogen sie den Säpflug, was eine viel leichtere Arbeit war, so erhielten sie nur die einfachen Mengen, ein Beweis für den Schematismus, der in dem Rechnungswesen der Magazine herrschte, und der auch sonst überall zutage tritt.

Der angeführte Text gibt genau die Unkosten für die Bestellung von 183 gan = 64,55 ha mit 56 $\frac{1}{2}$ gur oder 68,37 hl Gerste an. Nimmt man wie bei den Einnahmen das nigenna-Land des Bau-Tempels mit 560 ha an, so belaufen sich die Bebauungskosten hierfür auf rund 600 hl. Bei der Bewertung dieser Zahl müssen aber dieselben Einschränkungen gemacht werden wie bei den Einnahmen an Getreide aus den nigenna-Feldern³⁾.

Von den Berichten über Kornlieferungen der Magazine für das Tempelvieh sind nur solche erhalten, die an einen Teil des Viehbestandes anscheinend regelmäßig erfolgten: Ausgabe von Futtergerste für die Fahr- und Rennesel, für die Mastschafe, für einen kleinen Teil der Wollschafe und für die Schweine — aufgeführt unter den Posten der großen monatlichen Lieferungs- oder gar-Texte im Gesamtbetrag von 73 $\frac{1}{2}$ gur⁴⁾ = 88,2 hl für den Monat

¹⁾ Fö. 184.

²⁾ Deimel, M. S. Vgl. Fö. 184 oben.

³⁾ S. oben S. 51.

⁴⁾ Nach Nik. 64. In den verschiedenen gar-Texten schwankt die Größe dieses Betrages.

oder 1058,4 hl für das Jahr — und die Gerstelieferungen für die Rinderherden, nach S.T.H. I 37 31 gur 12 ka = 37.35 hl für 10 Tage, was für das Jahr etwa 448 hl ausmacht.

Für einen Teil des Jahres, wenn das Vieh auf den Weiden wenig Nahrung fand, mußte aber an alle Herden Gerste geliefert werden, sogar an die Schafe, wie einer der Monatsnamen besagt: „Monat, in welchem man den Schafen Gerste gibt“¹⁾. Diese Gersteausgaben für die Eselherden, die Schaf- und Ziegenherden fehlen.

Die Gersteteilung für das Vieh war genau rationiert. Die kleineren Wollschafe bekamen täglich $\frac{3}{5}$ ka, die ausgewachsenen 1 ka; bei den Schweinen rechnete man täglich für die kleinen Tiere $\frac{1}{5}$ ka, für Weideschweine $\frac{3}{5}$ ka, für Mastschweine 2 ka und gegen Ende der Mast 6 ka. Auch hier wieder der Schematismus der Verwaltung.

c) Einnahmen aus der Fischerei.

Der außerordentlich fischreiche Euphrat und die zahlreichen durch das Land gezogenen Kanäle, die ebenso reich an Fischen waren, sowie das nahe Meer erklären die große Zahl der Fischer und Fischablieferungstexte. Die Listen des Bau-Tempels führen etwa 100 Fischer mit Namen auf.

Nach den Mengen von Fischen verschiedenster Sorten — die Texte kennen mehr als 50 noch nicht erklärte Namen von Fluß- und Meerfischen und anderen kleinen Wassertieren, die frisch, getrocknet und gesalzen von den Fischern an den Tempel geliefert wurden — müssen Fische ein Hauptnahrungsmittel der Sumerer gewesen sein. Das geht auch weiter daraus hervor, daß auch der kleine Mann sich auf seinem Grundstück einen Fischteich anlegte²⁾. Rinder waren selten und zu wertvoll und wurden nur ausnahmsweise geschlachtet, und auch die Schafe und Ziegen werden für die ärmeren Bevölkerungsklassen zu kostbar gewesen sein, um als tägliche Nahrung zu dienen. An die Stelle der Fleischkost werden daher Fische getreten sein, die neben Gerste und Öl die allgemeine Volksnahrung bildeten.

Die Fischer (suha) waren Freie, die ein Nahrungslos erhielten³⁾ und selbst Sklaven besitzen konnten⁴⁾. Die Texte unterscheiden Fluß- und Meerfischer, unter ersteren wieder besonders Euphrat- und Kanalfischer, unter den Meerfischern solche, die in den Küsten-

¹⁾ D. P. 47.

²⁾ S. A. K. S. 55, 2, 10ff.

³⁾ S. T. H. I, 40.

⁴⁾ Nik. 19.

gewässern, die auf hoher See und die mit einer besonderen Art von Netz fischten. Die Organisation der Fischer war höchst einfach und hatte ausgesprochen genossenschaftlichen Charakter. Die verschiedenen Gilden der Fischer setzten sich aus kleineren Gruppen zusammen, deren Anführer, auch ein Fischer, zuweilen die Bezeichnung *abba* = Vater führt¹⁾. Es wäre wohl möglich, daß die Arbeitsämter der Fischer zu den frühesten Bildungen gehörten und älter waren als die mehr künstliche Berufsgruppe der Feldbeamten und -arbeiter. Denkbar ist es immerhin, daß in Babylonien der Fischfang dem Ackerbau voranging.

Die Leistungen der bisher besprochenen Berufe stimmen darin überein, daß nicht die Arbeit selbst oder die Arbeitszeit bestimmt wurde, sondern die Menge der abzuliefernden Erträge. So setzte der Tempel für das gan des Ackerlandes eine Getreidemenge fest, deren Größe sich nach der Güte des Bodens richtete, weshalb die Bodenart jedesmal vermerkt wurde. Diese vorgeschriebenen Mengen Gerste oder Weizen mußten alle Besteller der *nigenna*-Felder einliefern.

Bei der Ablieferung der Erträge der Viehzucht wird es ebenso gewesen sein, auch ohne daß es sich besonders nachweisen läßt. Jedenfalls wurde aber ein gewisser Bestand der Herden verlangt. Ergab die Zählung, daß er zu klein war, so mußten Strafabgaben gezahlt werden. So läßt es sich bei den Schaf- und Ziegenhirten nachweisen. Hier bestand die Buße in Schafen oder Ziegen. Was über den vorschriftsmäßigen Bestand hinausging, wird wohl der Anteil der Hirten gewesen sein.

Für die Fischer ist die Lieferung einer für den Monat festgesetzten Anzahl von Fischen sicher. Das Fehlende mußte nachgeliefert werden, worauf die hierüber ausgestellte Schuldtafel zerbrochen wurde. Auch bei den Gärtnern kommen solche Nachlieferungen rückständiger Erträge vor. „Eniggal, der nubanda, hat ihnen ihre Schuldtafel zerbrochen und es ihm auf den Nacken gelegt“²⁾, d. h. ihm die Ablieferungsquittung gegeben.

Also bei allen dieselbe Selbständigkeit und die Möglichkeit, neben dem Tempeldienst auch für den Bedarf der eigenen Wirtschaft und noch darüber hinaus zu sorgen.

Und andererseits der immer wiederkehrende Schematismus in der Tempelverwaltung durch Festsetzung bestimmter Größen zur Erleichterung der Übersicht.

¹⁾ *abba* = Vater, Familienhaupt, *adda* = natürlicher Vater.

²⁾ D. P. 422.

d) Einnahmen aus der Feldverpachtung und aus Abgaben.

Außer dem kur- und nigenna-Land, dem Nahrungslos der Markangehörigen und dem Eigenland des Tempels, kennen die Texte noch eine dritte Art Land, das sogenannte uru lal.

Dieses wurde in Feldstücken von 1 gan = 35,28 ar bis ungefähr 19 gan = 6,7 ha an die gleichen Berufe vergeben, denen auch ein Nahrungslos zustand. Das uru lal-Land wird auch als gan il, d. i. Abgabefeld, bezeichnet, im Gegensatz zum kur, das demnach abgabefrei war. Diese uru lal-Felder werden wegen der Ähnlichkeit mit dem Pachtland der späteren semitischen Zeit – auch die sprachliche Übereinstimmung liegt vor – als vom Tempel vermietete Felder angesehen.

Die Pacht wurde in der Hauptsache in Korn gezahlt, ein kleiner Teil des Pachtzinses sollte in Silber abgeliefert werden. In den Fällen, wo Silber nicht gezahlt werden konnte, wahrscheinlich weil der Pächter es nicht besaß, wurde dieser Teil auch in Korn abgeliefert, was bei den Ablieferungsbescheinigungen besonders vermerkt wurde: „Das Getreide für den Silberpachtzins“¹⁾.

Außer diesem offiziellen Pachtzins scheint in der ältesten Zeit noch eine besondere Abgabe für das Pachtland gezahlt worden zu sein. So werden Nik. 184 12 fette und 4 halbgemästete Zicklein als mas gan uru lal, d. h. als Zicklein des Pachtfeldes, angeführt.

Für 1 gan = 35,28 ar betrug der Pachtzins 1 gur se sag gal = 121,25 Liter Gerste²⁾. Bei einem durchschnittlichen Ertrag von 7 bis 8 gur von 1 gan³⁾ wäre das $\frac{1}{7}$ bis $\frac{1}{8}$ des Ertrages gewesen, also ein mäßiger Pachtzins.

Zur Zeit von Ur war der Pachtzins gestiegen: „6 bur gan (1 bur gan = 18 gan) hat NN. von NN. zur Bebauung übernommen, für $\frac{1}{3}$ (des Ertrages)⁴⁾“.

Das Gesetz Hammurabis (§ 46) unterschied Pachtverträge mit Halb- und Drittelabgabe des Feldertrages. Nach den Pacht-

¹⁾ Nik. 104ff. u. a.

²⁾ Fö. 170. Der Teil des Pachtzinses in Silber ist in Gerste umgerechnet nach dem festen Wertverhältnis jener Zeit: 1 gur Gerste = 1 gin Silber.

³⁾ Nach Fö. 170. Die völlig abweichenden Zahlen Schwenzners (a. a. O. S. 75) kommen daher, daß er nach Thureau-Dangin das gur saggal = ca. $\frac{1}{2}$ gurlugal rechnet, während hier nach Deimel (M.S.) die beiden Maße ganz gleich gesetzt sind. Zudem nimmt Schwenzner als 1 gan das bur gan, nach Deimel = 18 gan (s. Schwenzner, a. a. O., S. 10, Anm. 1).

⁴⁾ Proceedings 1911, 240.

vertragsurkunden dieser Zeit wurde nur die Drittelabgabe bezahlt¹⁾. Bei den von Schwenzner angeführten Urkunden sowohl wie bei dem obigen Text aus der Zeit von Ur handelt es sich um Privatkontrakte, also Feldverpachtung zwischen Privaten. Und zwar sind es nach den von Schwenzner angeführten Texten fast durchweg Priesterinnen, die Land verpachteten, wohl veranlaßt durch den Übertritt in den Tempeldienst und die damit verbundenen Einnahmen, wodurch der eigene Besitz an Land für die Verpachtung frei wurde. Solche Landverpachtung durch Private kennt man aus der ältesten Periode noch nicht. In dieser Zeit verpachtete einzig der Tempel. Aber auch zur Zeit von Ur überwiegen noch die Berichte über die Verpachtung von Tempelland. Die Einzelwirtschaften sind also ganz allmählich gegenüber der Tempelwirtschaft vorgedrungen. Von den Pachtverträgen der Zeit von Ur sind einige ebenso abgefaßt wie die ältesten Pachturkunden: Angabe der Größe des Feldes und der Menge Korn und Silber, die pro gan als Pachtzins abzuliefern war. Der Silberteil der Pachtsumme ist aber mit zunehmendem Geldgebrauch gegen die frühere Zeit gestiegen, von $\frac{1}{6}$ ²⁾ auf beinahe die Hälfte.

Es wäre nun ein leichtes, die Einnahmen des Tempels aus der Feldverpachtung festzustellen, wenn die Größe des verpachteten Bodens bekannt wäre. Da dies nicht der Fall ist, ist nur eine annähernde Bestimmung der Minimaleinnahme möglich, indem man, wie bei der Berechnung der Einkünfte des nigenna-Landes³⁾, das vielleicht ganz zufällige Verhältnis nach S.T.H. I 40 zugrunde legt. Danach könnte man von den 2500 ha der Mindestgröße der Felder des Bau-Tempels ungefähr 700 ha als verpachtetes Land annehmen. Diese hätten nach dem Pachtzinssatz 1 gan = 1 gur Gerste rund 2400 hl Gerste eingebracht, einen kleinen Teil davon in Silber. Die Zahl stimmt aber auch als Mindestgröße noch nicht ganz, da für das Neuland erst nach einigen Jahren Pacht bezahlt wurde.

Aus den Erträgen seines Landanteils und seiner Herden, aus den Einkünften der uru-lal-Felder und den Lieferungen der Fischergilden flossen dem Tempel schon eine Menge von Produkten zu. Dazu kamen noch die mehr oder weniger freiwilligen Abgaben der Tempelleute. An früherer Stelle war schon die Rede von Abgaben, die als eine Art Gegenleistung an den Tempel entrichtet

¹⁾ Schwenzner, Zum altbabylonischen Wirtschaftsleben, S. 63.

²⁾ Deimel, M. S.

³⁾ S. oben S. 51.

wurden. So die Steuer für die Benutzung der Bewässerungseinrichtungen, die in Ziegen bestand, und die gleiche Abgabe, die neben dem Pachtzins geleistet wurde. Um Abgaben wird es sich wohl auch im folgenden Text handeln:

90	Bündel Rohr,	die Frau des nubanda.
90	„ „	die Frau des NN.,
70	„ „	NN.,
60	„ „	Türhüter.

zusammen: 310 Bündel Rohr, geschnitten von NN., Vorsteher der Krieger (sub lugal). Von dem Felde X. hat der Fuhrmann NN. es aufgeladen. Eniggäl, der nubanda, hat es im Holzmagazin untergebracht¹⁾.

Hier schneiden die sub lugal unter Aufsicht ihres Vorstehers (pa) das Rohr, wahrscheinlich auf den Ländereien der Personen, die in den Texten als Ablieferer genannt sind: einige Frauen, darunter die Frau des höchsten Tempelbeamten, ein Türhüter und nach D.P. 353 ein Händler und der Brauer des Bau-Tempels. Eine Frohnde bei den Rodungsarbeiten der Tempel wird es nicht gewesen sein. Es scheint eher eine Abgabe gewesen zu sein, zu der vielleicht alle verpflichtet waren, auf deren Grund sich Röhrichte befanden.

Abgaben waren auch die „Fische der Erhebung“ (ha il kam), die neben den monatlichen Lieferungen der Fischer noch meist zu bestimmten Festtagen erfolgen mußten. Die Höhe dieser Fischabgabe, die recht bedeutend war, wurde vom Tempel ebenso festgesetzt, wie die monatliche Lieferung. Das Fehlende war nachzuliefern, wenn die vorschriftsmäßige Menge nicht eingehalten wurde.

Eine weitere Abgabe waren die arua, die Weihegeschenke an die Gottheiten. Diese bestanden in Vieh, Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, kamen aber weniger reichlich ein, als die an den Götterfesten zum Tempel gebrachten masdaria, deren Empfänger nicht der Tempel, sondern die Frau des Patesi gewesen zu sein scheint. Alle bisher genannten Lieferungen und Abgaben kamen nämlich von Leuten der Tempelmark der Bau. Die masdaria wurden dagegen auch von den sangu und den hohen Beamten der übrigen Stadttempel gebracht. Hier, ebenso wie bei den Geldsteuern der Fischer, Schiffer und Hirten, die auch vom Tempel bescheinigt wurden, nach Urukagina aber eine Steuer des Patesi waren, ist eine Stelle, wo die Tempeleigenwirtschaft und die Patesiwirtschaft nicht getrennt erscheinen, was daran liegen muß,

¹⁾ D. P. 352.

daß die Verwaltung dieselbe war. Dazu kommt noch, daß sich trotz des schon sehr ausgebildeten Verwaltungsapparates gerade bei den Abgaben, wie auch bei den später noch zu besprechenden Festgeschenken an die Stadtleute, noch ein gutes Teil der alten patriarchalischen Zustände erhalten hat.

e) Einnahmen aus dem Binnenhandel.

Zwischen dem Tempel und den Privatwirtschaften seines Gebietes wurden nach den Urkunden Tauschgeschäfte abgeschlossen. Das geht z. B. hervor aus Fö. 144:

„Einen Gartensklaven (igi nudu) hat von dem Gärtner (nusar) Barnamtarra gekauft. Sein Kaufpreis beträgt 15 gin Silber. Dem Gärtner hat Barnamtarra es ausbezahlt.

Eniggal, nubanda.

NN., Bote (sukal).

NN., }
NN., } Vorsteher der Kämmerer (Pa hartud).

NN., Händler (damkar).“

Diese Urkunde könnte allerdings auch in die Klasse der privaten Kaufverträge gehören, so daß nicht der Tempel, sondern Barnamtarra persönlich den Kauf abgeschlossen hätte. Es fehlen diesem Text zwar die bei derartigen Käufen üblichen Beigaben an den Verkäufer und die Geschenke an die Zeugen, und es fehlt vor allem der nimgir, der bei solch wichtigen Kaufabschlüssen, wie der Sklavenkauf war, in irgend einer religiösen Rolle mitwirkte. Es werden aber doch Zeugen genannt, was in den sonstigen Kaufurkunden unterbleibt. Sicherer geht man darum nach Nik. 230:

5	Schaffelle mit der Wolle.	NN.				
5	„ „ „ „	NN.	Salbpriester der Bau		Kämmerer	
5	„ „ „ „	NN.	Mann des NN.		(hartud) des	
5	„ „ „ „	NN.	„ „ „		e sagga.	
5	„ „ „ „	NN.	sukal (Bote)			
20	„ „ „ „	NN.	Pa (Vorsteher)			
10	„ „ „ „	NN.	Pa (Vorsteher)			
5	„ „ „ „	NN.	Pa il, (Aufseher der Träger)			
5	„ „ „ „	NN.	Pa uru			
5	„ „ „ „	NN.	engar, (Tempelmeier)			
5	„ „ „ „	NN.	malah, (Schiffer)			
5	„ „ „ „	NN.	tugdu, (Weber (?))			
5	„ „ „ „	NN.	tugdu, (Weber (?))			
5	„ „ „ „	NN.	Mann des NN.			
10	„ „ „ „	NN.	nidu (Türhüter)			

100 Schaffelle mit der Wolle. Für 2 gin Silber je 5 Felle. Dieses Geld beträgt $\frac{2}{3}$ mine. Im Monat des Festes der Nina hat Sagsag, die Frau des Patesi Urukagina von Lagas gegen Geld sie ihnen übergeben.

Der Tempel gab hiernach von seinen reichen Naturaleinkünften ab, um sie gegen das seltenere Silber einzutauschen. Auch nach dem vorherigen Text erhielt der Verkäufer Silber.

Gerade hier beim Tausch treten die kleinen Einzelwirtschaften der Stadtleute, die sonst völlig der großen Tempelwirtschaft eingegliedert zu sein scheinen, dem für eigenes Interesse wirtschaftenden Tempelhaushalt als selbständige Wirtschaften gegenüber.

4. Einnahmen aus der Außenwirtschaft.

Wie schon gesagt, wies die Armut des Euphratlandes an Gesteinen, an Metallen, an Holz und die Schwierigkeit der Viehzucht in der heißen Ebene die Bewohner auf die Einfuhr von auswärts an. Aus wie vielen Gegenden und Ortschaften Sumer das bezog, was ihm selber fehlte, zeigt eine Inschrift des Patesi Gudea von Lagas¹⁾: Im Amanus, dem Zederngebirge, mit Zedernstämmen, deren Länge 60 Ellen war, mit Zedernstämmen, deren Länge 50 Ellen war, mit ukarinu-Stämmen, deren Länge 25 Ellen war, macht er und holte sie aus den Bergen In der Stadt Ursu, im Gebirge Ibla mit zabulu-Hölzern, großen asuhu-Hölzern, Plantanenhölzern, Hölzern des Gebirges machte er Aus dem Umanu, dem Gebirge von Menua, aus Basalla, dem Gebirge von Amurru, große Steinblöcke holte er; Aus Tidanur, dem Gebirge von Amurru, Marmor in Stücken brachte er Aus Kaalgad, dem Gebirge von Kimas ließ er ausgraben Kupfer Aus dem Gebirge von Meluhha holte er usu Holz; . . . Gold in Staubform aus dem Gebirge Hahu holte er Gold in Staubform aus dem Gebirge Meluhha holte er Aus Gubin, dem Gebirge des huluppu Holzes, huluppu Holz ließ er kommen Aus Magda, dem Gebirge des Flusses Asphalt ließ er kommen Im Gebirge Barsib mit nalua Steinen große Boote belud er“

Diese Inschrift stammt zwar wahrscheinlich erst aus dem Beginn der Regierungsperiode der Könige von Ur, da aber auch in der ältesten Zeit alle hier genannten Stoffe schon in großem Maße verwendet wurden — Gold allerdings nur ganz selten — und außerdem das an anderer Stelle erwähnte²⁾, ebenfalls von auswärts eingeführte Silber, so bildet diese Inschrift eine Ergänzung zu den viel knapperen Inschriften der Patesi der ältesten Zeit, die nur gelegentlich die Herkunft der für den Tempel verarbeiteten Stoffe

¹⁾ S. A. K. S. 69 und 71.

²⁾ „Silber aus den Bergen holte Gudea“. S. A. K. S. 107, 16, 21.

angeben. „Urnina, König von Lagas . . . sammelte Hölzer in Ma-x, dem Gebirge¹⁾, Enannatum . . . ließ aus den Gebirgen Holz der Iaru Zeder kommen“²⁾).

Mehr Angaben finden sich in vereinzeltten Wirtschaftsurkunden der ältesten Zeit. Danach bezog man Holzstämme, Soda, Gewürze und Silber von Elam³⁾, Kupfer vom Berge oder Lande (kur) Dilmun⁴⁾, Bergvieh aus Dur ilu⁵⁾.

Dilmun⁶⁾ sowohl wie der Ort Dur ilu scheinen in den östlichen Bergländern gelegen zu haben, mit denen Sumer in der ältesten Zeit am meisten in Verbindung stand. Die Lage dieser und ebenso der oben genannten Orte und Landschaften, von denen Produkte nach den Städten Sumers gingen, ist noch nicht festgestellt⁷⁾. Man kennt bisher nur Elam, das im südlichen Teil der persischen Berge und am Meere gelegene Reich der Elamiter. Amurru oder Martu, das Westland, war vielleicht Arabien oder Syrien.

Es gab für die Sumerer nun verschiedene Möglichkeiten, sich den Besitz der fehlenden, für ihre Wirtschaft aber durchaus notwendigen Produkte zu verschaffen: Raubkriege, Expeditionen oder Tauschverkehr.

Raubzüge in die Bergländer unternahmen die sumerischen Städte wohl nicht, da sie genug damit zu schaffen hatten, sich ihrer eigenen Landsleute zu erwehren, die jede günstige Gelegenheit benutzten, um die Grenzen ihrer Stadtstaaten zu erweitern und die Kornkammern und Schatzhäuser der Nachbarstadt zu plündern. In den Kämpfen zwischen den Sumerern und den Fremdvölkern waren die letzteren die Angreifer, die in ihr Land zurückgetrieben werden mußten⁸⁾. Die Unterwerfung dieser Gegner wird den sumerischen Städten beträchtlichen Beutegewinn eingebracht haben,

¹⁾ S. A. K. S. 3 A.

²⁾ S. A. K. S. 31, 6.

³⁾ D. P. 423, R. T. C. 21. Nik. 292.

⁴⁾ Fö. 30 und 144, R. T. C. 26.

⁵⁾ D. P. 239.

⁶⁾ Dilmun war eine Insel im persischen Meerbusen, die Handelsverbindungen mit Elam und Arabien hatte. (Richtigstellung während des Druckes.)

⁷⁾ B. Meißner, „Das Antimongebirge“, Orientalistische Literaturzeitung. Leipzig 1914, 16. Jahrg., S. 52ff., versucht nachzuweisen, daß die Sumerer Antimon aus den Bergen der heutigen Landschaft Afschar bezogen.

⁸⁾ „Von Eannatum wurde Elam der Kopf zerschmettert. Elam wurde in sein Land zurückgetrieben. . . . Der König von Kesu wurde in sein Land zurückgetrieben.“

S. A. K. S. 23, 6ff. und 10f.

so wie es auch bei den Kriegen der sumerischen Städte unter einander der Fall war. Wenn die Texte wörtlich zu nehmen sind, handelt es sich bei den letzteren um ganz ungeheuerliche Mengen von Beute, die nebenbei auch einen Begriff davon geben, welche Vorräte die Städte bargen. So will der Patesi Entemena nach seinem Sieg über die Nachbarstadt Umma 144 000 große gur (1 großes gur = 3600 gur zu 1,2 hl), also über 6 Milliarden hl Korn nach Lagas heimgebracht haben¹⁾. Sehr groß muß auch die Beute an Silber und edlen Steinen²⁾ gewesen sein, die Lugalzaggisa von Umma aus den Schatzhäusern und Tempeln der eroberten Stadtteile von Lagas wegschleppte³⁾.

Die Kriege waren aber auch in der ältesten sumerischen Geschichte nur Ausnahmeerscheinungen, obschon die Inschriften auf den ersten Blick vermuten lassen, daß sie sehr häufig auftraten. Die Patesi hoben ihre Kriegserfolge selbstverständlich ganz besonders hervor und wiederholten sie immer wieder in jeder neuen Inschrift, so daß der Anschein erweckt wird, als seien beständig Kriege geführt. So kampflustig wie Eannatum, der mit einer ganzen Reihe von Städten sich maß⁴⁾, waren die meisten der alten Patesi von Lagas nicht. Bei dreien von ihnen — Urnina, Enannatum I. und Enannatum II. — wird überhaupt nichts von Kriegen berichtet, und die Patesi Entemena wie Urukagina kämpften nur gegen die Stadt Umma.

Es können also diese gelegentlichen Kriege trotz ihrer hohen Beuteerträge für die dauernde Bedarfsdeckung der Tempel nicht in Frage kommen.

Läßt man die Inschriften der alten sumerischen Stadtfürsten allein reden, so möchte man annehmen, die Versorgung der sumerischen Städte sei mehr durch Expeditionen geschehen, die in den benachbarten Gebirgen Bäume fällten, Steine brachen und nach Erzen gruben. Diese Art der Bedarfsdeckung hatte aber ihre Schwierigkeiten wegen der sehr raublustigen Stämme der Bergbewohner, die selbst immer wieder versuchten, sich in den Besitz der fruchtbaren Ebene zu setzen. Expeditionen werden trotzdem unternommen worden sein, auf Grund von Abkommen mit den Stadtfürsten jener Gegenden, besonders wenn der sumerische Patesi

¹⁾ S. A. K. S. 38, 2, 25f.

²⁾ Es sind nicht Edelsteine gemeint, sondern Marmor, Diorit, Porphyr, Lapis-lazuli und ähnliches für Sumer sehr kostbares Gestein.

³⁾ S. A. K. S. 57.

⁴⁾ S. A. K. S. 11f.

mächtig und gefürchtet war, oder nach Unterwerfung der Grenzländer. So war es zur Zeit des Königs Dungi von Ur, der Elam besiegte. Aus seiner Regierungszeit berichten zahlreiche Wirtschaftsurkunden über Karawanen, die nach Elam gingen oder von dort zurückkehrten.

Viel näher liegt es nun, einen regelmäßigen Tauschverkehr zwischen den Bewohnern der Ebene und den Gebirgsvölkern anzunehmen. In Sumer herrschte Überfluß an Korn, das in den Bergländern nur spärlich wuchs. Dagegen besaßen die Bergvölker das, was den Sumerern vor allem fehlte, Metalle und Steine. Dazu kommt, daß die Kulturunterschiede zwischen beiden Parteien nicht bedeutend waren, so daß sich Verkehrsbeziehungen leicht entwickeln konnten. Die Wirtschaftsurkunden der Tempel bestätigen es auch, daß in der ältesten Zeit Tauschverkehr zwischen Sumer und seinen Grenzländern bestand. Und wenn die Inschrift berichtet, daß der Patesi Holz aus dem Gebirge kommen ließ, so muß die Verwaltungsurkunde daneben gehalten werden:

24	Baumstämme,		
26	„	anderer Art,	
43	„	„	„
12	„	„	„

hat Niginmud, der Schiffer, von Elam mitgebracht¹⁾.

Das sieht weniger nach einer Expedition aus, als nach Verkehr.

Den Verkehr vermittelten die damkar, die Berufshändler. Diese reisten in die Nachbarländer und tauschten dort ihre heimischen Produkte gegen fremde aus.

270 gur Gerste bringt nach Nik. 85 der Händler nach Elam.

„234 Minen legiertes Kupfer. Kupfer, Besitz der Lugunatur. Ur Enki, der damkar, hat es vom Lande (oder Berge) Dilmun gebracht. Lugalanda hat es im Palast nachgewogen“²⁾.

„6 1/2 Mine reines Silber. Der damkar hat es von Elam mitgebracht. Barnamtarra, Frau des Patesi Lugalanda von Lagas“³⁾.

„3 Zuchtesel hat der damkar in der Stadt Dur ilu gekauft. Esel für den Besitz der Barnamtarra, Frau des Patesi Lugalanda von Lagas. Der nubanda Eniggal hat sie gezeichnet, dem Pflugführer (sag apin) hat er sie übergeben“⁴⁾.

¹⁾ D. P. 423.

²⁾ Fö. 30.

³⁾ Nik. 292.

⁴⁾ Nik. 85.

Der Tauschverkehr Sumers war in dieser ältesten Zeit längst über das erste Stadium des gelegentlichen Austausches der notwendigsten Bedarfsartikel hinausgekommen. Die Tempel tauschten auch bereits solche Dinge ein, die sie aus der eigenen Wirtschaft beziehen konnten, beispielsweise Wolle.

„270 gur Gerste, als Kaufgeld für Wolle, hat der Großhändler des Patesi dem Händler des Hauses der Frau übergeben. Nach Elam hat er es gebracht usw.“¹⁾).

Der Handel ging auch nicht mehr nur nach den direkten Bezugsquellen der fehlenden Produkte, also nach dem Ausland, sondern auch die Tempel der verschiedenen sumerischen Städte tauschten diese ausländischen Produkte untereinander aus.

„6 Minen Kupferlegierung, um dafür Silber zu kaufen, hat der Händler mit nach Umma genommen. Barnamtarra, die Frau des Patesi Lugalanda von Lagas, hat es ihm vom Palast aus zugewogen“²⁾).

Aus diesen Handelsdokumenten, die allerdings noch nicht in großer Zahl vorliegen, geht hervor, daß schon in der ältesten Zeit geordnete Tauschverhältnisse herrschten, sowohl zwischen den einzelnen sumerischen Städten als auch zwischen Sumer und den Grenzländern.

Der Verkehr wurde erleichtert durch die außerordentlich günstigen Transportverhältnisse. Sämtliche Orte Sumers waren wegen ihrer Lage am Euphrat oder an Euphratarmen und außerdem an Schifffahrtskanälen mit dem Schiff zu erreichen. Auch nach Elam konnte der Schifffsweg der Küste des persischen Golfes entlang benutzt werden.

„60 gur Soda (nisaba) 60 mana . . . 10 mana Gewürz, 21 Holzgeräte, 1 Kupfergerät, 1 anderes Gerät. Um Salbe zu bereiten gebracht mit dem Schiff von Elam usw.“³⁾).

Neben dem rein geschäftlichen Tausch hat sich der ursprüngliche Austausch in Form von Geschenken noch erhalten. Die Frau des Patesi von Adab⁴⁾, die wahrscheinlich ebenso wie die Frau des Patesi von Lagas Tempelverwalterin war, schenkte zum zweiten Male der Barnamtarra 10 Eselinnen zu Zuchtzwecken, eine Eseldecke und 2 andere Gegenstände. Hierfür schenkte Barnamtarra zum zweiten Male 2 mana Kupferlegierung und 5 mana

¹⁾ Nik. 85.

²⁾ R. T. C. 25.

³⁾ R. T. C. 21.

⁴⁾ Sumerische Stadt, nördlich von Umma gelegen.

Bronze und Blei zurück¹⁾. Es gibt leider aus der ältesten Zeit keine Angabe des Silberwertes von Kupfer und Bronze, sonst ergäbe vielleicht eine Berechnung, daß diesem Geschenkaustausch auch die damalige Bewertung zugrunde gelegt war, daß also auch die Geschenke den Charakter von Tauschgeschäften hatten.

Es lassen sich also drei Formen des Auslandsbezuges unterscheiden: einmal Expeditionen, dann geregelter Tauschverkehr und schließlich die alte Sitte des Geschenkaustausches. Überwiegende Bedeutung hatte entschieden der Tauschverkehr.

Der Fernhandel unterschied sich nun dadurch von dem Tauschverkehr innerhalb der Tempelmarken, daß er durch den Händler oder damkar vermittelt wurde. Dieser fehlt in den Berichten über Kauf zwischen dem Tempel und dem Stadtvolk einerseits und zwischen den Einzelwirtschaften der Stadtleute andererseits. In Fö. 144²⁾ tritt er nur zufällig als einer der Zeugen auf. Der einfache Tauschverkehr in der Stadt wickelte sich also in der ältesten Zeit wenigstens ohne seine Mitwirkung ab, während der Auslandshandel, der Import und Export, durch ihn ging.

Die Stellung des damkar entsprach ganz der aller übrigen Berufe der Tempelgemeinde. Er hatte seinen Anteil an dem Tempelgemeindeland, sogar einen verhältnismäßig großen — nach S.T.H. I 40 waren es 19 gan = 6,7 ha. Bei dem Bau-Tempel waren mehrere damkar, die wieder unter einem gal damkar standen. Es scheint nicht, daß der Großhändler selbst damkar als Zwischenhändler beschäftigte, wie zur Zeit Hammurabis³⁾. Nach den Texten der ältesten Zeit beauftragte der Tempel in gleicher Weise den damkar wie den gal damkar.

Daß der damkar nicht in der Reihe der Tempelleute erscheint, die zu Frohnarbeiten bei den Kanalarbeiten herangezogen wurden nach T.S.A. 23, ist noch kein Beweis dafür, daß er von diesen Diensten ganz befreit war, da ja dieser Text nur eine Teilliste zu sein scheint. Denn es ist nicht einzusehen, warum der Händler eine Ausnahme gebildet haben sollte, da andere hohe Beamte, die wie er zu den „Großen“ der Stadt gehörten, an den Frohndiensten beteiligt waren.

Die Selbständigkeit in der Berufsausübung trotz des Tempeldienstes, auf die auch bei den anderen bisher behandelten Berufs-

¹⁾ R. T. C. 19.

²⁾ S. oben S. 60.

³⁾ Kohler und Peiser, Hammurabis Gesetz §§ 100ff.

klassen hingewiesen wurde, läßt sich gerade bei den Händlern am besten beweisen.

Die alten Schreiber verfaßten ihre Verwaltungsberichte nach bestimmten Schablonen, weshalb unter den Texten derselben Gattung die größte Gleichförmigkeit herrscht. Bei den Handelsurkunden zeigen sich aber manche Abweichungen, die auf verschiedenartige Geschäfte schließen lassen. Neben den Inventarvermerken über Eingänge von Produkten in das Magazin durch Kauf: „24 mana legiertes Kupfer vom Lande Dilmun gekauft und gebracht“¹⁾, stehen die Aufträge der Tempel an die Händler: „1 mana reines Silber, um Sklaven zu kaufen, hat der Händler vom Hause der Frau mitgenommen“²⁾.

Andererseits kaufte der damkar vom Palast oder von dem Tempel, wohl um anderweitig damit auf eigene Rechnung Geschäfte zu machen:

120 mana legiertes Kupfer,
 24 „ Blei,
 540 Fische,
 180 „
 60 getrocknete Fische,
 60 „ Fischrogen,
 60 Schildkröten (?)

hat gegen Kaufgeld (nig sam ma su) im Monat . . . dem Großhändler (gal damkar) Sagsag, die Frau des Königs Urukagina von Lagas, vom Palast übergeben³⁾.

Oder: 1800 gute Fischrogen, für je 6 ka Gerste 15 Fischrogen. Diese Gerste beträgt 5 gur sag gal.

10 Bündel Fische, für je 1 Bündel $\frac{1}{4}$ gur Gerste, diese Gerste beträgt $2\frac{1}{2}$ gur sag gal.

Dem damkar hat der nubanda Eniggal im Monate usw., gegen Kaufpreis vom Magazin es übergeben⁴⁾.

Wieder nach einem anderen Text kaufte der Tempel von dem damkar:

85 mana wohlriechende Salbe. Für 1 gin Silber je 4 mana Salbe. Dieses Silber beträgt $1\frac{1}{4}$ gin. Der damkar des Hauses der Frau hat es Barnamtarra, der Frau des Patesi Lugalanda von

¹⁾ Fö. 194, ebenso Fö. 30, R. T. C. 26 und Nik. 292.

²⁾ Nik. 293, ebenso Nik. 85 und R. T. C. 25.

³⁾ Fö. 43.

⁴⁾ D. P. 332.

Lagas, gebracht. Dieses Kaufgeld wurde umgewechselt in $42\frac{1}{2}$ mana Wolle. Für 1 gin Silber 2 mana Wolle. Dieses Silber beträgt $1\frac{1}{3}$ mana $1\frac{1}{4}$ gin.

Dem Ur eninni hat Barnamtarra es ausbezahlt¹⁾.

Aus diesen Texten geht wohl hervor, daß der damkar sein Amt mit ziemlich großer Selbständigkeit betrieb, und daß er auch aus den Handelsgeschäften der Tempel Gewinn ziehen konnte. Der Tempel übernahm die Waren zu dem üblichen Preis. Hatte der damkar zu günstigeren Bedingungen eingekauft, so fiel der Gewinn ihm zu, während er andererseits auch etwaige Verluste zu tragen hatte. Zu diesen Tempelgeschäften kamen dann noch die Aufträge der Stadtbewohner²⁾.

Die Stellung des damkar änderte sich im Laufe der Jahrhunderte kaum. Auch in der spät sumerischen und in der babylonischen Zeit war er der Handelsagent für den Tempel und die Stadtleute, der auf eigene Rechnung Geschäfte machte. Aber zu der Vermittlung des Auslandshandels kam jetzt eine anscheinend neue Seite seiner Tätigkeit hinzu. Er gab Darlehen gegen Zins oder vermittelte Kredit bei den Tempeln, worüber in den ältesten Texten nichts verlautet. In dem folgenden Kapitel über Geld, Preis und Zins soll dies noch weiter ausgeführt werden.

Geld, Preis und Zins in der Wirtschaft Sumers.

Sehr klar geht aus Nik. 300³⁾ hervor, welche Rolle das Silber schon zur Zeit der ersten Dynastie von Lagas spielte. Der damkar brachte dem Tempel Salbe und erhielt dafür Wolle zurück. Es wurde bei der Bewertung nun nicht einfach Wolle mit Salbe verglichen, sondern es schob sich bei beiden Gegenständen eine Bestimmung ihres Silberwertes ein, trotzdem Silber hier nicht gezahlt wurde. Es handelt sich in diesem Text um ein doppeltes Geschäft. Der damkar verkaufte dem Tempel Salbe und kaufte selber vom Tempel Wolle ein, um damit weiter Handel zu treiben. Deshalb wurden hier die Forderungen gegeneinander verrechnet und nicht in Silber gezahlt, was sonst bei Käufen durchweg geschah.

Nach Tabelle V im Anhang, in der die Preise der wenigen bisher veröffentlichten Urkunden über Käufe der Tempel und Tempelleute mit Angaben der Preise aus der ältesten Periode zu-

¹⁾ Nik. 300.

²⁾ S. oben S. 39.

³⁾ S. oben S. 68.

sammengestellt sind und denen, wo es möglich war, zum Vergleich noch einige Preise der nicht weit entfernten Zeit von Akkad und der viel späteren Periode von Ur beigelegt sind¹⁾, wurde in den meisten Fällen der Preis in Silber angegeben und mit Ausnahme von Nik. 300 auch bezahlt. Die Preisangabe in Korn ist zur Ausnahme geworden. Die Kornzahlung beim Kauf ebenfalls.

Über Silberzahlungen im allgemeinen läßt sich nach den Urkunden der verschiedenen Perioden dieses feststellen: In der ältesten Zeit wurde beim Kauf in den meisten Fällen Silber in Zahlung gegeben, seltener und nur als Teilzahlung bei der Feldpacht, überhaupt nicht als Entschädigung für geleistete Dienste. Bei einzelnen Abgaben begann die Zahlung in Silber neben den Naturalabgaben sich durchzusetzen. Mit der Zeit steigerte sich der Gebrauch von Silber. Bei Käufen wurde die Zahlung in Silber allgemein. Die gelegentliche Silberrate beim Pachtzins, der aber wie früher noch meist in Korn gezahlt wurde, erhöhte sich²⁾, und neben die Lohnzahlungen in Naturalien traten solche in Silber. Auch die Naturalabgaben an den Patesi und König wurden immer mehr durch Zahlungen in Silber ersetzt.

Daß Silber, obschon es allgemeiner Wertmesser und Zahlungsmittel war, niemals ganz das Korn als Zahlungsmittel verdrängte, muß seinen Grund darin gehabt haben, daß es nicht in genügender Menge im Lande vorrätig war. Besonders aber darin, daß neben dem freien Verkehr, der das Silber bevorzugte, das Magazin mit seinem Rationenwesen stand, das die Zahlungen in Korn beibehielt. Als eine Wirkung des starren Schematismus der Magazinrechnung wird es auch anzusehen sein, daß sich zwischen Korn und Silber ein festes Wertverhältnis bildete, das bis in die Zeit von Ur sich erhielt: 1 gur Gerste = 1 gin Silber.

Die Silberzahlungen wurden zu allen Zeiten nach Gewicht bestimmt, nach Minen (mana) = ungefähr 0,5 kg, nach Sekel (gin) = 8,4 g, und Teilen des Sekel, z. B. $\frac{1}{1}$ Sekel³⁾. In späterer Zeit kam dazu noch als kleinere Einheit das Korn (se) = ungefähr 0,05 g. Auch in der Wirtschaft der babylonischen Zeit, in der, wie Schwenzner nachzuweisen sucht⁴⁾, statt des Gewichtskarakters mehr der Zahlenwert des Silbers hervorgetreten

¹⁾ Zum Teil entnommen aus den Preistabellen von Schwenzner, „Zum altbabylonischen Wirtschaftsleben“.

²⁾ S. oben S. 57f.

³⁾ Nik. 300.

⁴⁾ Schwenzner, a. a. O., S. 12.

sein soll, fehlt das Münzgeld noch. Es ist aber fraglich, ob dieser Zahlenwert etwas Neues war. Sehr wahrscheinlich wird das Silber schon früher in Stücken im Gewicht von 1 gin, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ gin - seltener wohl von 1 mana - umgelaufen sein. Bei den Zahlungen wurden sie hingezählt und zur Vorsicht nachgewogen, wie das auch noch lange beim Münzgeld geschah. Denn es ist ganz natürlich, daß sich bei öfterem Gebrauch bestimmter kleiner Metallmengen solche Zahlstücke bildeten, da die einmal abgewogenen Stücke sich erhielten und nicht wieder zusammengeschmolzen und von neuem zerteilt wurden.

Ob aber das Silber die äußere Form der Münze hatte oder nicht, den Charakter des Geldes hatte es jedenfalls. Es war Wertmaßstab und Zahlungsmittel, letzteres zusammen mit Korn, und war mit Korn nach dem Gesetz Hammurabis auch gesetzliches Zahlungsmittel.

Ein Vergleich der Preise der ältesten Zeit zur Feststellung von Preisschwankungen ist bei der geringen Zahl und den dürftigen Angaben der Urkunden nicht möglich. Dort, wo für gleiche Gegenstände verschiedene Preise angegeben sind, bleibt es fraglich, ob die Objekte gleichwertig waren. Bei Häusern, Sklaven und Vieh ist das Alter und die sonstige Beschaffenheit zu berücksichtigen, worüber die Texte nichts sagen. Ziemlich ergebnislos bleibt auch der Vergleich der Preise der ältesten Zeit mit denen aus der Jahrhunderte späteren Periode von Ur. Preise für Ackerland, Häuser und Sklaven konnte ich aus dieser letzteren Periode nicht ausfindig machen. Bei den Vieh- und Wollpreisen läßt sich feststellen, daß sie im Laufe der Zeit gesunken sind. Woll zum Beispiel, von der 1 mana unter Lugalanda $\frac{1}{2}$ gin Silber kostete, ist zur Zeit von Akkad, also höchstens einige Jahrzehnte später auf die Hälfte, zur Zeit von Ur auf $\frac{1}{5}$ ihres früheren Wertes gesunken, was wohl damit zusammenhängt, daß die Einfuhr von Silber mit der gesteigerten Produktion nicht gleichen Schritt gehalten hat.

Bei der Frage der Preise ist nun eins zu beachten: es müssen Tempelpreise und Preise des freien Verkehrs auseinandergehalten werden. Es gab in der Wirtschaft Babyloniens nämlich einen zweifachen Güterumlauf. Der eine, der seinen Weg durch die Tempel nahm - Lieferungen aller an das Magazin und Rationenausteilungen an alle vom Magazin - mit konventionellen Preissätzen und wenig anpassungsfähig wegen des bürokratischen Verwaltungssystems. Der andere, der sich völlig frei zwischen den vielen

Einzelwirtschaften abspielte und darum auch bewegliche Preise hatte. Für die sumerische Zeit läßt sich aus Mangel an Privaturkunden dieser Gegensatz zwischen den starren Sätzen der Magazine und der veränderlichen Preisbildung des Privatverkehrs nicht nachweisen. Wenn aber Schwenzner für die frühbabylonische Zeit hervorhebt, wie sehr die schwankenden Preise der Privatkontrakte von den durch königliche Verordnungen festgesetzten Preisen abwichen, so liegt nichts anderes zugrunde, als eben dieser Gegensatz. Die königlichen Preissätze werden nämlich weniger als Höchstpreise für den gesamten Verkehr, denn als Vorschriften für die Tempelmagazine aufzufassen sein. Wie die Größe der Tempelmaße, so änderten sich auch die sonst festen Tempelpreise nach den Bestimmungen des Königs, während der Verkehr der Privatwirtschaften frei blieb und nur indirekt davon betroffen wurde.

Über Darlehn und Darlehnszins erfährt man aus den ältesten Urkunden nichts. Zur Zeit von Ur dagegen nutzten die Tempel die reichen Bestände der Magazine wie die Privatwirtschaften ihre kleineren Vorräte, indem sie davon Darlehn gegen Zins gaben¹⁾. „Der Zins für Getreidedarlehn betrug mit seltenen Ausnahmen 33 $\frac{1}{3}$ ⁰⁰ bei Gelddarlehn kommen indessen auch andere Zinshöhen vor, so daß es den Anschein erweckt, als sei der Zinsfuß für Geld dem stabilen, unbeweglichen Zinsfuß für Getreide gegenüber stark veränderlich gewesen“²⁾.

Die Höhe des Zinsfußes für Getreidedarlehn, die sicher in den meisten Fällen zur Saat verwendet wurden, weshalb auch die Bestimmung „nach der Ernte zu zahlen“³⁾ beigefügt ist, erklärt sich wohl daraus, daß er analog zum Pachtzins gebildet wurde. Wie dieser ein Drittel des Ertrages war, rechnete man auch ein Drittel des Getreidedarlehns als Zins, der im Hinblick auf die reiche Ernte nicht drückend sein konnte und wohl leichter zu zahlen war, als der niedrigere Zins für das schwerer zu beschaffende Silber. Was aber den Gegensatz zwischen dem unbeweglichen Getreidezins und dem veränderlichen Silberzins betrifft, so muß man darin wieder den schon öfter hervorgehobenen Gegensatz zwischen Magazinwirtschaft und freiem Handel sehen. Es kreuzen sich hier Magazinrechnung mit festen Sätzen und der Handel mit

¹⁾ Dazu Huber, Die altbabylonischen Darlehnstexte. In Hilprecht, Anniversary volume. Leipzig 1910.

²⁾ A. a. O., S. 217.

³⁾ A. a. O., S. 204.

beweglichem Zinsfuß. Dort, wo der Tempel von seinem alten Prinzip der Silberaufspeicherung abwich und Silber ausgab, trat er nach Muster der Privatwirtschaften in das Verkehrsleben und die Folge war, daß hier die starre Rechnung des Magazins der beweglicheren des Handels Platz machte.

Der neue, bankartige Charakter der Magazine zeigt sich weiter noch darin, daß sie auch Vorräte der Stadtleute übernahmen. Sehr oft erscheint nämlich unter den Ausgaben als „aka: N. N. ba a gar“ ein Posten, der nicht ausbezahlt wurde, sondern im Magazin blieb. Da er unter den Passiva steht, wird es sich hier um ein Guthaben handeln, nicht um ein Darlehn¹⁾. Als Inhaber eines Konto bei den Magazinen werden häufig Tempelbeamte genannt, so der Pa al, der Stellvertreter des sangu, der dubsar, der damkar, der nubanda gud oder Gespannführer und selbst der Patesi²⁾. Wie ein solches Guthaben benutzt wurde, zeigt folgende Zahlungsanweisung eines Händlers an das Magazin: „Sage zum Pa al: 10 gur Gerste händige dem Lu³⁾ Nina aus. Auf das Konto des Sesses, des damkar, sollen sie gesetzt werden . . .“³⁾.

Nach dem Gesetz Hammurabis⁴⁾ waren Kreditgeschäfte vor allem Sache des damkar, da dieser im Gesetze ganz besonders als Darlehnsgeber genannt wird⁵⁾. Und zwar scheint man sich vor allem bei Darlehn in Silber an den damkar gewandt zu haben. Neben den Banken der Magazine gab es also eine Art Privatbank des damkar, die auf eigenen Gewinn arbeitete.

5. Der Transport.

Die Menge der Produkte, die fortwährend aus allen Teilen des Stadtstaates zu den Magazinen wanderten⁶⁾ oder von weit her kamen, von den übrigen Städten Sumers oder dem Ausland und andererseits dorthin geschafft wurden, stellten ziemliche Ansprüche an das Transportwesen. Die zahlreichen Kanäle, die nach allen Richtungen hin das Land durchzogen und Verbindungen zwischen allen Städten und dem Meere herstellten, erleichterten den Transport wesentlich. Die Zahl der Schiffe und Kähne, mehr noch die große Zahl der Transportarbeiter zeigt, wie entwickelt

¹⁾ Legrain, *Le Temps des Rois d'Ur*, S. 24.

²⁾ C. T. V, 17f., S. T. H. II, 2.

³⁾ *Inventaire de Tablettes de Tello*. Paris 1910, Tome IV, Nr. 7051.

⁴⁾ Peiser und Kohler, *Hamm. Gesetz*, §§ 48, 113ff.

⁵⁾ A. a. O., §§ 49ff. 100ff. und 110ff.

⁶⁾ Nach D.P. 348 werden 11 915 Rohrbündel zum Magazin befördert.

das Transportwesen bereits war. An Schiffern hatte der Bau-Tempel allein gegen 125¹⁾, das waren etwa ein Zehntel der Leute des Tempelkreises, Ruderer (malah), Steuerleute (ma gin) und besondere Schiffsarbeiter wahrscheinlich zum Laden und Abladen der Schiffe. Alle zusammen standen unter dem Pa ma gur, dem Vorsteher der Schiffe. Dazu kamen noch eine Anzahl Träger (il), Sklaven und Sklavinnen, die in Gruppen von 10 bis 15 Personen unter freien Aufsehern, den Pa il, standen.

Die Schiffer waren Freie, da einige von ihnen selbst Sklaven besaßen²⁾ und kur-Land vom Tempel zugeteilt erhielten³⁾. Zur Zeit von Ur finden sich unter den Schiffern viele Ausländer, lu Martu, Leute des Westens oder Amorhäer. Nach S.T.H. II 93 war ein Amorhäer sogar Vorsteher der Schiffer.

Mit der Einordnung der Tempelwirtschaften aller sumerischen Städte unter die Verwaltung des Großkönigs nahm der Güterverkehr weit größeren Umfang an, da jetzt noch die gewaltigen Lieferungen an die Hauptstadt hinzukamen. Nach den einzelnen Schiffsladungen zu rechnen⁴⁾, müssen die Fahrzeuge von sehr ansehnlicher Größe gewesen sein.

Wo innerhalb des Stadtgebietes die Beförderung auf Schiffen nicht möglich war, gebrauchte man Wagen, die von Eseln gezogen wurden. Solche Transporte auf Lastwagen werden aber seltener genannt⁵⁾, denn das Kanalnetz war schon ziemlich vollständig ausgebaut und der Wagenverkehr, namentlich für große Lasten, hatte seine Schwierigkeiten bei dem weichen Lehm Boden und den fehlenden Wegeanlagen. Von besonderen Wegebauten ist nämlich nie die Rede, was bei den vorzüglichen Wasserstraßen auch nicht verwunderlich ist.

6. Magazine und Magazinverwaltung.

Im Mittelpunkt der sumerischen Tempelwirtschaft standen die Magazine mit ihrem besonderen Verwaltungswesen. Hier flossen die großen Mengen an Naturalien zusammen, die in Form von Erträgen der Tempelhauswirtschaft, als Lieferungen der Arbeitsämter der Tempelgemeinde, als Abgaben, Festgeschenke für die Götter und durch den Fernhandel beim Tempel einge-

¹⁾ Nik. 3.

²⁾ Nik. 19.

³⁾ Fö. 156.

⁴⁾ C. T. VII, 31a. Dazu oben S. 33.

⁵⁾ D. P. 352 und 353.

bracht wurden. Vor allem Getreide, außerdem Sesam, Zwiebeln und andere Gemüsearten, Datteln, Wein, Holz, Rohr, Schilf und Gras, Fett, Wolle und Tierhäute, Fische, Metalle, Steine, Asphalt und edle Holzarten. Alles dies wurde beim Magazin eingeliefert, dort kontrolliert und gebucht, dann verarbeitet oder unverarbeitet aufgespeichert und zum Teil wieder verausgabt.

Jeder Tempel besaß eine ganze Anzahl von Lagerhäusern. In den Urkunden des Bau-Tempels werden allein mehr als 20 genannt, worunter aber auch wahrscheinlich die kleineren Scheunen fallen. Es gab Magazine, in denen vorwiegend Getreide aufgespeichert wurde oder Fische, Zwiebeln, Holz oder Rohr: aber die meisten Vorrathshäuser hatten gleichzeitig Räume für mehrere Produktarten, da an ein und dasselbe Magazin die verschiedensten Dinge geliefert oder von ihnen aus zugeteilt wurden. So gingen an die meistgenannten Getreidehäuser des Bau-Tempel, das e kilam und e kisilla, neben Getreide auch Zwiebeln, Fische, und dort waren auch Feldgeräte eingestellt¹⁾.

Die Ausgrabungen haben ein Magazin aus der ältesten sumerischen Zeit offengelegt, das von Urnina, dem ersten bekannten Patesi von Lagas erbaute Getreidehaus von Girsu. Es war dies ein großes Gebäude mit dicken Ziegelmauern, das zwei große Räume enthielt, die durch Gänge und durch eine zweite Wand voneinander und von der Außenwand getrennt waren und dadurch gegen jeden Temperatureinfluß geschützt wurden. Gänge und Wände waren mit Asphalt belegt, um das Eindringen von Insekten zu verhüten²⁾. Natürlich waren nicht sämtliche Vorrathshäuser derart sorgfältig angelegt, besonders nicht diejenigen, in welchen Produkte lagerten, die dem Verderb durch das feuchte Klima nicht so sehr ausgesetzt waren wie Getreide und Öl. Für Rohr, Schilf und Holz genügten einfache Bauten — Holz wurde vielfach auf den breiten Stadtmauern aufgestapelt³⁾ —, auch die getrockneten Fische wurden in Holzscheunen untergebracht⁴⁾. Es ist überhaupt fraglich, ob in der ältesten Zeit jeder Tempel ein Getreidemagazin solcher Art hatte, wie das große von Urnina gebaute Kornhaus. Aus dem Fehlen des kagur, des Getreidemagazinvorstehers, unter den Beamten des Bau-Tempels, und aus der Tatsache, daß überhaupt nur ein kagur in Lagas gewesen sein

¹⁾ D. P. 383, 386 u. a. Fö. 139.

²⁾ King, A History of S. a. A., S. 90ff.

³⁾ Deimel, M. S.

⁴⁾ D. P. 308.

muß, wurde geschlossen, daß dort auch nur ein großes Getreidemagazin war¹⁾. Dieses könnte dann sehr gut eine Zentralsammelstelle gewesen sein, wo die großen Getreidereserven aller Stadttempel lagerten, während die vielen sonst genannten Kornhäuser der Tempel die Annahmestellen waren, bei denen die täglichen und monatlichen Berechnungen stattfanden, und von denen aus die überschüssigen Mengen zur dauernden Lagerung in das große Hauptmagazin wanderten. Hier würde, wie schon gesagt, ein Anhaltspunkt für den Nachweis einer Zentralverwaltung für alle Tempel sein, wenn Urkunden des Haupttempels aus jener Zeit vorhanden wären. So fehlen vorläufig weitere Belege noch.

Die Größe der vielen Tempelmagazine läßt sich nicht bestimmen, ebensowenig wie die Massen der darin aufgestapelten Produkte. Die Zahl der Texte, welche die Eingänge und Ausgaben vermerken, ist dazu zu unvollständig. Das Bild, welches die Ausgrabungen von dem einen großen Kornhaus geben, wird ergänzt durch die Angaben der Inschrift Uminas, nach denen man sich eine Vorstellung davon machen kann, welche Vorräte dieses Magazin barg. Der Patesi ließ nämlich 70 karu Getreide in dieses Kornhaus schaffen²⁾, d. h. 70 · 3600 gur = 302 400 hl.

Eine Art Magazin war auch das e nigga, das Schatzhaus des Tempels, in dem besondere Kostbarkeiten aufbewahrt wurden, wie Gold, Silber, überhaupt alle Metalle und Geräte aus Metallen, Steine, besonders Diorit, Marmor, weiter ausländische Bauholze und besonders feine Woll- und Mehlsorten, Butter usw.

Für die Überwachung der Einlieferungen und die Verwaltung der Vorräte hatte der Tempel eine Anzahl von Beamten. Die Aufsicht über das Hauptgetreidemagazin führte der kagur, der in dieser Zeit beim Tempel des Bau fehlte, wahrscheinlich aus dem oben genannten Grunde. In späterer Zeit findet man dagegen bei jedem großen Tempel auch einen kagur³⁾.

Vorsteher von kleineren Magazinen waren der ka sagan beim Ölmagazin, der garas mah, der die Salbenvorräte verwaltete, und der agrig, welcher dem Kräuterhaus vorstand. Die Aufsicht über die im „Haus der Biere“ (e kas gar) lagernden Biere und Weine führte der Brauer. Alle diese Beamten gehörten zu den „Großen“

¹⁾ Siehe oben S. 27.

²⁾ S. A. K. S. 5 f., 3, 9.

³⁾ Vgl. A. Deimel, „Die Rangordnung unter den Tempelverwaltern in Lagas z. Zt. der Könige von Ur“. In den „Mitteilungen der vorderasiatischen Gesellschaft“. Leipzig 1916, S. 231.

des Tempels, den galgal¹⁾. Sie hatten einen ziemlich großen Felderanteil, besonders der agrig²⁾, der bisweilen den ersten Beamten des Tempels, den nubanda, vertrat und an dessen Stelle die Texte unterzeichnete.

Ganz selbständig verwalteten diese Vorsteher der kleineren Vorrathshäuser ihre Bestände nicht, und man sieht sie in den Urkunden nicht direkt in ihrer Tätigkeit, da sie selbst nicht die Texte unterzeichneten, welche die Lieferungen an ihre Speicher oder die von diesen ausgegebenen Mengen vermerken. Mit Ausnahme der wenigen vom agrig als Vertreter des nubanda ausgefertigten Bescheinigungen tragen eben sämtliche Verwaltungstexte des Bau-Tempels die Unterschrift der Frau des Patesi oder ihres obersten Beamten, des nubanda, ausnahmsweise auch die des Patesi.

Den Magazinvorstehern, die selbst aus dem Schreiberstand hervorgingen, standen Schreiber (dubsar) zur Seite — etwa 25 werden in den Listen des Bau-Tempels genannt —, darunter ein dubsar mah, oder Oberschreiber. Auch ihre Namen kennt man wie die der Magazinvorsteher hauptsächlich aus den Felder- und Rationenlisten, in denen sie als Inhaber eines Nahrungsloses und als Empfänger von Rationen aufgeführt werden. Im Gegensatz zur späteren Zeit, in der die dubsar selbständig die Bescheinigungen ausstellten, fehlt ihre Unterschrift, selbst die des Oberschreibers, auf den Täfelchen. Trotzdem war ihr Posten sehr aussichtsreich, denn sie konnten zu den höheren Posten der Magazinvorsteher und sogar zu dem einflußreichen Amt eines nubanda emporsteigen; denn auch Eniggal, der nubanda des Bau-Tempels, war vordem dubsar mah.

Die Magazine erscheinen als ganz selbstverständliches Zubehör zu den großen Tempelwirtschaften. Es ist aber sehr wohl möglich, daß die Kornhäuser älter sind als die Tempel, und daß von ihnen aus die ganze Beamtenwirtschaft und die schriftliche Verwaltung ihren Anfang genommen hat. Die ersten Ansiedler, die gemeinschaftlich die Damm- und Kanalbauten schufen und wahrscheinlich ebenfalls gemeinsam den Boden bestellten, waren durch die ungünstigen Temperatur- und Witterungsverhältnisse gezwungen, für geeignete Kornlager zu sorgen, denn das geerntete Korn ließ sich in den ersten primitiven Wohnhütten nicht aufbewahren. Bei diesen Lebensmittelhäusern der Ansiedlung mögen

¹⁾ D. P. 132/133, siehe Anl. X im Anhang.

²⁾ Fö. 72, Anl. III im Anhang.

die ersten Opferstätten gewesen sein, und dort errichtete man später wohl die Tempel.

Die Verwaltung der Vorräte machte den besonderen Beamtenstand notwendig und führte ganz von selbst zu schriftlichen Aufzeichnungen. Wenn daher die Sumerer bei ihrer Einwanderung die Schrift noch nicht kannten, so mußten sie sie jetzt eigens erfinden. Und die Schrift scheint wirklich zu Verwaltungszwecken erfunden zu sein, denn es wird kein Zufall sein, daß die Hauptmasse der sumerischen Urkunden und gerade die ältesten, die noch stark den Charakter der Bilderschrift tragen, Wirtschaftsberichte sind.

Die Buchführung der Magazine war schon in der ältesten Zeit sehr genau, wenn auch noch nicht so durchgebildet wie später. Sie hatte, wie das ganz gegeben war, die beiden Seiten: Einlieferungs- und Ausgabenrechnung. Der Eingangskontrolle unterlag jede Einlieferung, einerlei ob sie pflichtgemäß war oder freiwilliges Weihegeschenk an die Götter. Ebenso eingehend war die Verbrauchskontrolle. Jede Ausgabe wurde gebucht, jedes Opfer, alle Lieferungen an die Küche und das Brauhaus, alle Rationenausgaben für Menschen und Vieh. Die Kontrolle erstreckte sich auch auf den Produktionsverbrauch, die Getreidemengen für die Saat, den Prozentsatz des Abfalls beim Saatkorn und bei dem zu Bier und Brot verarbeiteten Getreide.

Meist wurde zum Schluß das Datum des Eingangs oder der Ausgabe notiert und zur besseren Einordnung außerdem ein kurzer Registraturvermerk über den Inhalt der Tafel.

Die erste Niederschrift geschah auf Einzeltafeln, die *dub as*. Von diesen wurden die Angaben auf größere Sammelisten, die *dub dagal*, übertragen. Die Einzellisten berichten meist ausführlicher, während die Zusammenstellungen gekürzte Auszüge aus mehreren Einzellisten sind. Man hat aus der ältesten Zeit nur monatliche Zusammenfassungen bestimmter Ausgaben. Ein „Hauptbuch“ des Tempels mit größeren jährlichen Übersichten von Einnahmen und Ausgaben und ihre Gegenüberstellung zur Ermittlung des Jahresgewinnes fehlt noch. Aus der Zeit von Ur sind derartige Jahresabschlüsse der Tempel erhalten. Die gleichartigen Berichte eines bestimmten Zeitabschnittes kamen zusammen in einen Behälter, an dem man eine Tafel befestigte mit der Angabe, welcher Art der Inhalt der darin enthaltenen Täfelchen war, z. B. *se ba gim dumu*. Gersterationen der Sklavinnen und Kinder und ähnliches. Diese Urkunden-Körbe oder -Töpfe wurden

aufbewahrt in dem e dubba, dem Haus der Urkunden oder dem Archiv.

Das Ergebnis dieser Vorratswirtschaft, der Lagerbestand der Magazine, ist nicht zu sehen. Es liegen zwar aus der Zeit von Ur Inventuraufnahmen vor, z. B. des Schatzhauses, aber es handelt sich da mehr um Kleider, Kultgeräte und andere Gebrauchsgegenstände. Korn, Öl, Biere und sonstige Lebensmittel sind nur in verhältnismäßig geringen Mengen verzeichnet. In welcher Weise die Nachprüfung besonders der großen Kornvorräte vor sich ging, läßt sich nicht sagen. Die Lagerräume könnten vielleicht nach Art unserer Getreidesilos einen bestimmten Rauminhalt gehabt haben, der eine Abschätzung des Bestandes zuließ. Aber es fehlen merkwürdigerweise überhaupt Angaben der Verwaltung über die größeren Lagervorräte.

Was die Verwaltung der ältesten Zeit gegenüber jener der Periode von Ur besonders kennzeichnet, ist ihre starke Zentralisation. Wenn eine Urkunde aus der Zeit Urukaginas eine Unterschrift trägt, so ist es stets die des Tempelvorstehers, des Patesi, seiner Frau, der sangu oder die des ihn vertretenden nubanda. Selbständig ausgefertigte und unterzeichnete Dokumente von Tempelbeamten kennt diese Zeit noch nicht. Der Patesi verstand bereits das wichtige Geheimnis guter Organisation, die Aufsicht und Entscheidung in einer Hand zu vereinigen.

Die Schreiberkunst war schon in der ältesten Zeit hoch entwickelt. Es ist erstaunlich, welche Fülle von Tatsachen in der knappsten Form auf dem engen Raum der Täfelchen zusammengedrängt ist, wie auch hier der durch und durch wirtschaftliche Charakter des Volkes zum Ausdruck kommt. Und es ist ebenso überraschend zu sehen, mit welcher Sicherheit und anscheinenden Leichtigkeit die alten Schreiber trotz des sehr komplizierten Maßsystems ihre Berechnungen machten, was ohne gründliche Schulung nicht möglich war. Es sind auch eine ganze Anzahl sogen. Schultexte erhalten, Täfelchen, auf denen Anfänger ihre Schreibübungen machten.

Anlage I im Anhang gibt eine Zusammenstellung der in der ältesten Zeit gebräuchlichen Maße. Die Hohlmaße dieser Tabelle gelten nur für Getreide und Trockenfrüchte. Es gab andere Maße für Flüssigkeiten. Bei diesen unterschied man wieder ein eigenes Ölmaß, Milchmaß, Weinmaß usw., deren absolute Größe noch unbekannt ist. Metalle, Wolle und Tuche bestimmte man nach dem Gewicht. Als Gewichte dienten Steine.

Man rechnete in Sumer ursprünglich nach dem Sechzersystem, später entstand eine Verbindung von Sechser- und Zehnersystem. Erst in der babylonischen Zeit setzte sich das Zehnersystem ganz durch. Die Bestimmung des absoluten Wertes der sumerischen Maße gründet sich auf einen Normalmaßstab, den man auf dem Sockel einer Statue des Patesi Gudea von Lagas eingemeißelt fand und auf ein weniger gut erhaltenes Hohlmaß¹.

Während man schon sehr früh in Sumer einheitliche Maße hatte – ein Zeichen für die geregelten Verkehrsbeziehungen zwischen den Städten, vielleicht auch ein Beweis für die ursprüngliche Einheit aller sumerischen Siedlungen –, war die Benennung der Monate an den einzelnen Orten, zuweilen sogar bei den großen Tempeln derselben Stadt, ganz verschieden. Erst zur Zeit Hammurabis wurden auch die Monatsnamen einheitlich. Man rechnete das Jahr zu 12 Monaten, deren Länge sich nach den Mondzeiten richtete. Die Schaltregel war nicht fest und ist noch unbekannt. Im wirtschaftlichen Leben, z. B. bei der Festsetzung der monatlichen Rationen, rechnete man von jeher den Monat zu 30 Tagen. Auch hier zeigt sich wieder die natürliche Begleiterscheinung der Schreiberwirtschaft: Schematisieren zur Vereinfachung der schriftlichen Verwaltung und zur Erleichterung der Nachprüfung, worauf schon bei der Organisation der Verwaltung hingewiesen wurde.

7. Die Verarbeitung der Rohprodukte

a) in Magazinen oder Betrieben mit Magazinen.

Von den Magazinen aus erfolgte für gewöhnlich die Zuweisung der Rohprodukte an Betriebe, in denen sie verarbeitet wurden und die meist selbst wieder Lagerräume für die verarbeiteten Produkte hatten. Der Leiter des Betriebes war dann zugleich auch Verwalter dieser Bestände. Es machten natürlich nicht alle Erzeugnisse erst den Weg durch die Lagerhäuser. Vielfach wurden die herbeigeschafften Mengen von der Frau des Patesi oder dem nubanda entgegengenommen, bescheinigt und gleich an die Verarbeiter verteilt².

Betriebe mit eigenen Lagerräumen müssen das e mu, die Küche, Bäckerei des Tempelhaushaltes, und das e kas gar, die

¹) Dazu Thureau-Dangin, „L'U, le Qa et la Mine" im Journal Asiatique. Paris 1909, S. 79ff.

Über die Art und Weise der Berechnung der Feldergrößen s. Deimel, Studien zu C. T. in der Zeitschrift für Assyriologie XXIII, S. 133ff.

²) D. P. 271 und 322.

Brauerei und der Lagerplatz für Biere und Weine des Tempels gewesen sein¹⁾. Die Küche stand wahrscheinlich in Verbindung mit dem Kräuterhaus, dem der agrig vorstand, denn die Getreideverausgabungen an die Küche wurden an einen agrig geliefert, der zuweilen auch als Schreiber bezeichnet wird²⁾. An ihn gingen auch die Löhnungen für die Sklavinnen, die zum Teil mit in der Küche beschäftigt waren; im ganzen arbeiteten unter ihm nach D.P. 112 27 Frauen und 11 Kinder. Außerdem hatte die Küche noch einige hatim oder Köche und Bäcker -- 8 werden in einem Text aufgezählt --³⁾, Freie mit kur-Land und Pachtland. Brauer hatte der Tempel in dieser Zeit 2, unter ihnen arbeiteten je 1 Sklave und 5 bzw. 6 Sklavinnen und 2 Kinder.

An die Küche und die beiden Brauer wurden monatlich vom Getreidemagazin des Tempels bestimmte Mengen Gerste und Weizen ausgegeben für die Herstellung verschiedener Arten von Broten und Getränken⁴⁾.

1 $\frac{1}{2}$ gur	Gerste für gu Mehl	sein Abfall = 1 $\frac{1}{4}$ gur	} monatliche Lieferung an die Küche.
2 $\frac{1}{2}$ „	„ 2 Dauerbrote		
78 ka	zerstampfte Gerste		
12 $\frac{1}{2}$ „	Weizen für Brote	„ „ = 2 „ 12 ka	} an Masdu, den Schreiber.

9 „ 24 „	Emmer	sein Abfall = 1 $\frac{1}{2}$ gur	} monatliche Lieferung für be- stimmtes Bier.
5 „	Gerste für Bierbrote	„ „ = 1 „ 96 ka	
7 $\frac{1}{2}$ „	Malz		

5 „	weißen Emmer	„ „	= $\frac{3}{4}$ „ 12 „	} monatliche Lieferung für Bier.
$2\frac{1}{2}$ „	Gerste für Bierbrote	„ „	= $\frac{3}{4}$ „ 12 „	
$2\frac{1}{2}$ „	Malz			
an den Brauer Amarkiskar.				

7 $\frac{1}{2}$ „	Malz aus gug Getreide	} monatliche Lieferung für dunkel Bier.
3 $\frac{3}{4}$ „	Gerste für Bierbrote	
3 $\frac{3}{4}$ „	Gerste für Malz	

5 „	weißen Emmer	sein Abfall = $3\frac{3}{4}$ gur 12 ka	} monatliche Lieferung für starkes Bier.
$2\frac{1}{2}$ „	Gerste für Bierbrote	„ „ = $3\frac{3}{4}$ „ 12 „	
$2\frac{1}{2}$ „	Malz		

¹⁾ S. A. K. S. 43b, 2, 6f. „Urukagina hat erbaut das e kas gar, wohin der Wein gebracht wird aus den Ländern.“

²⁾ S. T. H. I, 7, 4 und T. S. A. 10, 8.

³⁾ D. P. 29.

⁴⁾ Fö. 77, D. P. 145 u. a.

⁵⁾ Aus D. P. 152.

Zu Bieren wurden hiernach vom Tempel in einem Monat 562 $\frac{3}{1}$ gur Getreide = etwa 68,70 hl verarbeitet. Zu Brot 17 gur 6 ka = ca. 20,60 hl, d. i. jährlich ungefähr 825 hl resp. 247 hl.

So genau wie die zugewiesenen Mengen gebucht wurden, ebenso genau war auch die Verrechnung bei den Ablieferungen:

10 Maße erstklassiges Bier:

der hierzu notwendige enthülste Emmer	36 ka,
das hierzu notwendige Malz	60 ka,
die hierzu notwendigen Bierbrote	36 ka.

Der Brauer Amar kis kar liefert es ab¹⁾.

Neben den verschiedenen Arten von Broten und anderen Lebensmitteln wurden in der Küche auch die aus Fischen gewonnenen Öle hergestellt, die als Wagenfett verwendet wurden:

20 Bund Fische hat N. N., der hatim (Koch), als Fische für den Wagen (d. h. um Wagenfett zu bereiten) empfangen²⁾.

Über die Mühle, die in der Zeit von Ur als großer selbständiger Betrieb, ebenso wie die Küche und Brauerei, eine große Rolle spielte und eine Menge von Personen beschäftigte³⁾, ist in der ältesten Zeit nichts bekannt. Es werden nur einige wenige Sklavinnen an der Handmühle (gim har) erwähnt, die unter Aufseherinnen arbeiteten⁴⁾.

Die wohlriechenden Salben, die in großer Menge gebraucht wurden und die ein gesuchter Handelsartikel waren, mischte wahrscheinlich der Verwalter des Ölmagazins, der ka sagan, da an ihn die Lieferungen hierzu gehen. Die hierher gehörigen Urkunden zeigen das Hin und Her zwischen den verschiedenen Lagerhäusern und die jeweiligen schriftlichen Verrechnungen.

1. Die Frau des Patesi schickt Krüge mit Butter, die zum Teil vom Schatzhause stammen, zum Teil von Ziegenhirten gebracht sind, durch den N. N., den „Überbringer des Fettes“, fort, damit Salbe daraus bereitet wird⁵⁾.
2. Für Salbenmischungen erhält der ka sagan außer Krügen mit Butter noch kostbare Gewürze. Diese Zutaten, von denen zwölf verschiedene Sorten in Mengen von 260 minen

¹⁾ D. P. 166.

²⁾ D. P. 322.

³⁾ Nach T. U. 154 gehörten zu einer Mühle 145 Personen, darunter Schreiber, Pförtner, Schreiner, Zimmerleute, Schiffer, Metallgießer u. a. Nach S. T. H. II, 24 hatte eine Mühle eigene Verwaltung.

⁴⁾ D. P. 112.

⁵⁾ D. P. 271.

— 130 kg bis $8\frac{2}{3}$ mana = $4\frac{1}{3}$ kg aufgeführt werden, wurden „mit dem richtigen Gewichtstein gewogen“ und von der Frau des Patesi dem Verwalter des Ölhauses übergeben¹⁾.

3. Der ka sagan lieferte mehrere Krüge Salbe an das Magazin des Palastes ab. Der nubanda bescheinigt den Empfang²⁾.

Anders war es beim Wollhaus. Hier fehlen Bescheinigungen über den Austausch und Zuweisungen der Wolle von Magazinen vollständig, und zwar wohl deshalb, weil Lagerhaus und Verarbeitungswerkstätte eins waren. Nur wenn beim Magazin die Schur stattfand und wenn der Tempel Wolle als Lohn auszahlte, wurden Bescheinigungen über Wolle ausgestellt. Darum kennt man den großen Wollverarbeitungsbetrieb des Tempels nur aus den Rationenlisten der Wollarbeiterinnen. Wie in der Küche und im Brauhaus, arbeiteten im Wollhause auch nur Sklavinnen und hier in besonders großer Zahl. Der Bau-Tempel hatte allein nach S.T.H. I 23 schon 127 dieser Arbeiterinnen mit 30 Kindern. Man unterschied bei ihnen ki sig und ki gu, d. h. Wolle- und Fadenort, also Wollarbeiterinnen, welche die Wolle reinigten und zur weiteren Verarbeitung vorbereiteten, und Spinnerinnen. Die ersten überwogen bedeutend an Zahl. Von den oben erwähnten 127 Arbeiterinnen waren nur 18 Spinnerinnen. Der Grund liegt darin, daß der Tempel die Wolle meist ungesponnen auslöhnte und verkaufte. Die Wollarbeiterinnen und Spinnerinnen unterstanden in Gruppen von etwa 20 einem Aufseher oder Pa, einem Freien, an dessen Stelle zuweilen auch eine Sklavin stehen konnte.

Es scheint, daß Lagas sich ganz besonders zur Textilstadt weiter entwickelte. Die Texte der Zeit von Ur über Schafmärkte, über Rationen der Wollarbeiterinnen und über Wolllieferungen stammen fast alle aus Ortschaften des ehemaligen Stadtstaates Lagas. Nach S.T.H. II 2 wurden in dieser Zeit in dem Wollhaus in Girsu 1051, in Kinunir 1143 und in Guabba 4272 Sklavinnen beschäftigt. In Guabba fanden in der späteren Zeit auch die großen Schafmärkte statt.

b) Die Verarbeitung der Rohprodukte durch Handwerker.

Die Verarbeitung der Lebensmittel und Wolle geschah in der Tempelhauswirtschaft und in der Hauptsache durch Sklavinnen.

¹⁾ Nik. 301.

²⁾ D. P. 264.

Für den weiteren Bedarf nahm der Tempel die Dienste und Leistungen der Gemeindeglieder in Anspruch.

Eine Reihe der gewerblichen Berufe der Tempelgemeindeglieder werden in den Texten als giskinti zusammengefaßt. An erster Stelle erscheinen immer die Schmiede, die simug, welche die Metalle, Kupfer und Bronze, zu Maßgefäßen, Opferschalen, Beschlägen und ähnlichem verarbeiteten. Das Eisen war noch nicht bekannt.

Auf die simug folgen die nagar oder Stellmacher, die nach den Texten die Feldgeräte anfertigten und die schadhaften Stücke ausbesserten. Zusammen mit den Schiffern erbauten sie wohl die Wagen und Schiffe des Tempels, während die Häuserbauten von den ad e, den Baumeistern oder Zimmerleuten, geleitet wurden.

Dem asgab wurden die beim Tempel abgelieferten Schaf- und Ziegenfelle übergeben, um gegerbt, zu Wagenteilen, Lederschläuchen für Milch, Fett und Öl verarbeitet zu werden und außerdem zu Säcken, die mit Luft gefüllt unter den Schiffen angebracht wurden, um wegen der vielen durch Schlammablagerungen seichten Stellen der Flüsse und Kanäle einen zu großen Tiefgang der Schiffe zu vermeiden.

Die Schmiede, Stellmacher und Lederarbeiter sind die einzigen aus der Reihe der giskinti, die auch außer den Rationenlisten genannt werden, allerdings nur an wenigen Stellen. So z. B. die Schmiede:

60 mana 15 gin Kupfer, zu sieben Malen ausgeteilt für 1 Kuli-
maß (Maß für Getränke) aus Bronze, wurden dem NN.,
dem Schmiede der Göttin Nina, zugewogen.
11 $\frac{1}{3}$ „ reines Kupfer und Blei und 13 $\frac{1}{3}$ gin Kupfer dem NN.
9 „ Kupfer für ein Dilmun Schiff, dem Schmiede NN.¹⁾.
100 Gefäße (oder Geräte) Gewicht 1. Ablieferung
103 „ „ „ „ 3 $\frac{2}{3}$ mana 2. „
42 „ „ „ „ 11 „ 1. „
40 „ „ „ „ 11 $\frac{1}{3}$ „ 5 gin 2. „
NN. Der Schmied hat es Sagsag, der Frau des Königs Urukagina
von Lagas, zurückgebracht²⁾).

Der Lederarbeiter wird nur in einigen Texten als Empfänger von Schaf- und Ziegenhäuten vermerkt³⁾. Über die von ihm ge-

¹⁾ R. T. C. 23. Da der Text die Unterschrift eines sangu trägt und der Schmied als „Schmied der Göttin Nina“ bezeichnet wird, muß diese Urkunde aus dem Tempel der Nina stammen.

²⁾ Nik. 298.

³⁾ S. T. H. I, 45 und Nik. 222, 228, 241

arbeiteten und zurückgebrachten Gegenstände fehlen Urkunden. Dagegen hat man umgekehrt nur Bescheinigungen über Ablieferungen von seiten des nagar.

30 Pflugteile,
100 Teile für Saftpflüge,

hat im Monat der Wollöhnung NN., der nagar, zurückgebracht. Eniggal, der nubanda, hat sie im Magazin niedergelegt.

Sagsag, Frau des Königs Urukagina von Lagas 2. (Jahr)¹⁾.

Zu den giskinti gehörte auch der zadim, der Steinschneider, der mehr Künstler als Handwerker war. Von ihm müssen die vielen noch erhaltenen Zylindersiegel mit den seltsamen Darstellungen aus alten Mythen herkommen, wirkliche kleine Kunstwerke²⁾.

Weiter nennt die Liste der giskinti einige Berufe, deren Namen man bisher noch nicht erklären konnte, unter diesen die edin (Töpfer?) und die tugdu. Diese letzteren waren wohl keine Weber, wie auch vermutet wurde. Die Anfertigung der Kleiderstoffe geschah mit mehr Wahrscheinlichkeit durch die Sklavinnen. Da auch das Gesetz Hammurabis den Weber nicht nennt, wird man vielleicht annehmen können, daß die Weberei nicht zum Gewerbe wurde, sondern nur als hauswirtschaftliche Tätigkeit sich fand, im Großhaushalt des Tempels wie in den Einzelwirtschaften.

Den Schluß der Reihe der giskinti macht nach Nik. 3 der sangu e gal, d. h. der Priester des Palastes, nach Deimel ein Vorsteher der Gilde der giskinti. Hieraus wurde geschlossen, daß diese Berufsklassen in besonderer Weise dem Patesi unterstanden.

Zu den giskinti rechnete man nach einigen Texten³⁾ auch die Schiffer, nach anderen bildeten sie wie die Fischer eine Klasse für sich⁴⁾. Der Grund zu dieser Unbestimmtheit wird wohl darin zu suchen sein, daß die Schiffer neben ihrem eigentlichen Beruf beim Schiffsbau halfen oder selbst die kleineren Schiffe erbauten, wie das Gesetz Hammurabis angibt⁵⁾.

Die Zahl der giskinti war nicht groß. Nik. 3 z. B. nennt nur

¹⁾ T. S. A. 27.

²⁾ Dazu King, A History of S. a. A. S. 66f. und Abbildungen ebendort und in D. P.

³⁾ S. T. H. I, 12.

⁴⁾ S. T. H. I, 7 u. a.

⁵⁾ Kohler und Peiser, Hamm's Gesetz, § 234.

je 4 Schmiede und Stellmacher, 6 Zimmerleute und 5 Lederarbeiter, die größten Zahlen, die vorkommen. Die kleinen Zahlen der Werkleute stehen in gar keinem Verhältnis zu der Menge der vom Tempel angeforderten Bedarfsgegenstände. Da auch keine Gehilfen oder Sklaven dieser Handwerker erwähnt werden, ist es ausgeschlossen, daß sie Leiter von Tempelwerkstätten waren. Es scheint vielmehr, daß die giskinti mit eigenen Sklaven oder ihren Familienangehörigen das vom Tempel gelieferte Material verarbeiteten, und daneben, vielleicht schon gegen Entgelt, auch Aufträge der übrigen Tempelleute ausführten, also sonst in demselben Verhältnis zum Tempel standen, wie die anderen Berufe der Tempelgemeinde, die Fischer, Hirten usw.

Hier sei noch einmal hingewiesen auf die große Ähnlichkeit zwischen der sumerischen Tempelmark mit ihren verschiedenen Handwerkergruppen und den selbständigen indischen Dorfgemeinschaften, von denen jede alle Arten von Handwerkern besaß¹⁾.

Die Organisation der Handwerker entsprach ganz der aller übrigen Berufsgilden. Wie der Gesamtheit der giskinti ein Priester vorstand, so scheinen auch die einzelnen Berufsgruppen einen Leiter gehabt zu haben. So nennen die Listen einen gal nagar oder Oberstellmacher.

Von diesen giskinti, die man am besten als Gemeinde- oder Volkswerker bezeichnet, werden in den Urkunden die Tempelwerker geschieden, der azag dim oder Silberschmied und der kid alam, der Bildhauer. In den großen Rationenlisten der kur-Leute fehlen diese ganz. Auch sonst erscheinen sie nur selten in den Urkunden und dann anscheinend unter den Kultpersonen. Nach Fö. 106 gehörten sie zu den gasam, was Künstler heißen mag. Denn hier handelt es sich um wirkliche Künstler, die deshalb wohl in engerem Verhältnis zum Tempel standen, weil sie ausschließlich für ihn arbeiteten. Die herrliche Silbervase, die im Auftrage des Patesi Entemena für den Stadtgott geschmiedet wurde und manche von den in Sandstein und Diorit gehauenen Bildwerken, Statuen, Reliefs und Stelen sind Kunstwerke von außerordentlicher Feinheit.

Vielleicht läßt sich für die babylonische Zeit noch eine dritte Gruppe aussondern, nämlich die der Bauleiter bei Schiffs- und Häuserbauten. Nach dem Gesetz Hammurabis¹⁾ erhielten diese als Entgelt ein Geschenk, während die übrigen Handwerker Zeitlohn

¹⁾ S. oben S. 24 f.

erhielten: „Wenn ein Schiffer ein Schiff von 60 gur für einen Mann verpicht hat, so soll er ihm 2 Sekel Geld als sein Geschenk geben.“ „Wenn ein Baumeister ein Haus für einen Mann baute und fertigstellt, soll er pro 1 sar Haus 2 Sekel Geld als ein Geschenk ihm geben“¹⁾. Aber: „Wenn ein Mann einen Handwerker mietet, soll er als Lohn des Zimmermanns 4 se Geld pro Tag geben“²⁾.

Den Handwerker im Sinne Büchers³⁾, der mit eigenem Rohstoff arbeitet, kannte also auch die Zeit Hammurabis noch nicht. Auch da gab es nur Lohnwerker, die nach dem königlichen Tarif Zeit- oder Stücklohn erhielten.

8. Der Verbrauch.

a) Die Ausgaben für Kultzwecke und Feste.

Die in den Magazinen aufgestapelten Mengen von Naturalien wurden zum Teil von den Tempeln wieder verausgabt, und zwar einmal als Ausgaben für Kultzwecke und Feste, und zweitens als Rationen für die Sklaven und Tempelfröhner.

Wie bei den Einlieferungstexten hat man es auch bei den Urkunden über die Ausgaben mit einer unvollständigen Sammlung zu tun. Ein Unterschied findet sich allerdings. Die Ernteträge der verschiedenen nigenna-Felder, die Lieferungen der Hirten und überhaupt alle übrigen Ablieferungen an den Tempel kamen nicht gleichzeitig ein und wurden einzeln bescheinigt, wie sie eingebracht wurden. Anders war es bei den Ausgaben. Hier bildeten sich von selbst bestimmte Ausgabetermine, so z. B. für die Zuweisung der Rationen an Sklaven und Freie alle 30 Tage. Gewisse Ausgaben für den Kult, das Futter für die Fahresel und das Mastvieh stellte man beim Magazin mit den Lieferungen an die Küche und das Brauhaus monatlich zusammen. So hat man über einzelne Auslageposten einen besseren Überblick als bei den Einnahmen, aber trotzdem sind hier wie dort die Endsummen nicht festzustellen. Es lassen sich nur annähernde Größen von bestimmten Ausgaben an Korn errechnen, die sich den Einkünften der Tempel aus der Pacht und dem Ertrag der nigenna-Felder gegenüberstellen lassen.

Die Ausgaben des Tempels für den Kult, für den der Götter

¹⁾ Kohler und Peiser, Hamm.'s Gesetz, §§ 234 und 228.

²⁾ a. a. O., § 274.

³⁾ Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft, S. 153 ff.

sowohl wie für den Ahnenkult waren außerordentlich groß. Zu den Festtagen des Stadtgottes und der Mitglieder seiner Familie, deren Zahl recht beträchtlich war und von denen die angeseheneren wieder jeder mehrere Festtage hatten, wurden in jedem Tempel für jede einzelne der Gottheiten Opfer dargebracht. So opferte der Bau-Tempel an einem der Feste der Göttin Nina insgesamt ¹⁾:

2,92 hl Emmer-Mehl, 46 Maß Mehl, 40 Brote, 60,5 l Gerste, 60,5 l Weizen, 40 Krüge starkes Bier, 26 Krüge dunkles Bier, 16 kur 53 ka Öl, 1 kur Rahm, 16 kur 53 ka Datteln, 16 kur 26 ka Wein mit Käse, 39 Körbe Fische, 1 Ochs, 4 Schafe, 17 Schafe, 3 Lämmer, 1 Wollziege und 8 Zicklein.

Eine Liste von Opfertieren, die an dem gleichen Feste dargebracht wurden, führt auf ²⁾:

1 Rind, 3 Schafe, 2 Schafe, 24 Schafe, 4 Lämmer, 27 Zicklein, 2 Gazellen.

Ebenso große Mengen von Getreide, Mehl, Bier, Datteln, Fischen und Vieh wurden allmonatlich zur Zeit des Neumondes geopfert.

In den Texten, die eine Zusammenstellung von regelmäßigen monatlichen Getreideausgaben bringen, wird ein Posten von mehreren Hektolitern Gerste für besondere Opfer aufgeführt, die wahrscheinlich täglich dargebracht wurden ³⁾.

Neben den Gottheiten bekamen zu allen Festen auch die Ahnen ihre Opferspeisen, nicht gerade so viel wie die Götter, aber doch immer noch sehr ansehnliche Mengen.

Die Summe aller dieser Ausgaben für Opfer, deren Zahl sehr groß gewesen sein muß, läßt sich aus den wenigen erhaltenen Urkunden nicht feststellen, muß aber außerordentlich hoch gewesen sein, so viel geht aus den Texten hervor. Zum großen Teil werden diese Ausgaben aus den Opfergeschenken der Tempelleute gedeckt worden sein.

Was mit den Opfern geschah, ob sie vernichtet wurden oder ob man sie verbrauchte, darüber schweigen die Texte. Es ist aber das Wahrscheinlichere, daß sie zum größten Teil an die Kultpersonen verteilt wurden, vor allem an die sangu, weiterhin an die Priesterinnen, Salbpriester, Beerdigungspriester, die Sänger und Künstler.

¹⁾ D. P. 53.

²⁾ D. P. 43.

³⁾ S. T. H. I, 30 u. a.

Trotz der sehr ausgebildeten Beamtenwirtschaft steckte in den Tempelwirtschaften doch noch viel Patriarchalisches. Die Tempelgemeinden bildeten große Familien, deren Angehörige sämtlich „Leute aus dem Besitz der Göttin Bau, des Gottes Ningirsu, der Göttin Nina“ usw. waren. Darum spielen die Festgaben auch eine große Rolle unter den Ausgaben der Tempel. Solche Festgeschenke waren die Weizenrationen für alle Freien der Tempelgemeinde zum Feste der Bau¹⁾, die Brote, die an bestimmten Feiertagen an alle Tempelleute, auch die Sklaven, verteilt wurden; die Gerste- und Weizenrationen für die nangar und die Kultpersonen, für die letzteren noch außerdem Gaben an Datteln, Öl und Käse.

Neben den vielen jährlich wiederkehrenden Festgaben gaben einige außerordentliche Gelegenheiten Grund zu großen Verteilungen von Lebensmitteln. So erhielten bei dem Begräbnis der Frau des Patesi die Beerdigungspriester (gala) der verschiedenen Stadttempel mit ihrem Oberpriester (gala mah) und eine Anzahl bei den Feierlichkeiten mitwirkender Personen, besonders Sklavinnen, an mehreren Tagen Brote und Bier, an 2 Tagen allein mehr als 1700 Brote²⁾. Die Festgeschenke an Broten werden zum Teil aus den reichen Brotabgaben genommen sein, zum Teil von den Broten der Tempelbäckerei, für die das Magazin jährlich etwa 247 hl Korn lieferte³⁾. Für das Bier, das zu diesen Gelegenheiten gespendet wurde und das auch sonst noch zu Opfern gebraucht wurde, gab der Tempel jährlich etwa 825 hl Korn aus⁴⁾.

Aber alles in allem reichten diese Geschenke des Tempels an seine Gemeindeleute doch nicht an die Mengen heran, die ihm selbst aus Festgaben zufließen, und seine Ausgaben hierfür fallen darum kaum ins Gewicht.

b) Die Ausgaben für die Rationen der Tempelleute.

Die Naturalgaben des Tempels an seine Leute lassen sich nach mehreren Gesichtspunkten einordnen. Es gab regelmäßige und außerordentliche Zuteilungen. Solche mit dem Charakter von Entgelt und andere, die mehr Geschenke des Tempels waren und ferner Zuweisungen an die Gesamtheit oder nur an einzelne Gruppen der Tempelleute. -

¹⁾ Nik. 13 u. a.

²⁾ T. S. A. 9 und Fö. 137.

³⁾ S. o. S. 81.

⁴⁾ S. o. S. 81.

Regelmäßige Lieferungen waren die täglichen Rationen für die Sklaven, Sklavinnen und ihre Kinder. Sie wurden alle Monate den Sklavenaufsehern vom Magazin durch den nubanda zugestellt. Regelmäßig wurden auch die Gersterationen für die übrigen Tempelangehörigen während einiger Monate des Jahres ausgegeben. Weiter wurde regelmäßig einige Male im Jahre Wolle ausgeteilt, und zwar an die Gesamtheit der Leute, Freie und Sklaven. Diese Zuteilungen können als Arbeitsentgelt angesehen werden.

Die Beköstigung der Sklaven bestand in Gerste. Der weniger angebaute und darum kostbare Weizen wurde nie an Sklaven ausgeteilt. Die täglichen Rationen waren je nach Beschäftigungsart und Leistungsfähigkeit der Sklaven verschieden groß.

Anlage VII ist eine Zusammenstellung der Ausgaben von Gersterationen für Gartensklaven und Träger aus 3 Texten, und zwar aus dem ersten, vierten und letzten Regierungsjahre des Patesi Urukagina von Lagas. Und weiter von Rationen der Sklavinnen und ihrer Kinder aus dem vierten und letzten Jahre Urukaginas und dem sechsten Regierungsjahre seines Vorgängers Lugalanda. Die Listen weisen eine ganze Skala von Rationen auf, angefangen von 18 ka im Monat oder täglich $1\frac{1}{2}$ Liter - 12 ka = täglich $\frac{1}{3}$ Liter erhielten nur die Kinder der Sklavinnen bis zu monatlich 96 ka, d. i. täglich ungefähr 2,7 l Gerste. Und zwar steigen die Stufen immer um das Doppelte, von den beiden niedrigsten Stufen an gerechnet.

Die größten Rationen bekamen die Gartenarbeiter. Einige von ihnen konnten täglich 2,7 l Gerste verdienen, während die jüngeren etwa nur 1 l erhielten. Die Mehrzahl hatte 2,2 l und 1,4 l.

Weniger Unterschiede zeigen die Rationen der Träger, bei denen es weniger auf Geschicklichkeit als auf körperliche Kraft ankam. Männer wie Frauen bekamen täglich durchweg 1 Liter. Nur wenige Männer gehörten in die höhere Rationenklasse von monatlich 48 ka oder täglich 1,4 Liter.

Die weitere Reihe der Sklavinnen der verschiedenen Berufe verteilt sich auf die beiden niedrigsten Lohnstufen von monatlich 24 und 18 ka oder täglich 0,7 Liter und 0,5 Liter.

Abgesehen von gelegentlichen Festgaben wurden den Sklaven keine weiteren Zuwendungen an Lebensmitteln gemacht. Erst zu der Zeit von Ur, als anscheinend die gesamte Lebenshaltung gestiegen war, erhielten sie außer Gerste auch Milch, Datteln, Öl

und Getränke¹⁾. Man muß daher in den Gerstestationen die ursprünglich ganze tägliche Beköstigung sehen.

Nach Thureau-Dangin, der den Inhalt des ka mit 0,402 Liter berechnete²⁾, ergaben sich für die kleineren Rationen solch geringe Mengen, daß sie für die Ernährung nicht ausreichend sein konnten. Daraus folgerte Legrain³⁾, daß es sich bei den Gerstestationen nicht um die Nahrung der Sklaven handele, sondern daß sie den Mietzins für die Arbeiter — Sklaven wie Freie — an den Unternehmer, ihren Aufseher, darstellten. Daneben hätte der Mieter auch für die Ernährung der gemieteten Personen aufkommen müssen. Seine Ausführungen gelten allerdings nicht für die älteste Zeit, sondern für die Zeit von Ur, in der das Rationensystem mit etwas veränderten Größen: 90, 60, 50, 40 ka und weniger beibehalten wurde. Aber auch hier bliebe zu untersuchen, ob Vermietung von Sklaven an den Tempel wirklich vorkam. Aus den Urkunden der Zeit Urukaginas und seiner Vorgänger läßt sie sich nicht nachweisen. Nur gelegentliches Überlassen der Sklaven von einem Tempelhaushalt an den anderen scheint Brauch gewesen zu sein, wie vielleicht aus Texten zu entnehmen ist, nach denen einige Leute des Nina-Tempels Wolle vom Tempel der Bau erhielten⁴⁾. Zwischen den Einzelwirtschaften der Stadtleute mögen solche Sklavenvermietungen dagegen schon vorgekommen sein.

Die bei jedem Sklaven angegebene Rationengröße soll hier auch nicht ein anderer Ausdruck für seine Leistungsfähigkeit sein, nämlich ob er ganz-, einhalb- oder nur einviertelwertig war usw., um einen Überblick über die Zeitdauer der auszuführenden Arbeit zu haben⁵⁾. Die Aufzählung von halb- oder wenigerwertigen Sklaven kommt in dieser Zeit zwar auch schon vor⁶⁾, aber noch ganz vereinzelt und ist eben herzuleiten aus der Größe der gewohnheitsmäßigen Beköstigungsmenge, die von der Fähigkeit der Sklaven abhing.

Nimmt man nach Deimel⁷⁾ das ka der ältesten Periode mit 0,842 Liter an, so ergeben sich Rationengrößen, die als tägliche Beköstigungsmengen wohl ausreichen konnten, wie ein Vergleich

¹⁾ Legrain, *Le Temps des Rois d'Ur*. S. 25.

²⁾ Thureau-Dangin, *L'U le Qa et la Mine* S. 79ff. Dazu Anlage I der Maße im Anhang.

³⁾ a. a. O., S. 25.

⁴⁾ D. P. 189 u. a.

⁵⁾ Legrain, a. a. O., S. 25.

⁶⁾ T. S. A. 23.

⁷⁾ a. a. O.

mit unserem heutigen, in Kalorien ausgedruckten Nahrungsbedarf zeigt¹⁾).

Nach Anlage VI im Anhang erhalten als tägliche Gersteration:	Der Mindestkalorienbedarf ²⁾ in unseren Zonen:
Kinder: 0,337 l = 606 kal ²⁾ 0,505 l = 909 kal	für Kinder etwa 1500 kal
Frauen: 0,67 l = 909 kal 0,67 l = 1206 kal 1,01 l = 1818 kal	für Frauen: 2400 kal
Männer: 1,01 l = 1818 kal 1,34 l = 2400 kal 2,02 l = 3636 kal 2,69 l = 4842 kal	für Männer: 3000 kal und mehr.

Die drei Vergleichsjahre der Tabelle VII sind mit besonderer Absicht gewählt³⁾. Die Regierungszeit des Patesi Urukagina ist durch zwei Vorgänge besonders interessant. Einmal durch die von ihm nach der Verdrängung seines Vorgängers Lugalanda durchgeführte Sozialreform, darunter als besonderer Punkt Schutz der Schwachen und Aufbesserung ihrer Lebensverhältnisse. Weiter fällt in das 6. Jahr seiner Regierung der für Lagas unglückliche Krieg mit der Nachbarstadt Umma, wodurch der Stadtstaat Lagas, mit Ausnahme des besonders stark befestigten Girsu, in dem der Bau-Tempel lag, zerstört, die Tempelschätze geraubt und wie bei allen Kriegen wohl auch die Lebensmittelmagazine geplündert wurden.

Die Einwirkung dieser beiden Ereignisse, der Reform und des Krieges, auf die Wirtschaft, lassen sich nach Deimel auch in den Wirtschaftsurkunden erkennen. Die Rückerstattung der Tempelgüter an den veränderten Unterschriften der Texte⁴⁾, die verbesserten Lebensbedingungen der ärmeren Klassen aus dem Steigen der Rationen von der Zeit Lugalandas zu der Urukaginas, und die Wirkung des Krieges aus der Kürzung der Rationen für

¹⁾ Auf diesen Vergleich machte Herr Ökonomierat Dr. Gerland aufmerksam. Dazu P. Eltzbacher, Die deutsche Volksernährung und der englische Aushungerungskrieg. Braunschweig 1914.

²⁾ 1 kg Gerste = 3000 kal (1 Liter Gerste = 0,6 kg). Dazu Eltzbacher, a. a. O., S. 21, 25 und 23.

³⁾ Urkunden über Gersteausgaben an die Gartensklaven und Träger aus der Zeit Lugalandas fehlen.

⁴⁾ S. o. S. 30.

Menschen und Vieh und der Einschränkung des sonstigen Verbrauches¹⁾).

Die Tabelle bestätigt die Aufbesserung der Rationen verschiedener Sklavinnen-Gruppen nach dem Regierungswechsel. Sie zeigt für die Kriegseinschränkungen noch etwas Besonderes. Bei den Sklaven wurden nur die Rationen der Gärtner gekürzt, die vorher größer waren als zur Ernährung notwendig. Die Garten-sklaven wurden sämtlich in die für Männer niedrigste Rationen-klasse von täglich 1 Liter zurückversetzt. Dagegen wurden die Gersterationen der Träger und Trägerinnen und der übrigen Sklavinnen nicht beschnitten, weil sie die Grenze des Notwendigsten wohl nicht überstiegen.

Gleiche Veränderungen weisen auch die Rationenlisten der *lu kur dabba*, der Leute mit Landanteilen, auf. Diesen Freien wurden Gersterationen nur für wenige — gewöhnlich für 4 — Monate des Jahres zugeteilt, sehr wahrscheinlich als Unterhalt während der Frohnzeit, die danach auch 4 Monate gedauert haben könnte. Die Rationen der Gemeindemitglieder waren weniger abgestuft als die der Sklaven. Die drei gewöhnlichen Größen waren 72, 48 und 36 *ka*, oder 60,6, 40,4 und 30,3 Liter. Einzig der *nubanda* erhielt unter *Lugalanda* monatlich 1 *gur* = 121,25 Liter, eine Ausnahme, die von *Urukagina* beseitigt wurde²⁾. Die Ration von 42 *ka* = 35,36 Liter wurde nur während des Kriegsjahres zwischen den beiden letzten Stufen eingeschoben.

Der Einfluß der Sozialreform *Urukaginas* zeigt sich bei den *kur*-Leuten weniger. Nur vereinzelte Aufbesserungen der Rationen sind zu bemerken. Die Wirkung des Krieges tritt aber sehr deutlich hervor. Die Mehrzahl der Angehörigen der verschiedenen Berufsgruppen wurden um eine, manche auch um zwei Stufen zurückgesetzt, was hier viel leichter möglich war als bei den Sklaven, die von den Rationen leben mußten.

¹⁾ T. S. A. 35 und D. P. 150, zwei sonst gleichartige, monatliche, bestimmte Ausgaben zusammenfassende Getreidelieferungstexte aus dem 5. und 6. Jahr *Urukaginas* beweisen diese Verbrauchseinschränkungen auf allen Gebieten. Die Gesamtmenge der Lieferung des Magazins ist bei dem ersten Text 110 *gur* 12 *ka* = 133,56 hl Gerste und 46¹/₄ *gur* = 56,08 hl Weizen, die des 2. Textes beträgt nur 47¹/₂ *gur* = 57,59 hl Gerste, eine Weizenausgabe unterblieb ganz. Gekürzt wurden z. B. die Rationen der Fahresel. Einige Posten für bestimmte Opfer fehlen ganz.

²⁾ Hierzu und zu dem Folgenden Anl. VIII im Anhang. Durch *Urukagina* wurde dem *nubanda* auch die monatliche Bierlieferung gestrichen. Deimel, a. a. O.

Die in den beiden Tabellen errechneten Gesamtausgaben von 721,76 hl für Gerstenrationen an die Sklaven, von 334,64 hl für die Rationen der Frauen sind wie alle früheren Zahlen Mindestgrößen, da man es in den Listen nur mit einem Teil des Tempelpersonals zu tun hat, wenigstens bei den kur-Leuten.

Außer Gerste lieferte der Tempel regelmäßig — anscheinend 3 mal im Jahr¹⁾ — Wolle oder Stoffe, die in den Wollhäusern der Tempel verarbeitet waren. Die Zuteilungen gingen an alle Tempelleute, Freie wie Sklaven, in Mengen, die sich zwischen 2 und 5 mana bewegten. Kinder bekamen $\frac{1}{2}$ mana, der nubanda, der Vorsteher des Ölhauses und ein Teil der Oberkrieger erhielten 7 mana²⁾. Bei der äußerst primitiven Kleidung wird der Bedarf an Wolle nicht sehr groß gewesen sein. Ein großer Teil der vom Tempel aufgestapelten Wollmengen wird sicher in den Verkehr gekommen sein.

Zu den lohnartigen Zuteilungen von Lebensmitteln gehörte auch die gelegentliche Lieferung von Broten an bestimmte Leute nach Vollendung einer Arbeit. Z. B. an Krieger (sub lugal) und Maurer mit ihrem Aufseher, die an einem Tempel gebaut hatten³⁾, oder an einige Schiffer, Stellmacher und Zimmerleute, die wahrscheinlich zusammen an einem Schiffsbau gearbeitet hatten⁴⁾. Auch hier kamen ganz ansehnliche Mengen zur Verteilung.

Alle übrigen Lieferungen von Naturalien an die Tempelleute haben den Charakter von Festgeschenken, von denen schon die Rede war.

Den jährlichen Einnahmen des Bau-Tempel an Korn aus dem Ertrag der nigenna-Felder und aus der Pacht im Mindestbetrage von 18 400 hl⁵⁾ stehen an zahlenmäßig festzustellenden Mindestausgaben an Korn für die regelmäßigen Rationen der Tempelleute und Tempelherden — neben den Ausgaben für den Kult, die zum größten Teil sicher aus den Gaben der Stadtleute bestritten wurden — und für Brot und Bier etwa 3635 hl gegenüber. Wenn diese Größen auch nur den Wert von annähernden Verhältniszahlen haben, so lassen sie doch den Schluß zu, daß die Einnahmen des Tempels seine Ausgaben beträchtlich⁶⁾ überstiegen haben müssen. Die jährlichen Überschüsse sammelten

¹⁾ Deimel, M. S.

²⁾ S. D. P. 171, Anl. IX im Anhang.

³⁾ D. P. 123.

⁴⁾ Nik. 12.

⁵⁾ S. oben S. 51 und 58.

sich in den Magazinen zu den ungeheuren Mengen an, von denen die Königsinschriften berichten, ursprünglich nur die großen Reserven für den Fall einer Mißernte oder eines Krieges, die zum Machtmittel der Stadtfürsten wurden, sobald diese die Hand auf die Tempelgüter legten, und die später den Charakter des erwerbenden Kapitals annahmen.

9. Das Verhältnis der Tempel zueinander.

Die Urkunden der Spätzeit Sumers haben den großen Vorzug, Berichte von allen Lagas-Tempeln zu bringen. Man sieht da eine Anzahl völlig gleichartiger, sich selbst verwaltender Wirtschaftsgebilde, für das Stadtgebiet zusammengefaßt unter einer Zentralleitung, die selbst wieder von der Landeshauptstadt abhängig war. Man hat die schönste Übersicht über Größe und Zusammensetzung der einzelnen Tempelverwaltungen, über die Höhe der Korneinkünfte der verschiedenen Tempel, über ihre Jahresausgaben usw. Aber außer dieser rein sachlichen, durch die gemeinsame Verwaltung geschaffenen Verbindung lassen sich weiter keine Beziehungen zwischen den Tempeln feststellen. Die Aufzeichnungen beschränken sich eben auf das Geschäftsmäßige, alles Persönliche ist ausgeschaltet. Es mögen gemeinsam begangene Feste und alt überlieferte Bräuche einen engeren Zusammenhang unter den Stadttempeln erhalten haben, in den Verwaltungsberichten kommt es nicht mehr zum Ausdruck.

Zur Urukaginas Zeit war dies anders. In den Texten mischt sich noch rein Verwaltungsmäßiges mit Altpatriarchalischem, aus dem ganz erklärlichen Grunde, weil trotz der schon sehr ausgebildeten Beamtenwirtschaft das Gemeinschaftsleben doch noch durchaus patriarchalisch war. Schon als von den masdaria, den abgabenartigen Festgeschenken der Stadtleute an die Frau des Patesi oder an den Tempel, die Rede war, und gleichfalls bei den Festrationen des Tempels an die Leute seiner Gemeinde, wurde es hervorgehoben. In welchem Maße bürokratisches Verwaltungswesen in die alten Sippenbeziehungen gedrungen war, zeigen am besten D.P. 132 und 133 (Anl. X im Anhang). Leute der verschiedenen Beamtengruppen des Bau-Tempels, als lu igi lagab^d Bau zusammengefaßt, voran die galgal, die Großen, und unter ihnen an erster Stelle der nubanda, dann Kämmerer, Mundschenken, Boten, Bäcker, Schreiber, Wasserträger und Türhüter überreichen den Frauen von sangu und hohen Beamten anderer Tempel Milch und Kuchen. Welcher Anlaß vorlag, wird nicht

gesagt, aber der Vorgang hat außerordentlich familiären Charakter und legt den Gedanken nahe, daß hier alte Familienbeziehungen weiter gepflegt wurden, und daß die einzelnen Tempelgemeinschaften ursprünglich nichts anderes waren als eng verwandte Familiengruppen. Bezeichnend ist, daß diese Texte die Unterschrift des Patesi tragen. Er trug also Sorge dafür, daß die alten Beziehungen, die allmählich konventionelleren Charakter annahmen, beibehalten wurden.

IV. Geschichte und Ausblicke.

Über der vorgeschichtlichen Zeit Sumers liegt tiefes Dunkel. Aus den alten Urkunden spricht nur die Gegenwart mit ihrer Vorsorge für die Zukunft, nicht die vergangene Zeit. Von den Sumerern sind keine Sagen über ihre Herkunft aufgezeichnet, wie jedes Volk sie hat, keine überlieferten Berichte über Stadtgründungen, auch nicht, wie man eigentlich erwarten sollte, irgendwelche Göttersagen, aus denen sich etwas über die Urzeit entnehmen ließe. Es ist fast, als sei das Denken dieses emsig wirtschaftenden Volkes so sehr von der Gegenwart mit ihren täglichen Aufgaben ausgefüllt gewesen, daß kein Raum blieb für die Erinnerung an das, was zurücklag, oder daß die Muße fehlte, zurückzuschauen.

Was man daher über die sumerische Urzeit aussagen könnte, muß zwischen den Zeilen der Verwaltungsberichte und der Königsinschriften gelesen werden und bleibt unsicher, wie alle derartigen Ausdeutungen.

Eins scheint jedoch sicher und gerade das Fehlen jeglicher Kunde über Einwanderung, Ansiedlung und Stadtgründung beweist, daß die Sumerer schon lange vor der geschichtlichen Zeit in der Ebene ansässig gewesen sein müssen¹⁾. Daß sie in das Land einwanderten, und zwar wahrscheinlich vom Osten her, wird fast allgemein angenommen²⁾. Die Veränderungen in der Natur der höchsten Gottheiten³⁾ hängen wohl mit diesem Wechsel der Wohnsitze zusammen. Denn daß der am meisten verehrte Gott des Landes, Enlil, d. h. Herr der Luft, ursprünglich ein Wettergott war, und daß anfangs keine besondere Gottheit des Meeres und Wassers vorhanden war, sondern daß im Laufe der Zeit der

¹⁾ Dazu oben S. 5.

²⁾ Dazu King, A History of S. a. A., S. 53 und Appendix I, S. 35 ff.

³⁾ S. o. S. 11.

ehemalige Herr des Landes, Enki, zur Wassergottheit wurde, deutet darauf hin, daß in dem Leben des Volkes das Wasser nicht immer die Bedeutung hatte, wie von dem Augenblicke an, als es das Euphratland besiedelte. Vielleicht stammt die Bezeichnung der Abgaben als *masdaria*, d. h. Ziegengabe, die in Wirklichkeit doch in allen möglichen Naturalien bestanden, noch von dem ehemaligen Hirtenvolk. Daß die Sumerer aber nicht als Eroberer schon vorhandene Einrichtungen älterer Ansiedler übernahmen und mit der eigenen Organisation verquickten, wie es etwa die in Peru einwandernden Inkastämme taten¹⁾, dafür spricht einmal die Tatsache, daß alle Benennungen, die mit dem Kanalbau und dem Bewässerungswesen zusammenhängen, rein sumerischen Ursprungs sind und weiterhin auch die ganze Urtümlichkeit der Verhältnisse. Die agrarische Verfassung, das durchaus einheitliche Tempelgemeindewesen, auch das Recht und die Stellung der Frau beweisen, daß die Entwicklung ganz gleichmäßig von unten herauf verlaufen sein muß.

Die Besiedlung des Landes scheint von einigen ersten Niederlassungen ausgegangen zu sein. Von Deimel²⁾ werden Nippur, Ur, Erech und Eridu als die wahrscheinlich ältesten sumerischen Städte angesehen. Nach Förtsch³⁾ waren dieselben Orte und außerdem nach Larsa in vorgeschichtlicher Zeit von besonderer Bedeutung. Die Annahme stützt sich darauf, daß die Gottheiten dieser Städte⁴⁾, die Trias Anu, Enlil, Enki und die drei Sterngottheiten Babbar, Sin und Ninni den Kern des sumerischen Göttersystems bildeten. Von ihnen leiteten sich die übrigen Stadtgottheiten her.

Nach dem neuen Fluttext waren aber die ältesten vorsintflutlichen Städte Sumers: Eridu, Bad, Larsa, Sippar und Suruppak. Nach der neueren Dynastienliste waren es: Kis, Erech, Ur, Awan und Opis. Damit sind die Ausführungen von Deimel und Förtsch über die mutmaßlich ältesten sumerischen Orte überholt. Die Begründung ihrer Annahme ist auch durch neuere Untersuchungen zur sumerischen Religionsgeschichte

¹⁾ Dazu H. Cunow, Die soziale Verfassung des Inkareiches. Stuttgart 1906.

²⁾ Deimel, Pantheon Babyl., S. 212.

³⁾ W. Förtsch, Religionsgeschichtliche Untersuchungen zu den ältesten babylonischen Inschriften. Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 19. Jahrg. Leipzig 1914, S. 11 ff.

⁴⁾ Siehe oben S. 11.

hinfällig geworden, nach denen die Trias des sumerischen Pantheons erst eine spätere Bildung zu sein scheint.

Es ist natürlich nicht möglich, hier selbständige Untersuchungen anzustellen. Aber es liegt nahe, diejenigen Städte, deren Götter von den Hauptgottheiten abstammen, gleichsam als Ableger der ersten Siedlungen zu betrachten. Der eigentümliche Zusammenhang zwischen den Tempelgottheiten von Lagas und den Stadtgöttern von Nippur, Erech und Eridu¹⁾, würde sich dann daraus erklären, daß Teilverbände dieser drei Städte zusammen die Siedlung Lagas gründeten. Aus geschichtlicher Zeit läßt sich übrigens etwas Ähnliches anführen. Der König Manistusu von Akkad siedelte auf den Ländereien, die er von mehreren Städten kaufte, Leute aus den Städten Akkad, Kis und Maradda an. Auf diese Weise würde sich auch die ursprüngliche Einheit der späterhin verselbständigten Siedlungen erklären, die Gemeinsamkeit der Religion, die Gleichheit der Maße, überhaupt die ganze Übereinstimmung der Entwicklung aller Städte und weiterhin auch die Entstehung der ältesten Haupttempelmarken der Stadt.

Wie die Tochterstädte durch Abspaltungen von den ersten Siedlungen, so könnten sich auch entsprechend innerhalb der Stadt die neuen Gottesmarken gebildet haben durch Abtrennung von ersten Tempelmarken. Das nachweisliche Anwachsen des sumerischen Pantheons und die Ausdehnung der Besiedlung wären so ganz parallel verlaufen. Neue Städte, neue Stadtgottheiten; neue Markgenossenschaften, neue Tempelgottheiten.

Dieser auffallend enge Zusammenhang zwischen Gottheiten und Volksverbänden berechtigt zu der Annahme, daß dem ausgebildeten Göttersystem mit seinem schon einigermaßen vergeistigten Inhalt weit primitivere religiöse Anschauungen vorangingen. Diese ursprünglich einfacheren Begriffe kommen noch zum Ausdruck in dem starken Ahnenkult, in den besonderen Geschlechtergottheiten bei einzelnen Familien²⁾ und in dem Gefühl der Verwandtschaft mit den Göttern oder der Abstammung von ihnen, das sich in den Inschriften oft ausspricht³⁾, und welches beweist, daß auch die Götter eigentlich in die Reihe der Ahnen

¹⁾ S. o. S. 20, Anm. 1.

Daß sich vorläufig nur die Beziehungen zu diesen drei Städten nachweisen lassen, beweist natürlich noch nicht, daß Ur und Larsa hier nicht in Frage kommen können.

²⁾ S. A. K. S. 23, 7, 17, 18, S. 33, 4, 3, 4, S. 43, 20, S. 43a, 4, 6, 7 u. a.

³⁾ S. A. K. S. 155, 1, 26.

gehören. Außerdem pflegten die Sumerer den Darstellungen ihrer Götter, die meist als Menschen oder Halbmenschen abgebildet wurden, ein besonderes Zeichen hinzuzufügen, meist ein Tier oder eine Pflanze¹⁾. Die Embleme werden anfangs die Bilder der Gottheiten selber gewesen sein, wie ja die Abbildung der Göttin Bau als Huhn zeigt. Man hätte es dann bei diesen Götterattributen wahrscheinlich mit den Resten eines totemistischen Kultes zu tun, wie man ihn auch bei anderen Völkern auf niedriger Entwicklungsstufe nachgewiesen hat. Zu der Zeit, als die Sumerer sich noch in Geschlechterverbänden gliederten, wird jedes Geschlecht sein Totem gehabt haben. Der Totem des Hauptgeschlechtes wurde von dem ganzen Verband angenommen, und so mag der Stadtgott entstanden sein, dessen Emblem die Stadt als ihr eigenes Wahrzeichen weiter führte und das dann in den Kämpfen der Städte untereinander die wichtige Rolle spielte²⁾. Zu der Zeit, als die religiösen Anschauungen des Volkes vielleicht noch in den Geschlechtervorstellungen wurzelten, könnten die Begriffe Stamm und Stammesgott, Geschlecht und Geschlechtergott identisch gewesen sein. Wenn daher die Götter als Besitzer des Landes genannt werden, so wäre das so aufzufassen, daß ursprünglich das Land Eigentum der Volksgenossenschaft war.

Mit der steigenden Kultur und durch Einreihen von Stammesfremden in den Wirtschaftsverband müssen dann die alten Geschlechteranschauungen geschwunden und die mit ihnen verknüpften religiösen Vorstellungen selbständig geworden sein. Und erst damit wird dann die langsame Herausbildung der Theokratie eingesetzt haben. Ihren Anfang nahm sie schon dadurch, daß in der sumerischen Markgenossenschaft die Priester die Leitung der Gemeinde hatten, auch ein Beweis für die ganze Geistigkeit der Entwicklung.

So könnte die innere Entwicklung der sumerischen Geschlechterverbände, ihre Umbildung zu den Tempelgemeinden vor sich gegangen sein. Wie die besonderen Bodenverhältnisse bei der Entstehung der Tempelmarkgenossenschaften mitwirkten, wurde schon zu Anfang gesagt.

Der äußere Vorgang der Besiedlung liegt klarer. Die in Babylonien einwandernden sumerischen Volksstämme fanden das Land in demselben Zustand vor, in dem es heute liegt. In gemein-

¹⁾ D. P. n. 15—22, Pl. IX und X.

²⁾ S. A. K. S. 21 b, 3, 17 ff.

samer Arbeit wurden unter Leitung des Stammesältesten oder Häuptlings Dämme errichtet, Kanäle gegraben und langsam dem Euphrat Land abgewonnen. Die gemeinsame Arbeit aller Stammesglieder und die gegenseitige Abhängigkeit erklären auch, weshalb sich von Anfang an Stadsiedlungen bildeten, warum man sich nicht, wie es bei anderen Völkern der Fall war, getrennt niederließ. Die Einwanderer bauten wahrscheinlich ihre ersten primitiven Hütten unweit des Euphrat dicht zusammen auf künstlich aufgeworfenen Erdhügeln zum Schutz gegen die Überschwemmungswasser. Ob die Trennung von Männer- und Frauenwirtschaft, welche in dem *e sal*, dem Haus der Frau, noch anzuklingen scheint, dieser oder der Zeit vor der Einwanderung angehörte, läßt sich nicht sagen. Die Gewohnheit, auf künstlich geschaffenen Anhöhen zu bauen, behielt man auch in späterer Zeit bei, als die Dämme schon genügende Sicherheit gegen die Überschwemmungsgefahr boten. Jedes neue Haus wurde über den Fundamenten des alten errichtet, und da die Bauten einmal wegen der häufigen Zerstörung durch den Krieg, dann aber auch infolge der raschen Verwitterung durch das Klima oft erneuert werden mußten, wuchs die Stadt allmählich immer höher über ihre Umgebung hinaus.

Die Hügelstädte in der Ebene hatten außer anderen Vorzügen auch den Vorteil, daß sie im Kriege besser verteidigt werden konnten. Seitdem das reiche Zwischenstromland kolonisiert wurde, war es niemals sicher vor Überfällen durch die ärmeren Bergvölker. Besonders die Elamiter, die Bewohner der persischen Berge, unternahmen häufig Raubzüge in die babylonische Ebene, und mit den von Obermesopotamien her eindringenden Semiten kam es oft zu Kämpfen. Auch unter den Städten Sumers selbst gaben Grenzstreitigkeiten häufig Grund zu Kriegen.

Die fortwährende Bedrohung durch die umwohnenden Völker wird eine weitere Ursache dafür gewesen sein, daß die Sumerer sich in geschlossenen Siedlungen, die noch durch Mauern besonders gesichert wurden, niederließen. Und die Notwendigkeit steter Verteidigungsbereitschaft neben der intensiven Arbeit mußte die Entwicklung der straffen wirtschaftlichen Organisation noch fördern.

In dieser Entwicklung liegt der Grund für den auch später trotz des theokratischen Absolutismus noch 'stark genossenschaftlichen Charakter der Wirtschaft Babyloniens. Daher die starken Bande zwischen dem Einzelnen und der Stadsiedlung, der er angehörte. Noch zur Zeit Hammurabis mußte die Stadt für ihre

Einwohner aufkommen. Die Ortschaft haftete bei Raub, falls der Räuber nicht ergriffen wurde, und bei Raub einer Person zahlte die Stadt den Angehörigen des Geraubten eine Entschädigung¹⁾. Es ist noch dasselbe Gefühl der Zusammengehörigkeit, das sich auch in dem „Kinder von Lagas“ ausspricht, wie Urukagina die Bewohner seiner Stadt nennt²⁾.

Wie die Umbildung der agrarwirtschaftlichen Institution der Tempelgemeinden bei vordringender Verkehrswirtschaft vor sich ging, wurde wiederholt hervorgehoben. Anfänge der Verkehrs- und Geldwirtschaft ließen sich bereits in den ältesten Urkunden sehen. Der damkar, die Geldsteuer des Patesi, die Feldpacht gehörten schon in den Beginn der historischen Zeit. Die ganze weitere Entwicklung war die Zersetzung der alten Bodenorganisation durch die zunehmende Geldwirtschaft. Das Aufhören der Frohnde der Tempelfelderbestellung für die Gesamtheit, die Herausbildung der neuen Klasse der freien Handarbeiter, die Verkäufe der kur-Ländereien und Tempelämter, der steigende Silberteil des Pachtzinses, die Zunahme der privaten Kaufkontrakte, die verfeinerten Geldsorten, das neue Bankwesen und schließlich auch eine gewisse Differenzierung der Städte, wie die anscheinende Entwicklung der Stadt Lagas zur Textilstadt, sind lauter solche Entwicklungsmomente.

Aber die natürlichen Bedingungen des Landes, die Ursachen dieser gesteigerten Wirtschaftsentwicklung, setzten auch gleichzeitig ihre Grenzen. Trotz der hochgezüchteten freien Formen des Wirtschaftslebens war die vollständige Freisetzung ausgeschlossen, da die außergewöhnlich starke Abhängigkeit vom Boden nicht wegzuschaffen war. Es erhielt sich daher die persönliche Bindung in einer Bodenorganisation, die auch weiter vertreten wurde durch die Tempel und das Großkönigtum. Darum blieb die wirtschaftliche Entwicklung Babyloniens in der Tempel- und Großkönigsverwaltung stecken und daher der gänzliche Verfall des Landes, als durch fremde Eroberervölker diese Einrichtungen weggefeigt wurden.

¹⁾ Kohler und Peiser, Hammurabis Gesetz, §§ 23, 24.

Auch Gierke, Das deutsche Genossenschaftsrecht 2, S. 387, Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte 2, S. 227, und Liebermann, Gesetze der Angelsachsen 2, S. 503, sind zum Vergleich heranzuziehen.

²⁾ S. A. K. S. 53, 12, 13.

V. Von Innen.

Zu dieser hochentwickelten, von Intelligenz und Fortschrittsgeist zeugenden Wirtschaft stand der innere geistige Gehalt jener Zeit in einem merkwürdigen Gegensatz. Merkwürdig aber vielleicht nur für den ersten Blick. Denn das Mißverhältnis wird fast selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß die Lösung der materiellen Lebensprobleme allzu viele geistige Energien in Anspruch nahm. Die Ideenbildung mußte dadurch in den Bann wirtschaftlichen Denkens geraten und verkümmern.

Diese Durchsetzung mit wirtschaftlichen Gedanken zeigen gleich die religiösen Ideen. Es war eine durchaus diesseitige Vernunftreligion, die sich das sumerische Volk schuf. Eine ganz irdische, die sich mit keinem Schritt von der Erde entfernte, nicht einmal Sumer verließ. Ein Denken, das sich in Maß und Zahl bewegte, vertrug auch kein Schweifen ins Unendliche. Alles Übersinnliche, Transzendente fehlt darum dem sumerischen Gottesbegriff. Die Götter wohnten in den sumerischen Städten, sie hatten ihren nubanda, ihre Hirten, ihre Feldbeamten, ganz wie sie die Tempelgemeinde hatte. Die Götter kämpften um Land, setzten Grenzen fest. Etwas mehr Macht, etwas mehr Weisheit, sonst unterschied sie nichts von den Bewohnern des Euphratlandes. Nur ein kleiner Schritt trennte die Götter von den Menschen. Und doch war das religiöse Empfinden außerordentlich stark und eindrucksvoll. Es berührt seltsam, wie das Volk, das bis in seine Spitzen hinein von mehr als spartanischer Einfachheit war und nur nüchternen Arbeitstrieb zu kennen schien, alles, was es an Kunst und Schönheitssinn besaß, in den Dienst seiner Gottheiten stellte.

Aber auch vom Menschen zum Gott war nur ein kleiner Schritt. Freilich nicht für die Gesamtheit. Nur für den Einen, für den Führer, den Patesi und lugal. Er steht den Gottheiten näher als den Menschen; denn in ihm verkörpert sich die ganze Freiheit, das ganze Wissen und die ganze Macht. Er spricht Recht, er gibt das Maß, er baut die Kanäle und Tempel. Das hebt ihn weit über die Masse empor und duldet keine Auflehnung. Es ist ganz bezeichnend, daß man in den Inschriften Urukaginas vergebens nach einem näheren Hinweis auf den Sturz Lugalandas sucht. Der anscheinende Usurpator hat einen anderen Familiengott als die Angehörigen der Dynastie Urninas, er beseitigte Mißstände, die unter seinen Vorgängern eingerissen waren, mehr ist nicht zu lesen. Die Tatsache, daß ein allmächtiger Patesi gestürzt

wurde, wird unterdrückt. So sah das Volk seinen Führer, den Priesterfürsten, auf der Grenze zwischen Mensch und Gottheit.

Die Gesellschaft sah der Sumerer als große, gegliederte Arbeitsgemeinschaft. Innerhalb der kastenartigen Arbeitsgruppen Genossenschaftsgesinnung. Die Gesamtheit mit stark patriarchalischem Gemeinschaftsgefühl, daneben aber schon Klassengegensätze mit notwendigen Reibungen. Wie weit unbewußt, wie weit schon bewußt geworden, wird nicht ausgesprochen. Alle eint aber wieder dieselbe Arbeitsfreude, derselbe Arbeitswille und der gemeinsame Stolz auf die großen Leistungen. Jeder dieser baarfüßigen, nur mit dem gleichen Hüftrock bekleideten Menschen, vom Patesi herab bis zum Angehörigen der niedrigsten Kaste, hat sein Teil mitgeleistet an den großzügigen Kanalanlagen, an den mächtigen Tempelbauten. Und es ist auch wieder fast selbstverständlich, daß da, wo der Arbeitstrieb so sehr im Vordergrund stand, die Kultur daneben so primitiv war, die Familie patriarchalisch monogam blieb und das starke Familiengefühl sich erhielt.

Ein Blick auf die altsumerischen Bildwerke und der eigenartige Gegensatz zwischen Kultur und Wirtschaft ist mit dem Auge zu sehen. Der weise Patesi Gudea von Lagas, ganz nach Art der wilden Naturmenschen gekleidet. Und doch ganz und gar kein Naturmensch mehr. Nicht mehr nach dem Gesichtsausdruck, der viel zu vernünftig für einen Wilden ist. Noch weniger nach dem Maßstab zu seinen Füßen und nach den Schriftzeichen, die den primitiven Hüftrock bedecken.

Schluß.

Die Wirtschaft Sumers und die Wirtschaftsstufen.

So, wie die Wirtschaft Sumers hier dargestellt wurde, hat sie manches Gemeinsame mit anderen Wirtschaften, die im Verlaufe der Geschichte uns entgegentreten: Das Tempelgemeindewesen mit den alten agrarischen Gemeinwirtschaften, das bürokratisch verwaltete Magazinwesen mit der Wirtschaft des alten Ägypten, den Synoikismus, die Zusammensiedlung im Stadtstaat mit den Stadtwirtschaften Griechenlands, das Fronwesen mit der mittelalterlichen Fronhofswirtschaft, und endlich die Erscheinungen des Geld- und Kreditwesens mit unserer modernen Wirtschaft.

Es fragt sich nun, ob die Wirtschaft Babyloniens einem der aufgestellten Wirtschaftstypen einverleibt werden kann, ohne daß notwendig irgend einer ihrer Wesenszüge ausgeschaltet werden muß.

Die älteren Stufen, die von Smith-List: Agrikultur, Agrikultur-Manufaktur, Agrikultur-Manufaktur-Handel, wie die von Hildebrand: Natural-, Geld- und Kreditwirtschaft¹⁾ kommen für die Charakterisierung der sumerischen Wirtschaft nicht in Betracht, da ihre artunterscheidenden Merkmale so weitumfassend sind, daß das Wesentliche dieser Wirtschaftsform dabei verschwindet.

Nach Bücher nun hätte man es mit „geschlossener Hauswirtschaft“ zu tun, da ja die Wirtschaft Babyloniens in das Altertum gehört. Aber gleich das Hauptmerkmal der geschlossenen Hauswirtschaft, das Zusammenfallen von Produktion und Konsumtion innerhalb derselben Wirtschaft und dadurch das Fehlen des Tausches und Güterumlaufes, kennzeichnet die Wirtschaft Sumers nicht. Die vielen Einzelwirtschaften der Stadt waren zwar einerseits durch die alte Bodenorganisation in die Tempelwirtschaften eingegliedert, und aus diesem Verhältnis ging ein Güterumlauf hervor, nämlich Abgaben und Opfer an den Tempel, Rationen vom Tempel an die Fröner, der, wie Bücher bei der mittelalterlichen Fronhofswirtschaft hervorhebt, sich „den ökonomischen Kategorien, die aus der Tauschwirtschaft hervorgegangen sind, vollständig entzieht“²⁾. Aber andererseits bildeten Tempelhaushalt und Einzelwirtschaften der Stadtleute wieder getrennte Produktions- und Konsumtionszentren, die wirtschaftlich in nebengeordnetem Verhältnis standen, und zwischen denen Güter auf Grund tauschwirtschaftlichen Verkehrs zirkulierten. Es findet sich hier derselbe Doppelkreislauf der Produkte, den Plenge bei der Magazinwirtschaft des neuen ägyptischen Reiches sieht³⁾, nämlich einmal die Zirkulation vom Handwerker zum Magazin und von dort zu den Beamten, und weiter die Unterströmung zwischen Beamten, Handwerkern und Bauern, „unter der großen Magazinwirtschaft mit ihrem Rationensystem ein Gebiet des freien Marktes, auf dem man tauschen kann“⁴⁾. Nur daß in Babylonien der freie Tauschverkehr so sehr in den Vordergrund trat, daß sogar das Magazinwesen davon durchsetzt wurde. Daß der Tausch in der Wirtschaft Sumers kein „fremdes Element“ war, geht ja schon daraus hervor, daß schon die älteste Gesetzgebung, die Reform Urukaginas, sich mit ihr befaßt⁵⁾: „(Wenn) einem Untertan des Königs (sub

¹⁾ Hierzu Plenge, „Grundlegung“, S. 87ff.

²⁾ Bücher, a. a. O., S. 108.

³⁾ Plenge, Grundlegung, S. 515.

⁴⁾ Plenge, a. a. O., S. 515.

⁵⁾ S. A. K. S. 53.

lugal) ein guter Esel geboren wird und sein Oberer (Pa) ihm sagt: „ich will ihn dir abkaufen“, wenn er ihn kauft, so möge (jen)er ihm sagen: „Zahle mit gutem Gelde“, oder wenn er ihn nicht kauft, (darf) der Obere nicht (Wenn) das Haus eines Großen neben dem Hause eines Untertan des Königs (sub lugal) gelegen ist, und dieser Große sagt: „ich will es kaufen“, wenn er es kauft, so möge (jen)er ihm sagen: „zahle in gutem Gelde,“. Und das Gesetz Hammurabis beschäftigt sich in einer ganzen Reihe von Paragraphen mit dem Händler, dem Zwischenhändler, mit der Frage des Handelsgewinnes und mit dem Zinswesen. Schon allein danach läßt sich der Verkehr nicht mehr als etwas Zufälliges hinstellen.

Was Bücher im einzelnen als charakteristisch für die geschlossene Hauswirtschaft anführt, daß es in ihr „keine spezielle, sondern nur generelle Entgeltlichkeit“ gibt, „darum auch keinen Preis, keinen Arbeitslohn, keinen Pacht- oder Mietzins, keinen Kapitalprofit, keine Unternehmer und keine Lohnarbeiter“¹⁾, „keine produktiven Berufsstände, keine Landwirte, keine Handwerker“²⁾, „keinen allgemein anerkannten Wertmaßstab“³⁾, trifft auch nicht allgemein für die Wirtschaft Sumers zu. Daß es Preise, Pachtzins gab, und daß als Wertmaßstab das Silber galt, ließ sich bereits für die älteste historische Zeit Sumers nachweisen. Der Lohnarbeiter, der gegen Tagelohn beim Tempel arbeitete, und Darlehn, die gegen Zins gegeben wurden, gehören allerdings in die spätsumerische Zeit. Der besondere Stand der Landwirte fehlt allerdings diesem Volke, das in seiner Gesamtheit noch durchaus Bauernvolk war. Die Berufsstände der Handwerker und Händler ließen sich nach den sumerischen Texten nur beim Tempel nachweisen, nach dem Gesetz Hammurabis fanden sich Handwerker als Lohnwerker auch außerhalb des Tempelhaushaltes. Den Unternehmer kennt die sumerische Wirtschaft nachweislich nicht, was auch bei der Vorherrschaft der Tempelwirtschaften ganz erklärlich ist.

Man müßte also schon der Wirtschaft Sumers Gewalt antun und ihr die hervorstechendsten Züge nehmen, um sie unter den Begriff der geschlossenen Hauswirtschaft zu bringen. Statt des Zustandes der „typischen Reinheit“, in dem nach Bücher jede Wirtschaft gesehen werden muß, würde sich ein gänzlich verändertes Bild ergeben.

¹⁾ Bücher, Entstehung der Volkswirtschaft. S. 108.

²⁾ a. a. O., S. 99.

³⁾ a. a. O., S. 92.

Die Stufe der Stadtwirtschaft, die Bücher im Anschluß an die wirtschaftlichen Zustände der mittelalterlichen Städte aufstellt, kommt für die Wirtschaft der Sumerer ihrem ganzen Aufbau nach noch weniger in Frage.

Es wäre aber auch mehr als ungenau, die Wirtschaft Sumers als „Volkswirtschaft“ zu bezeichnen, denn ihrem ganzen Aufbau nach weicht sie vollständig von dem ab, was man sich unter der freien Wirtschaft eines Volkes vorstellt. Und damit käme man zu dem Einwand, den Ed. Meyer gegen die Anwendung des Begriffes der Oikenwirtschaft auf die gesamte Wirtschaft des Altertums erhob¹⁾. Wie Bücher, so sieht auch Ed. Meyer nur einen einzigen Entwicklungsweg der Wirtschaft aller Völker. Nur mit dem Unterschied, daß nach ihm die Aufstiegsreihe sich zeitlich wiederholt. Weil die ausgebildete Wirtschaft Babyloniens mit ihrem Handelsverkehr, ihrem Geld- und Kreditwesen schon einen Höhepunkt der Entwicklung darstellt, werden nach Meyer ihre wirtschaftlichen Verhältnisse denen unserer modernen Zeit gleichgestellt. Wie er dabei fälschlich moderne Begriffe auf das Altertum überträgt, weist M. Weber im einzelnen besonders in bezug auf die Wirtschaft der Antike nach²⁾. Auch in Babylonien gab es z. B. etwas derartiges wie Fabriken nicht. Aber wichtiger ist noch, daß die ganze Eigenart der Wirtschaft Sumers, die in ihrer Tempel- und Großkönigswirtschaft beruht, völlig außer acht gelassen wird, wenn man sie einfach als Volkswirtschaft unserer heutigen Wirtschaft an die Seite stellt.

Es ist eben unmöglich, die Wirtschaft Babyloniens einer Stufe einzufügen, deren Wesensmerkmale in dem Aufbau, in den äußeren Formen der Wirtschaft zu suchen sind. Bei einer solchen Einteilung bleibt die altsumerische Wirtschaft eine Art ganz für sich.

Aber auch die „Großkönigswirtschaft“ Plengens, so gut sie der von Bücher ganz übersehenen Eigenart der Wirtschaft Ägyptens mit ihrem Bewässerungs- und Magazinwesen gerecht wird, faßt nicht gleichzeitig auch die Besonderheit der Wirtschaft Altsumers — ein Resultat, zu dem übrigens Plenge selbst bei der Beschäftigung mit dieser Arbeit gekommen ist. Denn wie schon zu Anfang gesagt wurde, liegt der trennende Unterschied in der Verkehrswirtschaft, die zur Wirtschaft Sumers gehörte, die aber Ägypten fehlte. Großkönigswirtschaft bildete sich zudem nach

¹⁾ Ed. Meyer, Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums. Jahrb. für Nationalökonomie und Statistik, 3. Folge, 9. Bd., 5. Heft, Jena 1895.

²⁾ M. Weber, Agrargeschichte, S. 55 ff.

Art der Hegemonialwirtschaft¹⁾ in Babylonien erst später. Erst als nach den Hegemonialkämpfen eine der sumerischen Städte das Übergewicht erhielt, die Macht an sich riß und die anderen Städte zu dauernden Lieferungen zwang, entstand etwas der Großkönigswirtschaft des mittleren ägyptischen Reiches Ähnliches, wenn man absehen will von dem daneben immer noch bestehenden, sogar wachsenden Handelsverkehr Babyloniens.

Im ältesten Sumer fehlt aber auch diese Übereinstimmung. Was sich zeigt, sind selbständige Stadtwirtschaften. Nicht den Handwerkerstädten des Mittelalters gleich. Ebenso wenig „Despotenstädte“, als welche Bücher zu verallgemeinernd alle Städte des Altertums sieht. Die Tempelstädte Sumers sind ganz urwüchsige Bildungen, aus der wegen des Bewässerungswesens notwendigen Zusammensiedlung der ersten Kolonisten des Landes entstanden. Stadtwirtschaften, die eben wegen dieser Urwüchsigkeit mit Resten der Stammesgemeinschaft, die durch den Kanalbau und die Sakralwirtschaft erhalten und vermehrt werden, noch stark durchsetzt sind. In diesen Tempelstädten liegen auch die Anfänge kapitalistischer Wirtschaft, durch die Notwendigkeit des Tauschverkehrs mit dem Ausland entstanden.

Die Wirtschaft Sumers ist also ein merkwürdiges Mischgebilde, halb gemeinwirtschaftlich, halb kapitalistisch. Rationensystem und Fronwesen stehen neben freiem Handel, neben Geld- und Kreditwesen, genossenschaftlicher Geist neben individualistischer Gewinnberechnung. Und wenn auch die Entwicklung nach immer stärkerem Hervortreten kapitalistischer Wirtschaft ging, so hob sie dennoch die Gemeinwirtschaft nicht auf, da die äußeren Hemmungen durch den Boden dauernd dem entgegenstanden.

Anlage I. Altsumerische Maße²⁾.

I. Längenmaße.

1 susi	= $\frac{1}{30}$ u	= 0,0165 m
1 sudua	= $\frac{1}{18}$ gi	= 0,165 „
1 subad	= $\frac{1}{12}$ gi	= 0,2475 „
1 u	= $\frac{1}{6}$ gi	= 0,495 „
1 gi	= 6 u	= 2,97 „
1 gardu	= 12 u	= 5,94 „
1 su	= 120 u	= 59,40 „

¹⁾ Plenge, Grundlegung der vergleichenden Wirtschaftstheorie, S. 516.

²⁾ Nach Thureau-Dangin: *L'U, Le Qa et la Mine* im *Journal Asiatique*, Paris 1909, S. 79 ff. Die in Klammer stehenden Werte der Hohlmaße nach Deimel, Manuskript.

Anlage I (Fortsetzung).

II. Flächenmaße.

1 sar	= u ²	= 35,28 qm
1 gan	= 100 sar	= 3528,00 qm = 35,28 ar.
1 burgan	= 18 gan	= 63510,48 qm = 635,10 ar = 6,35 ha.

III. Hohlmaße.

1 ka	= 0,404 l (0,842 l)
1 gur 2 ul	= 72 ka = 29,088 l (60,624 l)
1 gur sag gal	= 144 ka = 58,176 l (121,248 l = 1,21 hl).

IV. Gewichte.

1 gin (Sekel)	8,416 gr.
1 mana (Mine)	= 60 gin = 505, 00 gr.

Anlage II.

Berufe der ältesten sumerischen Zeit.

ad e . . .	Zimmermann, Bau-	nidu . . .	Türhüter.
	meister.	nimgir . . .	Ausrufer?
agrig . . .	Vorsteher des Kräuter-	nubanda . . .	Verwalter, der oberste
	hauses.		Tempelbeamte.
asgab . . .	Gerber, Lederarbeiter.	nugig . . .	?
azag dim . . .	Silberschmied.	nusar . . .	Gärtner.
damkar . . .	Händler.	Pa . . .	Vorsteher, Aufseher.
dubsar . . .	Schreiber.	Pa il . . .	Aufseher der Träger.
duatar . . .	Gartenarbeiter.	Pa magin . . .	Kapitän, Vorsteher der
edin . . .	(Töpfer ?)		Steuerleute.
engar . . .	Tempelmeier.	Pa kigu . . .	Aufseher der Spinne-
gala . . .	Beerdigungspriester.		rinnen.
		Pa kisig . . .	Aufseher der Woll-
gal ug . . .	militärischer Beruf.		arbeiterinnen.
garas . . .	Salbenbereiter.	Patesi . . .	Tempelgrundmeister,
gim har . . .	Mahlsklavin.		Tempelbauer.
gis tug PJ karra	?	Pa uru . . .	?
gubur rim . . .	Fuhrmann.	rihu . . .	?
gud lah . . .	Ochsentreiber.	sag apin . . .	Pflugführer.
hartud . . .	Kammerfrau, Käm-	sagan kesda . . .	?
	merer.		
hatim . . .	Koch — Bäcker.	sag tu . . .	Wiegemeister (?).
igi nudu . . .	Bewässerungsarbeiter	sahar . . .	Schwerträger.
il . . .	Träger.	sangu . . .	Priester.
ka gur . . .	Vorsteher des Ge-	sib ama gan	
	treidespeichers.	+ sar . . .	Hirt der Eselinnen.
ka sagan . . .	Vorsteher des Öl-	sib gud . . .	Rinderhirt.
	hauses.	sib mas . . .	Ziegenhirt.
kasudu . . .	Mundschenk.	sib sah . . .	Schweinehirt.
kid alam . . .	Bildhauer.	sib sakan . . .	Eselhirt.
kigu . . .	Spinnerin.	sib udu sig . . .	Hirt der Wollschafe.

Anlage II (Fortsetzung).

kisig	Wollarbeiterin.	simug	Schmied.
lu a bil	Wasserträger.	sub lugal	Krieger.
lu e nig	Mann des Schatz- hauses.	suha	Fischer.
lu gis sinig	Holzarbeiter (?).	suha abba	Meerfischer.
(lu igi lagab) . . .	?	suha a dug	Flußfischer.
lu kas + gar	Brauer.	sui	Friseure.
lu sugid	?	sukal	Bote.
lu tir	Förster (?).	sutug	Salbpriester.
		tug du	?
ma gin	Steuermann.	uku us	Oberkrieger.
ma lah	Schiffer.	utul	Kuhhirt.
mu (= hatim)	Koch — Bäcker.	zadim	Steinschneider.
nagar	Stellmacher.	? ¹⁾	Schlachter.

Anlage III.

Zuweisung von Frohnarbeiten für einen Kanalbau.

(Nach T. S. A. 23. Das Original gibt die Leistungen und Namen in laufender Reihe).

Arbeits- pflichtige	Mannes- leistung	Gesamtleistung	Name	Beruf
13	u 4, su du a	¹ su, u 2, su du a 2	Ursunirda	sub lugal
14	2, susi 2 (?)	¹ su, u 2, su du a 1	Kaka	
9			Uu	
13		¹ su, u 2, su du a 1	Sesludug	
8		6 gi, u 2	Emelamsir	uku us
9		7 gi, u 2	Enimmanizi	
10		8 gi	Damdingirmu	
Sa. 76		30 gardu, u 4, su du a 1		
12 ¹ 2	u 3	6 gi, u 1, su bad 1	Ursunirda	sub lugal
13		6 „ „ 3	Kaka	
9		4 „ „ 3	Uu	
12		6 „ „ 3	Sesludug	
7		3 „ „ 3	Emelamsir	uku us
9		4 „ „ 3	Enimmanizi	
10		5 „ „ 3	Damdingirmu	
Sa. 72 ¹ 2		¹ / ₂ su, 5 gi, su bad 1		
1	1 gi		Ur Enki	sag apin
1	1 „		Saggatuka	„ „
1	3 „			rihu
1	u 2			

¹⁾ Bildzeichen, das noch nicht transkribiert werden konnte.

A n l a g e III (Fortsetzung)

Arbeits- pflichtige	Mannes- leistung	Gesamtleistung	Name	Beruf
I	8 gi		Sagud	engar
I	6 „ u. 4			nusar
I	6 „ „ 2			giskinti
I	3 „			ma lah
I	2 „			edin
I	1 „ „ 2		Lugalpae	
I	„ „ 4		Zagmu	sagan kesda
I	2 „			lu tir
I	„ „ 4			lu gis sinig
I	3 „			sib
I	2 „ „ 3			sib udu sig
I	1 „ „ 2		Dingirsenu	utul
I	1 „ „ 2		Lukurrinegi	„
I	„ „ 4		Urdumuzi	sib gud
I	2 „		Udu	suha a dug
I	2 „		Enigasir	„ „ „
I	2 „ „ 4		Amarkis + kar	lu kas + gar
I	1 „ „ 2		Ninipini	„ „
I	1 gi u 2		Masdu	agrig
I	1 „ „ 2		Urabsag	„
I	1 „ „ 2		Abadi	dubsar
I	1 „		Uu	„
I	1 „ „ 2		Ninadanumea	Pa kisig
I	1 „		Kalsi	„ „
I	1 „ „ 2		Ennaudmu	lu igi lagab
I	1 „ „ 2		Maalga	„ „ „
I	1 „ „ 2		Sestur	„ „ „
I	2 „ „ 4		Urdun	gis tug P] kana
I	1 „ „ 3			
I	„ „ 4		Enazag	
I	„ „ 4		Urdul	nidu
I	„ „ 2		Ginim	ka sagan
I	„ „ 1		Urni	lu a bil
I	„ „ 2		Ennangarri	lu e nig
I	„ „ 3			hatim
I	„ „ 5			kasudu
I	„ „ 2			sukal
I	1 2 su		Lugal dalla	sangu Pasitra

40 gardu 3 gi u 1

Unterschrift:

Das Ganze: 89 gardu, 1 gi, sudua 2, susi 5 ausgeführte Arbeit.

Der Kanal (heißt) Ningirsu ist Herr in Nippur. Urukagina, König von Lagas. Bei dem Wasserbecken des Feldes x. Der nubanda Eniggal hat ihn ihm gegraben.

Anlage IV.

Feldverteilungsliste über uru lal (Pachtland), kur (Nahrungslos) und nigenna (Tempeleigenland).

Nach S. T. H. I 40.

uru lal gan:	kur gan:	nig enna gan:	Name	Beruf
5			Kisaldinebadu	uku us
4 ^{1/2}	18		Urdul	sahar
	19		Ureninni	damkar
	7 ^{1/2}			tug du
	1			sagan kesda
	6		Saggatuka	sag apin
	2			
	6		Ninadanumea	Pa ki sig
	6		Kalsi	Pa ki sig
3 4			Udu	gis tug Pjkarra
		92		
		89		
	6		Masdu	agrig
	6		Ninipini	lu kas + gar
17 ^{3/4}			Garlunudu	sukal
17 ^{3/4}			Sakannibaku	garas
18 ^{7/8}			Babarlusagga	Sohn des garas
17 ^{3/4}			Kikulu	Frau des dubsar mah
	2		Kursakannisu	asgab
1 ^{1/2}			U du	
	26		Sesludug	sub lugal
	24		Enimmanizi	" "
	23		Damdingirmu	uku us
	12 ^{3/4}			
	10		Urdam	sag apin
3 4			Enludug	Bruder des sutug
1 ^{1/2}			Lugalanda	
2 ^{1/2}			Nitie	suha
2 ^{1/2}			Nigsuduggani	
	1		Urnindar	nagar
	2		Abkurgal	"
	1		Likulu	"
	1		Il	
	1 ^{1/2}		Kaudzi	
	2		Amarenzu	
	1		Subur	ad e
	1		Il	"
	1		Urenki	nagar
	1		Amarezen	"
	2		Kumkusu	asgab
12			Lugalalsag	sutug
5 ^{1/4}			Lugalsag	hatim
18 ^{1/2}			Ammu	
6	0		Ginim	ka sagan

Anlage IV (Fortsetzung).

uru lal gan:	kur gan:	nig enna gan:	Name	Beruf
6	6		Amarkis + kar	hatim
6	6		Ennangari	lu e nig
6	6		Uszi	kasudu
	15		Amarkis + kar	lu kas + gai
	4		Ennababarmu	
	4		Maalga	
	4		Sestur	
	2		Ningirsulumu	sukal
	2		Urdul	nidu
	2		Enazag	
	2 ¹ / ₄		Lugalmu	hatim
	6		Diud	uku us
	4		Urninsar	"
18 ¹ / ₂	18		Zgizi	utul
	4		Hamati	hatim
	4		Sagningirsuda	"
	4		Seskurra	"
	43		Eniggal	nubanda
18 ¹ / ₃			Azagkipad	Frau des dubsai
	2		Kikulu	hatim
	2		Endu	"
10 ¹ / ₄			Lugalalsag	
2 ¹ / ₄			Galatur	
	6		Eteme	hartud
	4		?	
	2 ³ / ₄		Urdun	gis tug PJ karra
9 ¹ / ₂			Lugaligiannaesu	Sohn des Lugalalsag
	17 ³ / ₄		Urdam	engar
4			Munisu	?
	4		Urabu	sag apin
	4		Sagga	
	4		Lugalpae	(sib sah)
3			Umum	asgab
	3		Abadi	dubsar
	3		Amarezinu	asgab
	6 ¹ / ₄			
3			Nimgirkagina	hatim
6 ¹ / ₄			Guu	
	4 ¹ / ₂		Lugalmu	sib sakan

Unterschrift:

Zusammen 807⁷/₈ gan brach liegendes kur-, nigenna-, uru lal-Land zusammengestellt. Das kleine Feld der Gemarkung x. Feld der Göttin Bau.

Eniggal, der nubanda hat es vermessen.

Urukagina, König von Lagas.

1. (Jahr).

Anlage V.

Felderliste über bebautes kur-Land. (Nach Fö 72.)

gan	Gemarkung	Name	Beruf
54	gan dagir	Dunme	agrig
36	gan gikurra	"	"
54	gan dagir	Eniggal	nubanda
45	gan gikurra	"	"
39 ^{3/4}	gan dul ab	"	"
36	gan us gal	Enlillipadda	gim ab kid azagga
18	gan ma nu manu	Aenradu	
18		"	
18		Nineninnisu	gal
4 ^{1/2}	gan gu marda	Ganki	
18	gan usar Tiraasdua	Aagrigzi	
18	ganrinna	Urdul	sahar
9	gandasig	Ureninni	gal damkar
4	gan dagir	Ursag	Pa il
4	gan gu marda	Il	" "
18	gan us galdu	Ammu	ka sagan

Unterschrift:

Kultiviertes kur-Land, vermessen für einzelne Leute.

Felder aus dem Besitz der Barnamtarra, der Frau des Patesi Lugal-
anda von Lagas. Eniggal, der nubanda, hat sie vermessen.

Diese Tafel ist doppelt ausgestellt.

4. (Jahr).

Text	Zeit	Nr.	Gegenstand	Preis	Wertskala — Preis
I. Land.					
R. T. C. 14	älteste Zeit (Suruppak Text)	1	8 gan Feld	20 gin Silber	1 gan = 2 ¹ / ₂ gin
II. Häuser.					
D. P. 31	älteste Zeit (Entemena)	2	2 ³ / ₄ sar Haus	15 gur saggal Gerste	1 sar = 22 ¹ / ₂ gin
D. P. 32	" "	3	1 sar Haus	20 gin Silber	1 " = 20 "
R. T. C. 18	" "	4	1/4 sar Haus	15 gin Silber	1 " = 60 "
III. Sklaven.					
Nik 293	älteste Zeit	5	1 Sklave	20 gin Silber	1 Sklave = 20 gin
Fö 144	" "	6	1 Gartensklave	14 " "	
R. T. C. 17	" "	7	1 " "	14 " "	
R. T. C. 16	" "	8	1 " "	15 " "	
	" "	9	1 Sklave	20 " "	
	" "	10	1 Sklavin	10 " " + 1/2 gur Gerste	1 Sklavin = 10 ¹ / ₂ gin
IV. Vieh.					
D. P. 103	älteste Zeit	11	1 Kuh	10 gin Silber	1 Kuh = 10 gin
C. T. II. 48	Zeit der I. babyl. Dynastie	12	1 Kuh	5 " "	1 Kuh = 5 "
		13	1 Fahreselin	20 " "	1 Fahreselin = 20 "
R. T. C. 50	älteste Zeit (Lugalanda)	14	1 nicht eingefahrener Esel	4 " "	
		15	1 " "	6 " "	
Deleg. en Perse II C. col. 8	Zeit von Akkad (Manistusu)	16	1 Esel	20 " "	1 Esel = 20 "
C. T. XXIII 22	Zeit der I. babyl. Dynastie	17	1 " "	5 ¹ / ₂ " "	1 Esel = 5 ¹ / ₂ "
D. P. 33	älteste Zeit	18	1 Schaf	6 " "	1 Schaf = 6 "
C. T. IV 36	Zeit der I. babyl. Dynastie	19	1 " "	2 " "	1 Schaf = 2 "
V. Naturalien.					
D. P. 332	älteste Zeit (Lugalanda)	20	10 Bündel Fischrogen	2 ¹ / ₂ gur saggal Gerste	
Nik 230	" "	21	1800 " "	5 " "	
Fö. 183	" "	22	100 Schafelle mit der Wolle	40 gin Silber	1 Schaffell = 2 ¹ / ₂ gin
Nik 300	" "	23	1 mana Wolle	2 ¹ / ₂ gur saggal Gerste	
Deleg. en Perse II C. col. 8	Zeit von Akkad (Manistusu)	24	42 ¹ / ₂ " "	21 ¹ / ₂ gin Silber	1 mana Wolle = 1 ¹ / ₂ "
C. T. VII 46	Zeit von Ur	25	4 " "	1 " "	1 " = 1 ¹ / ₂ "
Nik 300	älteste Zeit (Lugalanda)	26	1 " "	1 ¹ / ₂ " "	1 " = 1 ¹ / ₂ "
		27	84 mana Salbe	21 ¹ / ₄ " "	1 " Salbe = 1 ¹ / ₄ "

¹⁾ Bei den Land- und Hauspreisen werden Beigaben erwähnt, und zwar für 1: 10 gin Silber und Geschenke an die Zeugen; für 2: Kleider, Fett, Bier, Brot und Geschenke an die Zeugen; für 3: 3 gin Silber, 1 Kleid und Geschenke.

Anlage VII.

Monatliche Gersterationen der Sklaven und Sklavinnen des Bau Tempels.

Im Jahre ¹⁾	Berufe	Männer mit				Frauen mit			Kinder mit	
		96 ka	72 ka	48 ka	36 ka	36 ka	24 ka	18 ka	18 ka	12 ka
1 Urukagina	igi nudu duatar	9		39	3					
4 "	" " "		32	43	9					
6 "	" " "				51					
1 Urukagina	Träger			3	15	16				
4 "	"									
6 "	"			5	11	14				1
6 Lugalanda	Wollarbei- terinnen						17	20	2	13
4 Urukagina	" "						14	33	4	25
6 "	" "					8	49	52		29
6 Lugalanda	Spinner- innen							5		3
4 Urukagina	" "						2	6		5
6 "	" "					1	10	7		1
6 Lugalanda	Schatzhaus und Küche							21		8
4 Urukagina	"						20		2	7
6 "	"						15			6
6 Lugalanda	Brauerei							13		3
4 Urukagina	"						11			4
6 "	"						10			1
6 Lugalanda	Schweine- mast						2	16		15
4 Urukagina	" "						1	14		11
6 "	" "							12		10
6 Lugalanda	Mahlsklavin-							2		2
4 Urukagina	" " nen						6	2		4
6 "	" "									

¹⁾ 1. Jahr Urukagina nach S. T. H. I 15. 4. Jahr Urukagina (der zwei ersten Querspalten) nach S. T. H. I 19. 6. Jahr Urukagina (der zwei ersten Querspalten) nach S. T. H. I 24. 6. Jahr Lugalanda nach T. S. A. 10. 4. Jahr Urukagina (der folgenden Querspalten) nach Nik. 6. 6. Jahr Urukagina (der folgenden Querspalten) nach S. T. H. I 23.

Anlage VIII.
Monatliche Gersterationen von freien Tempelleuten.

Im Jahre ¹⁾	Beruf	Auf- seher	Es erhielten Rationen von			
			1 gur	72 ka	48 ka	42 ka 36 ka
6 Lugalanda	sub lugal	3	35			
2 Urukagina	„ „	8	81	1		1
6 Urukagina	„ „	3		31	7	16
6 Lugalanda	uku us	2	12			25
2 Urukagina	„ „	2	33			1
6 „	„ „	1		17	3	
6 Lugalanda	suha	2				14
2 Urukagina	„	4	10			2
6 „	„	1		5		
6 Lugalanda	malah	...				
2 Urukagina	„	1				12
6 „	„	1		1	12	
6 Lugalanda	sib		14			1
2 Urukagina	„		15			2
6 „	„			3		4
6 Lugalanda	Knechte der Hirten		5	2		4
2 Urukagina	„ „ „		1			
6 „	„ „ „			1		5
6 Lugalanda	nusar und duatar			5		
2 Urukagina	„ „ „	1	1	4		
6 „	„ „ „	1	1	6		
6 Lugalanda	giskinti		6			6
2 Urukagina	„		10			13
6 „	„			1	18	
6 Lugalanda	engar und sag apin		6			
2 Urukagina			9	1		
6 „				6	1	
6 Lugalanda	Schlachter					1
2 Urukagina	„					2
6 „						
6 Lugalanda	hatim		5			1
2 Urukagina	„		4			1
6 „	„		1	4		
6 Lugalanda	lu kas + gar	2	6			
2 Urukagina	„ „	2	5			
6 „	„ „	2	2	3		

¹⁾ Das 6. Jahr Lugalandas nach R. T. C. 54. Das 2. Jahr Urukaginas nach S. T. H. I 7. Das 6. Jahr Urukaginas nach S. T. H. I 12.

Anlage VIII (Fortsetzung).

Im Jahre	Beruf	Auf- seher	Es erhielten Rationen von				
			1 gur	72 ka	48 ka	42 ka	36 ka
6 Lugalanda	Pa kisig						
2 Urukagina	„			2			
6 „	„				1		
6 Lugalanda	Pa il			4			
2 Urukagina	„			5			
6 „	„				4		
6 Lugalanda	lu e nig			4			
2 Urukagina	„			1			
6 „	„			1			
6 Lugalanda	dubsar			6			
2 Urukagina	„			3			
6 „	„			1	2		
6 Lugalanda	agrig			—			
2 Urukagina	„			3			
6 „	„			1			
6 Lugalanda	ka sagan			—			
2 Urukagina	„			1			
6 „	„			1			
6 Lugalanda	nubanda		1				
2 Urukagina	„			1			
6 „	„			1			
6 Lugalanda	sukal						1
2 Urukagina	„						1
6 „	„						1
6 Lugalanda	kasudu			—			
2 Urukagina	„			1			
6 „	„			1			
6 Lugalanda	nidu						—
2 Urukagina	„						1
6 „	„						1
6 Lugalanda	sui			1			
2 Urukagina	„			—			
6 „	„			1			

Unterschr. d. Textes v. Jahre 6 Lugalanda: zus. ? Leute mit 76 gur Gerste
 „ „ „ „ „ 2 Urukagina: „ 261 „ „ 118 „ 24 ka „
 6 „ „ „ 234 „ „ 73 „ „

Anlage IX

Wollverteilung an Leute des Bau Tempels. (Nach D. P. 171.)¹⁾

Es empfangen:

Minen- Wolle	Stücke	Wollstoff	Leute	Name	Beruf
4			16	Ur su nir da	sub lugal
4			17	Kaka	"
4			10	Uu	"
4			15	Ses lu dug	"
4			9	E me lam sir	"
4			12	Enim ma nizi	"
5			1	Ur sag	"
5			1	Ur Ninsar	"
7			20	A mar ki	uku us
5			13	Dam dingir mu	" "
3			1		
	1	Sorte A 1 Sorte B	2	Girnun	gubur rim
	1	" A	1	Urki	" "
4			1	Lu su gid	sib sakan
4			1	Lugal muda kus	" "
4			6		
4			2		simug
3			2		"
4			2		nagar
2			1		"
4			1		asgab
2			1		"
3			2		"
3			1		1 zadim
4			2		tug du
3			2		"
2			8		edin
2			1		sagan kesda
4			13		ma lah
4			4		
5			1	Entur	sib ama gan + sar
4			1	Dingir ses mu	utul
4			1	Lu kur ri ne gi	"
3			1	Ur Dumuzi	sib gud
4			1	Lugal us mus	"
5			...	Anikurra	"
3			1		
...			...	Ur Enki	sag apin
	1	Sorte A 1 Sorte B	1		"

¹⁾ Wir geben nur etwa ein Viertel des Textes.

Anlage IX (Fortsetzung).

Minen- wolle	Stücke	Wollstoff	Leute	Name	Beruf
5			1	Saggatuka	sag apin
3			1		"
3			1	Nimgirsi	"
3			6		rihu
2			9		suha a dug me
3			1	Enigasir	" "
2			9		" "
2			1	Udu	" "
2			1	Ur PU sag	" "
4			1	Amar Haaki	" "
4			1	Nigin mud	sib udu sig ka me
3			2		" "
4			1	Endu	" "
3			2		" "
4			1	Lugal da nu me a	" "
	1	Sorte A	1	Sorte B	
	1	" A	1	" B	
	1	" A	1		il
	1	" A	3		"
3			6		"
	1	" C	1		"
4			1	Melunudu	"

Letzte Unterschrift:

Das Ganze: 736 Leute mit größerer und kleinerer Ration. Wollration der Leute der Göttin Bau.

Urukagina, König von Lagas, hat es ihnen vom Magazin Uruazag gegeben.

Anlage X.

Festgaben, von Leuten des Bau Tempels überreicht. (Nach D. P. 133).
2 ga azag (reine Milch) 2 dim azag (reine Grütze?).

überreicht von:		der Frau des:	
Name	Beruf	Name	Beruf
Eniggal	luigilagab galgal me (nubanda)		sangu der Nina
Ginin	(ka sagan)		sangu der Ninmarki
Uszi		Lu dingir Bau	sukal mah
Garlunudu		Lugal dalla	sangu Pasirra ¹⁾
Lugarbadagga		Amarezen	sahar des Patesi
Amar.kis + kar	(mu)		sangu des barbar Tempel

¹⁾ Hier ist nicht die Frau, sondern ein Mann der Empfänger.

A u l a g e X (F o r t s e t z u n g).

überreicht von:		der Frau des:	
Name	Beruf	Name	Beruf
Ennangarri			sangu des Dumuzi
Garulpae			sangu des Nindar
Nirdagal			gala mah von Lagas
Enkinibisir		Ur e ninni	gal damkar des e sal
	hartud sal me		
Eteme	(nugig)		garas mah
Gimsu			dubsar mah der Nina
Baualsag		Lala	nimgir
Baulusagga			kagur
Bauamamu		Ur Igi ama su	nubanda
Bauurmu			sagtu
Amaurmu			sangu des Pasag
Amaidbil			Patesigal
	kasudu me		
Lugalpisan			gala mah der Nina
Urdul		Urdam	engar ¹⁾)
Baulukasagga		Bauamadari	
Kagubkagubgani-		Urningirsu	gal ug, lu igi lagab
dug			
Lugalkagina			sangu des Ninbad
Ningirsuurnmu			sangu des Ningirsu
Hamati			sangu der Gatumdug
Ursag		Lagalkagubbil	dubsar mah
Aurmu			nubanda der Ninmarki
	sukal me		
Ningirsulumu			sahar des e sal ¹⁾)
Nannmahni		Lugalkur	lu sugid
Lugalbir			gala mah der Ninmarki
	mu me		
Lugalmudakus			sangu der Ninni
Sagningirsu			sangu von Urtur
Hamati			sangu sag pad
Seskurra			gal nimgir
Ur Bau			gal ug, ma galgal
Ningirsulumu		Akani	sag apin
Muniurin			sangu gar
	dubsar me		
Abadi			sangu von Uru
Uu		Ur Bau	gud lah
	gub us kid me		
Ennaudmu			lu sugid der Nina
Sagga			dubsar mah der Ninmarki

¹⁾ Hier ist nicht die Frau, sondern ein Mann der Empfänger.

Anlage X (Fortsetzung).

überreicht von:		der Frau des:	
Name	Beruf	Name	Beruf
Eta	lu a bil me		lu malah
Urni Lugalurmu			nubanda des Ningirsu sangu?
Urdul	nidu		sangu dug ru
Urninni		Uu	sangu abzu ¹⁾
Zi?	?		gala mah von Girsu

Unterschrift: Zusammen 49 lu igi lagab der Göttin Bau, die reine Milch und reine Grütze (?) geben.

Urukagina, König von Lagas. (1. Jahr).

¹⁾ Hier ist nicht die Frau, sondern ein Mann der Empfänger.

Häsy

S 3585a

Author **Schneider, A.**
Die sumerische Kulturwelt,
die sumerische Tempelstadt.

Title

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU